Peregrin Pickle's

Abenteuer,

Fahrten und Schwänke.

Ein komischer Roman

von

Tobias Smollet.

Nach dem Englischen

von

Dr. G. N. Bärmann.

Vierter Theil.

Braunschweig,
Verlag von George Westermann.

1840.

Digitized by Google

Druck und Papier
von Fr. Vieweg und Sohn
in Braunschweig.

Erstes Kapitel.

Während Tom von Peregrin Weisung erhielt, der am Schlusse des vorigen Kapitels geäußerten Flehensbitte nach bestem Vermögen Genüge zu leisten, blies der Sieger sich nicht wenig auf, und schrieb den ihm gewordenen glücklichen Erfolg in hohem Grade der Art und Weise zu, auf welche er den Angriff gegen den Feind begonnen hatte. In der Trunkenheit seines Sieges heulte er abermals einen griechischen Hymnus her, was die Folge hatte, daß der Maler von neuem in Krämpfe verfiel.

Bei der Rückkehr in den Gasthof faselte der Republikaner ein Langes und Breites über das Kluge und Gelassene in seinem eigenen Benehmen, und schrieb die Bestürzung und Angst des Malers der Erinnerung an irgend eine Missethat zu, die diesem schwer auf dem Gewissen lastete; denn seiner Meinung nach könnte ein rechtschaffener und verständiger Mensch sich unmöglich vor dem Tode fürchten, weil dieser der friedvolle Hafen wäre, der den aufnähme, welcher Schiffbruch auf dem Oceane des Lebens litt. Dann beklagte der Doctor sein Geschick, daß es über ihn verhängt wäre, in Tagen der Entartung leben zu müssen, in denen das Kriegführen sich als eine Art von Krämergewerbe zeigte; und äußerte den inbrünstigen Wunsch, es möchte ein Tag

Digitized by Google

kommen, an welchem er Gelegenheit haben könnte, seinen Muth für die Sache der Freiheit eben so zu zeigen, wie es vor Alters bei Marathon geschah, wo eine Handvoll für ihre Freiheit kämpfende Athener das gesammte Heer des persischen Reiches in die Pfanne hieben. »Wollte der Himmel!« rief er wie in Verzückung, »daß meiner Muse Gelegenheit gegeben würde, ähnlichen Sieg zu besingen, wie die von Cimon auf Cypern errichtete Trophäe den an einem und demselben Tage zu Wasser und zu Lande über die Perser errungenen Doppelsieg verkündete, wobei es höchst merkwürdig bleibt, daß das Riesenhafte des Ereignisses die Art und Weise des Ausdrucks über die gewohnte Schlichtheit und Bescheidenheit aller übrigen Inschriften des Alterthums hinausrücken ließ.«

Nachdem er jene denkwürdige Inschrift nun mit allen ihm nur möglichen Pathos recitirt hatte, äußerte er die Hoffnung, es würden eines Tages die Franzosen in England mit einem Heere eindringen, wie das war, mit welchem Xerres in Griechenland eindrang, damit ihm Veranlassung werden möchte, sich gleich wie Leonidas für die Freiheit seines Vaterlandes zum Opfer zu bringen.

Da unsere Reisenden alles Merkwürdige Antwerpens bereits in Augenschein genommen hatten, so schickten sie ihr Gepäck die Schelde hinab nach Rotterdam, und fuhren eben dieser Stadt im Postwagen zu, der sie noch am Abend desselben Tages an das Ufer der Maas beförderte, wo sie Quartier in einem englischen Gasthofe nahmen, der sich durch die Artigkeit und Billigkeit des Besitzers auszeichnete. Am folgenden Tage begab sich der Doctor mit seinen von einem Bekannten in Paris erhaltenen Empfehlungsbriefen in Person zu zwei angesehenen Holländern; da er jedoch keinen von Beiden zu Hause traf, ließ er seine Adresse und eine Einladung an dieselben zurück, worauf die beiden

Digitized by Google

Herren denn Nachmittags unsere Reisenden besuchten. Nachdem man einander viel Verbindliches gesagt hatte, ward die Gesellschaft von einem der Holländer gebeten, den Abend in fröhlicher Geselligkeit bei ihm zuzubringen.

Mittlerweile hatte man ein Lustschiff gemiethet, um den Fremden das landesübliche Vergnügen einer Fahrt auf der Maas zu gewähren; welcher Vorschlag denn auch von unserem Peregrin und dessen Begleitern mit Freuden angenommen worden war, obwohl Jolter sich lebhaft gegen die Fahrt erklärte, auch sich weigerte, dieselbe mitzumachen, weil das Wetter ihn dazu allzu rauh bedünkte. Nichtsdestoweniger begab man sich zu Schiffe, wo man in der Cajüte einen lecker besetzten Tisch vorfand.

Während man bei schneidendem Winde auf dem Strom umherlavirte, äußerte der Arzt sein ganz besonderes Behagen darüber, und der Maler konnte nicht genug die köstliche Bewirthung der Holländer loben. Zu unaussprechlicher Freude der Letzteren ward der Wind immer heftiger, so daß sich ihnen Gelegenheit bot, ihre Geschicklichkeit in Handhabung des Fahrzeuges darzuthun; ihre Gäste jedoch konnten auf dem Verdecke nicht das Stehen behalten und in der Cajüte nicht wegen der unzudurchdringenden Dampfwolken ausdauern, die bis zum Ersticken aus den Tabackspfeifen ihrer Herren Wirthe emporqualmten. Von diesem Dampfe und dem entsetzlichen Schwanken des Schiffes fühlten Kopf und Magen des Malers sich dermaßen angegriffen, daß er kläglich bat, ihn doch ans Land zu setzen; die beiden Holländer jedoch, die sich keinen Begriff von seinen Leiden machen konnten, bestanden darauf, er müßte so lange am Bord bleiben, bis er ein Pröbchen von der Geschicklichkeit ihrer Matrosen gesehen haben würde. Zu diesem Ende führten sie den armen Pallet auf Deck, wo sie den Matrosen einen Wink gaben, die nun das Fahrzeug leewärts dergestalt kip-

Digitized by Google

pen ließen, daß die Gäste ganz ordentlich überspült wurden. Dies Schifffahrtskunststückchen ward sofort höchst behend ausgeführt und gereichte zur Verwunderung Peregrins, zum Mißbehagen des Doctors und zum Entsetzen Pallets, der im Herzen die höfliche Einladung der Holländer verfluchte und laut den Himmel um Rettung aus dieser Wassersnoth anflehete.

Während die Holländer sich an dem Allen ergötzten, ward die Yacht von plötzlich durchbrechendem Windstoße gefaßt und ihr das Unterste zu oberst gekehrt, so daß Mann und Maus derselben in die Maas plumpten, ehe man solchen Umsturz noch hatte ahnen, viel weniger noch zu Mittel schreiten können, demselben vorzubeugen.

Peregrin war ein ausgelernter Schwimmer und erreichte ohne Gefahr das Ufer. Der Arzt packte in seiner Verzweiflung die Kalmuckhosen eines der Matrosen, und ward so von diesem glücklich zu einem geborgenen Stücke Strandgut gebracht, während die Holländer sammt und sonders sich ans Land arbeiteten, ohne daß ihnen dabei die Tabackspfeife ausging. Der arme Maler aber würde zu Grunde gegangen sein, wenn er nicht ein ihm zugeworfenes Tau ergriffen und an dieses sich instinktmäßig festgehalten hätte. Er hielt es so fest, daß er es nicht einmal losließ, als er schon an's Ufer gezogen war und man ihm kaum die Finger von demselben losmachen konnte. Der Sprache wie der Besinnung beraubt, ward Pallet in ein Haus getragen, wo man ihn bei den Ferſen in die Höhe hob, und ihn so eine Ladung Wasser ausspeien ließ. Nach dieser gewaltsam ihm herbeigeführten nothwendigen Ausleerung kam er zu sich, grunzte jedoch erbärmlich, und lag stundenlang wie im Delirium. Die beiden pflegmatischen Herren Wirthe aber ließen sich's nicht ein Einzigesmal einfallen, gegen Pickle oder gegen den Doctor das mindeste Bedauern wegen des Vor-

Digitized by Google

gefallenen zu äußern, indem dies ihnen für nichts mehr als für ein alltägliches Ereigniß galt, das weiter keiner Beachtung bedürfte.

Indem die Gesellschaft die Sorge für das Fahrzeug den Matrosen überließ, begab sie sich in ihre respectiven Wohnungen zurück, um trockne Kleider anzulegen; sodann wurden Abends unsere Reisenden in das Haus des einen ihrer beiden neuen Freunde geführt, der, um ihnen, seiner Meinung nach, die Einladung desto angenehmer zu machen, eine Gesellschaft von noch dreißig Engländern jeglichen Standes, vom Handelsmanne bis zum Perrückenmacherlehrling hinunter, zusammengetrieben hatte.

Inmitten dieser bunten Versammlung stand ein Becken voll glühender Kohlen zu bequemerem Anzünden ihrer Tabackspfeifen; auch ward jeder der Anwesenden mit einem eigenen Spucknäpfchen versehen, so daß der ganze Gesellschaftkreis einem Conclave von Fabelthieren glich, die Feuer und Wasser und Dampf aus ihren Rachen quillen lassen. Es läßt sich denken, wie unseren Reisenden dabei zu Muthe war, um so mehr, da die Unterhaltung sich nichts weniger als aufgeweckt oder gebildet, sondern ganz in holländischer Manier, plump, hölzern und phlegmatisch zeigte; so daß, als unser Held von Kopfweh gequält und voll Ekels gegen die ihm gewordene Bewirthung sich in sein Quartier zurückbegab, er die Stunde vermaledeite, in welcher der Doctor ihm eine so verwetterte beschwerliche Genossenschaft aufgebürdet hatte.

Am folgenden Morgen um acht Uhr statteten die höflichen Herren Holländer ihren Gegenbesuch ab und begleiteten nach dem Frühstück unsere Engländer in das Haus eines ihrer Freunde, der, wie sie sagten, eine reiche Sammlung von Naturseltenheiten besäße, obschon er eigentlich ein Käsehändler wäre. Als die Gesellschaft bei diesem Herrn eintrat,

Digitized by Google

ward sie von demselben in einer wollenen Nachtmütze empfangen, die er vermittelst zweier Strippchen unter dem Kinne zugeknöpft trug. Da dieser Holländer bloß seine Muttersprache verstand, so ließ er unseren Reisenden durch deren Führer zu verstehen geben, daß er eigentlich Niemandem sein Kabinet zu zeigen pflegte, jedoch da sie Engländer und ihm von seinen beiden Bekannten angelegentlich empfohlen worden wären, mit ihnen eine Ausnahme machen wollte. Nach dieser Einleitung stieg er voran eine dunkle Treppe hinauf und trat mit ihnen in ein kleines Zimmer, in welchem einige erbärmliche Gypsfiguren umherstanden, zwei oder drei elende Landschaften an der Wand und ein Paar ausgestopfte Seehunde, Ottern und Fische von der Decke herunterhingen, während in einem Winkel ein Kasten mit Gläsern stond, welche in Weingeist aufbewahrte kleine Schlangen, Frösche, Kröten und Eidechsen, einen menschlichen Foetus und einen Kalbsrumpf mit zweien Köpfen enthielten; eines Bogen Papiers, auf dem ein Dutzend Schmetterlinge genadelt waren, nicht zu gedenken.

Als der Naturaliensammler diese seine Seltenheiten ausgekramt hatte, heftete er auf unsere Reisenden einen Blick, der um Bewunderung und Beifall anzuhalten schien; da er jedoch kein Symptom von dergleichen an den Beschauern wahrnehmen konnte, zog er einen Vorhang weg und öffnete einen nußbaumenen Schiebkasten, in welchem, wie er zu verstehen gab, gewiß etwas enthalten wäre, das auf höchst angenehme Weise interessiren würde. Unsere Reisenden glaubten nach dieser Aeußerung nicht anders, als daß man ihnen eine seltene Sammlung von Schaumünzen oder sonstige Erzeugnisse des Alterthums zur Anschauung bieten würde; arg aber fanden sie sich getäuscht, als sie in jeder der Schiebladen nichts denn mehrere in grillenhaften Figuren neben einander liegender, häufig sich vorfindender Seemuscheln er-

Digitized by Google

blickten. Nachdem der Besitzer des Museums zwei Stunden lang über Namen, Form, Farben und Beschaffenheit dieser Muscheln gesalbadert, bat er mit hoffärtigem Lächeln, die Herren Engländer möchten freimüthig und ehrlich erklären, ob nicht sein Cabinet das des Herrn Sloane in London bei weitem überträfe. Als Pallet diese Bitte vernahm, rief er: »Soll mich dieser und jener holen, wenn der ganze Plunder hier mehr als drikthalb englische Schillinge werth ist!« Peregrin, der des Holländers Bemühen, sich seinen Besuchern gefällig zu zeigen, nicht mit Undank belohnt wissen wollte, hütete sich wohl, seinem Wirthe des Malers Entgegnung zu verdolmetschen, sondern versicherte denselben, daß dessen Sammlung ihnen Allen viel Vergnügen gewährte, daß jedoch kein Museum in Europa dem des Mynheer Jan Sloane in London gleichkommen könnte, indem dieses, die ihm gewordenen Geschenke ungerechnet, mindestens hunderttausend Pfund gekostet hätte. Die beiden Führer stutzten bei dieser Versicherung, und als sie dem Käsehändler verdolmetscht ward, schüttelte er mit deutsamem Grinsen den Kopf, äußerte seinen Unglauben nicht in Worten, aber gab doch unserem Helden zu verstehen, wie er kein sonderliches Vertrauen zu dessen Wahrheitsliebe hegte.

Von der Wohnung dieses holländischen Naturaliensammlers aus wurden unsere Reisenden, vermöge der peinlichen aufdringlichen Höflichkeit ihrer beiden holländischen Freunde durch die ganze Stadt geschleppt, bis der Abend heranrückte, und diese schieden erst dann von ihnen, als das Versprechen ausgetauscht worden war, am andern Morgen um 10 Uhr zusammen ein anmuthig gelegenes Dorf am jenseitigen Flußufer zu besuchen.

Pickle war dieser lästigen Gastfreundschaft bereits so sehr überdrüssig, daß ihn zum Erstenmale in seinem Leben eine Art von Schwermuth anwandelte, und er beschloß, es koste

Digitized by Google

was es wolle, der auf morgen angedroheten Lustfahrt aus dem Wege zu gehen. In dieser Absicht ließ er sich ein Felleisen mit Wäsche und Kleidern packen und schiffte sich, als es wieder tagte, mit seinem Hofmeister auf der Treckschuyt nach dem Haag ein, indem er vorgab, daß er von dringenden Angelegenheiten dahin berufen würde. Er überließ es seinen Reisegefährten, ihn bei den Holländern zu entschuldigen, indem er ihnen die Versicherung gab, sich nicht ohne sie nach Amsterdam zu begeben. Er langte gegen Mittag im Haag an, wo er an der Gasthofstafel erfuhr, daß Abends die Prinzessin großen Cirkel bei sich sehen würde. In Folge dessen kleidete er sich nach der neuesten Pariser Mode und ging, ohne auf Einführung irgend bedacht zu sein, nach Hofe. Ein junger Mann von seinem Aeußern konnte nicht fehlen, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Der Prinz selbst hörte kaum, daß unser Held ein Fremder und noch dazu ein Engländer war, so ging er ohne alle Umstände auf ihn zu, hieß ihn freundlich willkommen, und unterhielt sich einige Minuten lang mit ihm über Gegenstände, die zur Zeit das Tagesgespräch abgaben.

Zweites Kapitel.

Mit seinen frühern Reisegefährten folgenden Tags wieder vereinigt, besuchten Peregrin und Jolter mit Jenen alle merkwürdigen Gebäude der Stadt, als die Schmelzerei, das Stadthaus, das Spinnhaus, das Vaurhall und des Grafen Bentinks Garten, und des Abends die französische

Digitized by Google

Komödie, in der ein französischer Komiker sich hervorthat, indem er Mittel gefunden hatte, dem holländischen Geschmacke dermaßen zu schmeicheln, daß man ihn für den größten Lustigmacher hielt, der sich jemals in den Staaten von Holland hatte blicken lassen. Die Schauspielergesellschaft, an deren Spitze dieser Komiker stand, führte keine regelrechten Theaterstücke, sondern nur eine Art von Impromptus auf, in welchen der Spaßmacher jederzeit und zwar im Character des Harlekin die Hauptrolle durchführte.

Unsere Reisenden blieben einige Tage lang im Haag, während welcher Zeit unser Held seine Aufwartung bei dem brittischen Gesandten machte, an welchen er durch Seine Excellenz in Paris empfohlen worden war, und verlor etwa dreißig Guineen im Billard an einen französischen Abenteurer, der ihn listig in ein immer höher gesteigertes Spiel zu verwickeln gewußt hatte. Dann reisete man mittelst des Postwagens nach Amsterdam, wo ein englischer Kaufmann unsere Freunde an alle sehenswerthe Orte in der Stadt führte, unter andern sie auch die Aufführung einer holländischen Tragödie mit ansehen ließ, welches eine Belustigung war, die mehr denn irgend eine andere eine höchst seltsame Wirkung bei unseren Helden hervorbrachte; denn die Darsteller erschienen in einem so abgeschmackten Costüm, ihr Geberdenspiel war so übertrieben und ihre Sprache so ganz und gar untauglich zu Mittheilung der Empfindungen der Liebe und des Ehrgefühls, daß Peregrin sich bei dem blutigen Trauerspiele zu mehrerenmalen nicht enthalten konnte, laut aufzulachen.

Das Thema dieser Darstellung war die berühmte Geschichte von Scipio's Enthaltsamkeit und Tugend bei Zurückgabe seiner schönen Gefangenen an deren Geliebten. Der junge Römerheld ward von einem breitgesichtigen Batavier in einem Bürgermeistertalar und einer Pelzmütze dar-

Digitized by Google

gestellt, wie er schmauchend hinter einem mit einem Teller voll Taback und einer Kanne Bier besetzten Tische saß; und die Dame im Stücke war eine Person von der Art, daß Scipio eigentlich dem Himmel hätte danken sollen, sie je eher je lieber los zu werden, ohne daß ihn das Weggeben derselben ein Quentchen Großmuth koste. Wirklich schien der celtiberische Prinz gleiche Meinung zu hegen, denn als er die Holdselige aus den Händen des Siegers empfing, ließ er kein Fünkchen von jenem Entzücken des Dankes und der Freude blicken, welches Livius bei Erzählung jenes Ergebnisses so lebhaft beschreibt. Im Uebrigen war der holländische Scipio artig genug, denn er bat die Dame, sich ihm zur Rechten zu setzen, nannte sie sehr höflich 'Mefrouw', stopfte mit höchst eigenen Fingern eine nagelneue Thonpfeife und überreichte dieselbe dem Mynheer Allucio, dem Liebhaber. Alles Uebrige in der Tragödie war nach gleichem Geschmacke zusammengestellt, und dennoch fand die Zuhörerschaft ein so außerordentliches Vergnügen daran, daß es schien, sie habe ihr gewohntes Phlegma von sich abgeschüttelt, um nach Herzenslust zu applaudiren. Nach dem Schauspiele begaben unsere Freunde sich in die Wohnung ihres englischen Freundes, wo sie den Rest des Abends zubrachten. Hier wendete unter andern das Gespräch sich auch auf Poesie. Ein anwesender Holländer, der so ziemlich Englisch verstehen mochte, aufmerksam zugehört hatte, und den Vorzug der holländischen Dichtung vor der englischen ins Licht stellen wollte, packte mit beiden Händen den auf der Tafel stehenden Käse und sagte: »Ich muß wissen was besser ist, denn mein Bruder hat ein Buch voll Gedichte zusammengearbeitet, das dicker und schwerer als dieser Käse ist. Wo gäb's einen Engländer, welcher dergleichen aufweisen könnte?« Pickle, den diese Art und Weise der Abschätzung eines Poeten in nicht geringem Grade belustigte,

Digitized by Google

fragte den Holländer nach etlichen Stoffen, die dessen Bruder in seinen Gedichten behandelt hätte; allein hierüber wußte der Herr Bruder durchaus nichts zu referiren, woraus sich denn ergab, daß der ehrliche Holländer sich bloß auf Quantität, nicht aber auf Qualität der Sache verstand; nur daß er hinzusetzte, die dicken Bücher seines Bruders wollten nicht recht abgehen, weshalb dieser ihm beständig auf der Tasche läge, und er wünschen müßte, sein Bruder möchte sich einem einträglicheren Gewerbe als der Poeterei gewidmet haben.

Unsere Reisenden hatten alle öffentlichen Orte Amsterdams, nur nicht die sogenannten Musikhäuser oder die auf Veranlassung der Obrigkeit geöffnet gehaltenen Lokale besucht, in denen diejenigen Erholung finden, durch die, wenn es solche Lustörter nicht gäbe, die Keuschheit ehrsamer Frauenzimmer böslich gefährdet werden dürfte. Unter der Führung ihres englischen Freundes begaben unsere Reisenden sich in eines dieser öffentlichen Häuser, wo es denn allerdings plump genug herging, wo man nach den Quiektönen einer abscheulichen Drehorgel tanzte, und wo überdies der Raum mit dickem Tabacksdampf angefüllt war.

Als Peregrin mit seinen Gefährten in diese Spelunke trat, ward der Tanzplatz von zwei Frauenzimmern und deren Galanen eingenommen, die beim Tanze die Beine so hoch hoben, wie der Ochs, der den Pflug zieht; und als einem der Hüpfer während des wilden Tanzes die Pfeife ausging, sah man, wie er dieselbe, ohne sich zu unterbrechen, wieder stopfte und anzündete. Peregrin, dem die Anwesenheit seines Hofmeisters nicht hinderlich war, denn Jolter war zu sehr für seinen Ruf besorgt, als daß er gewagt hätte, ein solches Haus zu besuchen, forderte eine munter ausschauende Französin, die eines Verehrers harrend im Winkel saß, zu einem Menuet auf, und fand bereitwilliges Ge-

Digitized by Google

hör. Das Menuet war im besten Gange, als zufällig der Capitän eines holländischen Kriegsschiffes hereintrat. Kaum sah dieser die Schöne, die er für die folgende Nacht zu seiner Bettgenossin erkieset haben mochte, mit einem Andern tanzen, so schritt er ohne Weiteres auf sie zu, packte sie beim Arme und schob sie an das entgegengesetzte Ende des Saales. Unser Abenteurer, der nicht der Mann war, dem man dergleichen Streiche ungeahndet spielen durfte, übte Repressalien und holte seine Schöne zu dem Platze zurück, von welchem man sie ihm weggeschleppt hatte. Der Holländer, wild gemacht durch unsers Jünglings Keckheit, folgte der ersten Regung seines Zornes und schlug unseren Held derb hinter die Ohren, welches dieser mit Interessen zurückzahlte, bevor er die Hand an den Degen legte und dem Streitanfänger winkte, ihm hinauszufolgen.

Ungeachtet des Lärms und des Gedränges, das durch diesen Auftritt im Saale entstand, und obschon Peregrins Begleiter sich ins Mittel legen und Blutvergießen verhindern wollten, erreichten die beiden Kämpfer die Straße. Hier zog Peregrin den Degen, mußte aber zu seinem Erstaunen wahrnehmen, wie der Schiffskapitän, anstatt die ihm am Gürtel baumelnde gleichnamige Waffe aus der Scheide zu ziehen, es vorzog, mit einem aus der Tasche hervorgeholten langen Messer auf seinen Gegner loszugehen. Unser Jüngling rief ihm in französischer Sprache zu, die Pöbelwehr von sich zu thun, und sich ihm wie ein Ehrenmann gegenüber zu stellen; allein der Holländer, der den Zuruf nicht verstand, demselben auch, wenn er ihn verstanden hätte, doch nicht nachgekommen sein würde, drang wie ein Rasender vor, ehe sein Widerpart eine gehörig abwehrende Stellung einnehmen konnte; und wäre unser Held nicht so besonders leichtfüßig gewesen, so würde im gelindesten Falle seine Nase ein Opfer der Wuth des Angreifers

Digitized by Google

geworden sein. Peregrin rettete sich jedoch durch einen hurtigen Seitensprung und stellte nun, als der Holländer wie blind an ihm vorüberschoß, dergestalt ein Bein, daß dieser purzelte und in den Kanal stürzte, aus welchem er sich nur mit Mühe wieder herausklaubte.

Nachdem Peregrin diese Heldenthat vollbracht hatte, hielt er nicht für rathsam, des Kapitäns Rückkehr aus dem Schlammgraben abzuwarten, sondern machte sich auf Anrathen seines Führers, des englischen Kaufmannes, auf die Socken und schiffte sich andern Morgens zeitig auf der Schuyt nach Harlem ein, wo man zu Mittag aß, und Abends die uralte Stadt Leyden erreichte, wo unsere Reisende mit einigen englischen Studenten zusammentrafen, die ihnen die herzlichste Gastfreundschaft erwiesen. Dessenungeachtet ward das gute Vernehmen dieser neuen Gesellschaft noch an demselben Abend durch einen Zwist gestört, der sich zwischen einem der Studenten und dem Doctor über die kalten und heißen Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismus erhob, und sich dermaßen steigerte und in so arges gegenseitiges Schimpfen ausartete, daß Pickle, beschämt über seines Reisegefährten gänzlichen Mangel an feiner Sitte, des Studenten Partei nahm und den Doctor, wegen dessen Untüchtigkeit für anständige Gesellschaft, derb heruntermachte. Diese unerwarteten Vorwürfe im Munde Peregrins überflutheten den Doctor mit Staunen und Verwirrung, so daß er keine Sylbe zu entgegnen vermochte, sondern bis zum Aufbrechen grämlich schweigend dasaß. Aller Wahrscheinlichkeit nach erwog er bei sich selbst, ob er fernere Ungeschliffenheit gegen den jungen Studenten zeigen sollte oder nicht; da er jedoch sah, daß er es hier mit keinem Pallet zu thun hatte, zog er klüglich die Hörner ein und schluckte seinen Grimm in der Stille nieder.

Nachdem man mit einander alles Sehenswerthe des

Digitized by Google

Ortes in Augenſchein genommen hatte, kehrte man nach Rotterdam zurück und hielt Rath über die Art und Weiſe der Heimreiſe nach England.

Der Doctor, deſſen Groll gegen Peregrin durch dieſes Letzteren Gleichgültigkeit und Geringachtung eher entflammt als geſänftigt worden war, hatte die Einfalt des Malers geſtreichelt, ſo daß dieſer ſtolz auf des Doctors muthmaßliche Annäherung zu völliger Verſöhnung ward. Der Doctor erklärte nunmehr unſerem Abenteurer, wie er und ſein Freund Pallet es vorzögen, mit einem Kauffahrer überzuſchiffen, nachdem Peregrin dieſe Art des Heimfahrens für allzu langweilig, allzu unangenehm und allzu unzuverläſſig angeſehen wiſſen wollte. Pickle durchſchauete recht wohl die Abſicht des Doctors, der mit Pallet ſich von ihm losmachen wollte. Ohne jedoch im mindeſten zu verſuchen, dieſe von ihrem Vorhaben abzubringen, noch das geringſte Bedauern über ſeine Trennung von ihnen zu äußern, wünſchte er ihnen in überaus kühlen Worten eine glückliche Reiſe und ließ ſein Gepäck nach Helvoetſluys ſchaffen, von wo aus er mit ſeinen Begleitern ſich an Bord eines Packetſchiffes begab, das ihn, durch den Wind begünſtigt, nach achtzehnſtündiger Fahrt wohlbehalten zu Harwich an Land ſetzte.

Drittes Kapitel.

Jetzt, da unſer Held ſich wieder auf engliſchem Grund und Boden befand, ſchwoll ihm das Herz bei der ſtolzen Erinnerung an die Ausbildung, die er ſich angeeignet hatte,

Digitized by Google

seitdem er sein Vaterland verließ. Im Voraus genoß er die Freude, seine Verwandten und Freunde im Castell nach einer Abwesenheit von achtzehn Monaten wiederzusehen; und das Bild seiner reizenden Emilie, das durch andere minder würdige Rücksichten von ihm in den Hintergrund gedrängt worden war, erfüllte wie von neuem sein ganzes Herz. Mit Schaam gedachte er daran, daß er den von ihm selbst erbetenen Briefwechsel mit Emiliens Bruder vernachlässigt hatte, der ihm während seines Aufenthaltes in Paris schrieb. Trotz den Vorwürfen, die Peregrin im Herzen sich über diese Vernachlässigung machte, war er doch zu sehr von sich eingenommen, als daß es ihm hätte einfallen können, es würde ihm schwer werden, Vergebung für jene Unterlassungssünde zu erlangen; ja, er begann sogar sich einzubilden, daß seine Leidenschaft der Würde seiner Stellung im Leben nachtheilig sein dürfte, sobald er nicht dieselbe unter Bedingungen befriedigt sähe, die zu stellen er vormals nie gewagt haben würde.

Es bekümmert mich, daß Nothwendigkeit es mir auferlegt, diese Entartung der Gesinnungen unsers hochfahrenden Jünglings so veröffentlichen zu müssen; allein Peregrin lebte das rasche Leben der Jugend, war sich seiner Vorzüge bewußt, war eitel gemacht worden durch das ihm lächelnde Geschick und schwebte auf den Fittigen schwindelnder Erwartung. Obgleich er in Emilie Gauntlet sterblich verliebt war, kam es ihm doch keineswegs in den Sinn, deren Herz als das Endziel seiner Galanterie zu betrachten, denn diese sollte, wie er nicht zweifelte, über die angesehensten Frauenzimmer des Landes triumphiren und sowohl seine Lüsternheit als seinen Ehrgeiz befriedigen.

Da er mittlerweile sein Erscheinen im Castell eben so überraschend als angenehm machen wollte, schärfte er sei-

Digitized by Google

nem Hofmeister ein, nicht an den Commodore zu schreiben, der seit ihrer Abreise von Paris nichts von ihnen gehört hatte. Dann ließ unser Held Postpferde nach London bestellen. Während der Hofmeister in Bezug auf die Abreise noch einige Gänge zu thun hatte, fand der Zögling unter dem Gepäck ein geschriebenes Heft, und in diesem fielen ihm folgende Zeilen in die Augen:

»Sept. 15. Wohlbehalten unter Gottes Geleit in diesem unglückseligen Königreich angekommen, als womit sich das Tagebuch meiner letzten Irrfahrt beschließt.«

Da Peregrins Neugier durch diesen Paragraphen reggemacht worden war, fing er das Heft von vorn an zu lesen. Es enthielt tägliche Aufzeichnungen von der Hand Jolters, und glich insofern jenen Tagebüchern, die von derjenigen Klasse von Leuten geführt zu werden pflegen, welche man reisende Hofmeister nennt, und die dergleichen Memoranda zu ihrer eigenen Erinnerung und zu der der Aeltern oder Vormünder ihrer Zöglinge, so wie auch zur Erbauung und Belästigung ihrer Freunde niederschreiben.

Damit der Leser einen möglichst deutlichen Begriff von Jolters Aufzeichnungen erlangen möge, heben wir das Referat von einem Tage aus, welches eine genügende Probe von dem Plan und der Ausführung des Ganzen abgeben wird.

»Mai 3. Um acht Uhr von Boulogne in einer Postchaise abgefahren. Der Morgen war nebelig und kalt. Mir den Magen zu stärken, nahm ich ein Schlückchen. Ein Gleiches empfahl ich dem Herrn P. als ein gutes Mittel gegen den Nebel. Mem. Er schlug es aus. Ankunft zu Samers. Mem. Der Weg bis hieher hielt neun engl. Meilen. Das Wetter hellte sich auf. Schöne Flachlandgegend, reich an Kornwuchs. Der Postillon betete als wir an einem am Wege stehenden hölzernen Bilde vorbeifuhren. Mem.

Digitized by Google

Die Pferde tränkten sich an einem tief im Grunde zwischen zweien Hügeln hinfließenden Gewässer. Ankunft in Cormont. Poststation. Es erhob sich ein Zwist zwischen mir und meinem Zöglinge, der hartnäckig und von einem unglückseligen Vorurtheil eingenommen ist. Weiterreise nach Moutreuil, wo wir lockere Tauben zu Mittage aßen. Sehr billige Wirthsrechnung. In der Schlafkammer fand sich, aus Nachlässigkeit der Magd, kein Nachtgeschir vor. Weiterreise nach Nampont. Ich fühlte mich von Blähungen und Unverdaulichkeit gequält. Von Nampont ging die Reise nach Bernay, wo wir Abends anlangten und die ganze Nacht zu bleiben beschlossen. Treffliches Ragout und excellente Rebhühner zum Abendessen, welches wir in Gesellschaft des Herrn H. und dessen Gemahlin verzehrten. Mem. Besagter H* trat mir unversehens auf den Leichdorn. Die Wirthsrechnung hier war eben nicht billig. Streit mit P. über das dem Kellner zu verabreichende Trinkgeld. P. verlangte, ich sollte dem Burschen vierundzwanzig Sous geben, welches nach Recht und Gewissen um zwei Drittel zu viel ist. NB. Die Dame war ein beschwerliches Gepäck und keinen Liard werth.«

Manches Punctum in diesem belustigenden und belehrenden Reisejournal war unserem Helden höchst mißfällig, weshalb dieser, um den Verfasser desselben zu strafen, zwischen zweien Paragraphen, unter täuschend getreuer Nachahmung der Handschrift des Autors folgende Worte einschob.

»Mem. Ich hatte das Vergnügen mir einen tüchtigen Haarbeutel anzusaufen, als ich in Gesellschaft etlicher englischer frommer Väter von der Gesellschaft Jesu auf das Wohl unseres rechtmäßigen Königs und dessen erlauchten Hauses trank.«

Nachdem Peregrin diese kleine Rache genommen hatte

Digitized by Google

fuhr er nach London ab, wo er seine Aufwartung denjenigen hohen Herren machte, an die er von Paris aus Empfehlungsschreiben erhalten hatte, und von denen er nicht nur wohl aufgenommen, sondern auch mit Schmeichelworten und Dienstanerbietungen überhäuft ward, weil man in ihm einen jungen Herrn von Mitteln vor sich hatte, der, weit entfernt der Unterstützung oder des Beistandes zu bedürfen, vielmehr einen nützlichen und bedeutenden Zuwachs der Zahl der Anhänger jener Herren abgeben könnte. So ward unserem Helden die Ehre, an den Tafeln der Großen zu schmausen, und seine Abende im Kreise vornehmer Damen zuzubringen, denen er besonders wohlgefiel und er im Kartenspiele sich gehörig Blut von ihnen abzapfen ließ.

Nachdem Peregrin Pickle auf solche Weise ein Eingeweiheter in der vornehmen Welt geworden war, hielt er es für die höchste Zeit, seinem großmüthigen Wohlthäter, dem Commodore, seine Aufwartung zu machen. In Folge dessen machte er eines Morgens sich mit seinem Gefolge auf den Weg, und langte gegen Abend wohlbehalten in dem Castell an. Als er durch das Thor trat, das ihm durch einen neuen Diener, welcher ihn nicht kennen konnte, geöffnet ward, sah er im Hofe seinen Freund Luke, auf dem Kopfe eine Nachtmütze, im Munde eine glimmende Tabackspfeife, umherstapfen. Ehe dieser ihn noch bemerkte, trat Peregrin zu ihm und faßte seine Hand. Der Lieutenant, auf solche Weise von einem Fremden begrüßt, stierte ihn ein Weilchen voll Verwunderung an, bis er seine Gesichtszüge wieder erkannte, warf dann seine Pfeife auf den Erdboden und schrie: »Stagen und Stengen! sei willkommen im Hafen, Junge!« Dann schloß er ihn mit Innigkeit in seine Arme, und gab durch derben seemännischen Händedruck dem ehrlichen Tom Pips seine Freude zu erkennen, in ihm einen alten Schiffsmaat wieder zu erken-

Digitized by Google

nen. Nach dieser Doppelbegrüßung setzte Luke sein Commandopfeifchen an den Mund und pfiff, daß das alte Castell davon hätte erdröhnen mögen.

Als die Diener den wohlbekannten Befehlton hörten, rannten sie herbei und erhoben, als sie die Rückkehr ihres jungen Herrn vernahmen, ein solches Jubelgeschrei, daß der Commodore und dessen Ehehälfte darob erstaunten, und Julien von theilnehmender Ahnung das Herz im Busen hüpfte. Die Schwester lief unserem Helden entgegen, und sank dann von Freude in dessen Armen ohnmächtig zusammen, erholte sich jedoch bald von dieser süßen Erschütterung, und empfing die herzlichen Begrüßungen ihres Bruders, der nunmehr treppauf stieg, und sich dessen Hausehre vorstellte. Dame Trunnion stand auf und empfing ihn mit einer huldvollen Umarmung, indem sie Gott pries, daß Peregrin aus einem Lande des Greuels und der Gottlosigkeit zurückgekehrt war, in welchem, wie sie hoffte, seine Sitten nicht verderbt, seine Religionsgrundsätze nicht umgewandelt noch erschüttert worden wären. Der alte in seinen Lehnsessel gebannte Seeheld war verstummt von Freude über Peregrins Erscheinen, und fing endlich, nach mehreren erfolglosen Versuchen aufzustehen, heftig an, auf seine eigenen Gliedmaßen zu fluchen, während seine ausgestreckte Hand ehrerbietig von seinem Neffen geküßt ward.

Nachdem der Alte seine Verwünschungen gegen die Gicht ausgestoßen hatte, die täglich und stündlich Gegenstand seiner Vermaledeiungen war, fuhr er fort: »Nu, Junge, soll mir's gleichgelten, wie bald ich zu Grund gehe; denn ich sehe Dich ja wohlbehalten wieder im Hafen. Doch nein! das war 'ne verdammte Lüge von mir: Möchte gern so lange flott bleiben, daß ich zuvor einen lustigen Buben Deiner Zeugungskraft erblickte! Hol' der Geier meine Stagen! Hab' ich Dich doch so lieb, als wärst Du das Mark

Digitized by Google

meiner eigenen Gebeine!« Dann wendete er seinen Blick zu Tom Pips hinüber, der um diese Zeit ins Zimmer getreten war, und redete ihn mit üblichem, derben Seemanns-gruß an. »Na,« rief er, »bist D' wieder da, Du härings-gesichtiger Sohn einer Seekuh? Was für 'nen hundsvött-schen Streich hast Du Deinem alten Commandör gespielt? Dennoch komm her, Halunke! hier ist meine Pfote; ich vergeb' Dir um der Liebe willen, die Du für meinen Pere-grin hegst. Marsch! nimm Dir Mannschaft zu Hülfe, hiß' aus dem Keller eine Tonne Doppeltbier in den Hof, schlag's Spund heraus, und laß Hausgesinde und Nach-barn nach Herzenslust d'raus zapfen. Noch Eins! feu'r' die Pöller ab, und illum'nir's ganze Castell als Freuden-zeichen von der glücklichen Ankunft Deines jungen Herrn. Bei Gottes Allmacht! könnt' ich diese verdammt wackligen Knochen nur regen, ich wollt' mit dem besten unter Euch ein Hussahoi tanzen!«

Der nächste Gegenstand der Aufmerksamkeit Trunnions war der Hofmeister, den er mit besonderen Beweisen von Auszeichnung behandelte, und dem er das wiederholte Ver-sprechen einer Pfarre als Anerkennung der Sorgfalt und Behutsamkeit gab, womit Jolter die Erziehung und die Sitten unseres Helden wahrgenommen hatte. Der Hof-meister war von dieser Herzlichkeit seines Patrons so ge-rührt, daß ihm die Thränen über die Wangen liefen, wäh-rend er Worte des Dankes stammelte und zwischendurch seine unsägliche Zufriedenheit äußerte, indem er die geisti-gen und leiblichen Vorzüge seines hochwerthen Zöglings herausstrich.

Pips vollzog unterdessen pünktlich die ihm gewordenen Befehle. Das Bierfaß ward aufgekollert und das Thor allen Gästen, die da kommen wollten, geöffnet. Hell er-leuchtet glänzte das ganze Haus und die Pöller knallten

Digitized by Google

nach Herzenslust. Solche außerordentlichen Zeichen mußten die Aufmerksamkeit der Nachbarschaft auf sich ziehen. Der Club bei Tunley, dem Gastwirthe, entsetzte sich beim Knallen des Geschosses, welches mancherlei Muthmaßungen bei den Mitgliedern jener höchst einsichtsvollen Versammlung aufsteigen ließ. Der Wirth meinte, der Commodore würde von Poltergeistern heimgesucht, und ließe nun Nothschüsse thun, wie in ähnlichem Falle er vor zwanzig Jahren es ebenfalls gethan hatte. Der Acciseeinnehmer ließ mit verschmitztem Lächeln die Aeußerung fallen, Trunnion möchte wohl abgeschieden sein, und die Böllerschüsse könne man nun nach Belieben für Signale der Freude oder der Trauer der hinterbliebenen Wittib annehmen. Dem Notar wollte ahnen, Lieutenant Luke habe Mademoiselle Pickle geheirathet und Schießen und Illuminiren wären Verkünder des Trauactes; Gamaliel aber nahm gemächlich die Pfeife aus dem Munde und steigerte ebenfalls seine Seele ins Muthmaßen hinein, als könnte wohl seine hochwerthe Frau Schwester in die Wochen gekommen sein.

Während die Clubsgenossen so zwischen Vermuthungen umherschwankten, war eine Anzahl Bauern, die in der Küche beim Kruge gesessen hatten und deren Beine sich behender als deren Einbildungskraft zeigten, zum Hause hinausgerannt, um Erkundigungen einzuziehen. Als sie nun vernahmen, eine Tonne Bier läge im Hofraume des Castells angezapft und es wäre jeder von ihnen dazu eingeladen, ersparten sie sich die Mühe und die Kosten, für diesen Abend wieder in die Schenke zurückzugehen, und schaarten sich unter der Fahne Toms, der den Ceremonienmeister bei dem Feste abgab.

Die Kunde von Peregrins Rückkehr verbreitete sich bald; und der Pfarrer nebst drei oder vier Landedelleuten aus der Nachbarschaft, die unserem Helden gewogen waren, bega-

ben sich sofort ins Castell, wo sie ihren Glückwunsch abstatteten, und zur Abendtafel eingeladen wurden. Julie, die eine treffliche Wirthschafterin geworden, hatte ein leckeres Abendmahl bereiten lassen, und der Commodore war durch die Freude dergestalt gekräftigt, daß man hätte glauben können, er wäre nun dreißig Jahre jünger geworden.

Unter den Anwesenden befand sich auch Herr Clover, eben der junge Edelmann, der der Schwester Peregrins huldigte. Seine Seele war von der Liebe dermaßen erfüllt, daß, während die übrigen Tischgenossen sich beim Becher gütlich thaten, er einen Augenblick wahrnahm, in welchem unser Held sich für ein Weilchen von der Gesellschaft losgemacht hatte, und in der Ungeduld seiner Leidenschaft diesen bestürmte, in sein Glück zu willigen, wobei er versprach, alle Bedingungen einzugehen, die bei solcher Gelegenheit einem begüterten Manne gestellt werden können, indem die junge Schöne sein ganzes Herz besäße.

Unser Held dankte dem jungen Manne sehr höflich für dessen hochherzige Gesinnungen und ehrenvolle Absichten auf die Schwester, und sagte, daß er vor der Hand keinen Grund absähe, sich seinem Wunsche hinderlich zu weisen, daß er daher Juliens Neigung erforschen und mit ihm über die zu Befriedigung seines Wunsches zuträglichen Mittel sich besprechen wollte; doch bat er, man möchte ihn entschuldigen, wenn er nicht mit ihnen Beiden zugleich über eine ihnen so wichtige Sache zu verhandeln gedächte. Hierauf eingedenk des eigentlichen Zweckes, um deßwillen Alle versammelt waren, beförderte Peregrin das Kreisen der Becher in einem solchen Grade, daß die allgemeine Lust sich immer mehr steigerte und Alle lachten und scherzten und jauchzten, ohne durch irgend etwas Anderes als durch den Wein dazu veranlaßt zu werden. Dieser Aufregung schlossen sich bacchantische Lieder an, in deren Absingen so-

Digitized by Google

gar der alte Seebär einstimmte, während der gesetzte Hofmeister mit den Fingern auf dem Tische den Tact dazu trommelte und der Herr Pfarrer mit einem wundersamen Stierblicke den Chor mitsang. Ehe es Mitternacht geworden war, saßen fast Alle da, als wären sie auf ihre Stühle wie durch Zauberei festgebannt worden. Das Schlimmste hierbei war, daß es der gesammten Dienerschaft des Hauses nicht um ein Haar besser ging, und alle also Gefahr liefen, da einzuschlafen, wo sie saßen, während sie einander wie eine Versammlung von Anabaptisten zunickten.

Am folgenden Tage besprach Peregrin sich mit seiner Schwester wegen des Heirathantrags Clovers, der seiner Geliebten ein Wittwengehalt von vierhundert auszusetzen, und dieselbe ohne alle Morgengabe zur Frau zu nehmen versprochen hatte. Von der Schwester erfuhr er weiter, daß sie während Peregrins Abwesenheit verschiedene Aufforderungen, in das Vaterhaus zurückzukehren, von ihrer Mutter erhalten, sich jedoch geweigert hätte, denselben Folge zu leisten, weil sie sich überzeugt hielte, ihre Mutter trachte nur nach einer günstigen Gelegenheit, sie mit Strenge und Groll zu behandeln. Der Haß der Dame Pickle hatte sich nämlich zu so hohem Grade gesteigert, daß, als einst vor dem Anfange des Gottesdienstes sie in der Kirche mit ihrer Tochter zusammentraf, sie diese Angesichts der sich versammelten Gemeinde, und ungeachtet der Heiligkeit des Ortes, mit den schändlichsten Schimpfnamen belegte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Da Peregrin meinte, Clovers Antrag dürfte nicht unberücksichtigt bleiben, zumal da Juliens Herz den lebhaftesten Antheil an der Sache nahm, so theilte er diese seinem Oheim mit, der unter Zustimmung seiner Ehehälfte des jungen Mannes Wünsche und Absichten billigte, und dann den Vorschlag that, die beiden jungen Leute zusammenzugeben, noch ehe die alten Pickle's etwas davon gewahr würden, indem Julie diesen, wie er hinzusetzte, wegen deren unnatürlicher Härte durchaus keine weitere Rücksicht schuldig wäre. Obschon nun unser Abenteurer völlig dieselbe Ansicht von diesem Umstande hatte, und der Liebhaber, aus Furcht vor eintretenden Hindernissen, in Julie drang, sich dem Vorschlage Onkel Trunnions zu fügen, und zu unmittelbarer Vermählung zu schreiten, wollte das herzige Mädchen doch solchen wichtigen Schritt nicht eher thun, als bis sie dazu die Einwilligung ihres Vaters erhalten haben würde. Wie unhaltbar und ungerecht auch die etwaigen Einwürfe des Letzteren sein möchten, wollte doch Julie nicht von ihrer Kindespflicht abweichen.

Unter dem Einflusse dieses Entschlusses seiner Verlobten traf Clover im Wirthshause mit Herrn Gamaliel zusammen, und eröffnete sehr artig und ehrerbietig diesem die Absichten, die er auf dessen Tochter hatte, und legte ihm die Bedingungen vor, unter denen er Willens war Julie zur Gattin zu nehmen. Der Umstand, daß Clover auf jegliches Heirathsgut verzichtete, schien einigen Eindruck

Digitized by Google

auf den Papa zu machen, so daß dieser den Antrag sehr höflich annahm, und das Versprechen gab, binnen einigen Tagen eine unumwundene Antwort darauf zu ertheilen.

Natürlich berieth Gamaliel sich noch an demselben Abend mit seiner Ehehälfte, die jedoch fürchterlich gegen dieses Heirathsprojekt sprudelte, und es einen frechen Plan nannte, den Julie hinter dem Rücken ihrer Aeltern entworfen hätte, gegen welche sie bereits des allerschändlichsten Ungehorsams schuldig geworden wäre. Dabei machte sie so lebhafte Vorstellungen, daß sie ihren schwachmüthigen Herrn Gemahl nicht bloß der Sache, der dieser anfänglich zugethan gewesen war, abwendig machte, sondern ihm sogar dergestalt stachelte, daß er einen Verhaftsbefehl gegen seine Tochter unter dem Vorwande nachsuchen mußte, es stände diese im Begriff, sich ohne seinen Willen und seine Genehmigung zu verehelichen.

Der Friedensrichter, bei dem dies Gesuch eingereicht ward, kannte allerdings die Böswilligkeit der Mutter, so wie die durch die ganze Grafschaft berüchtigte Einfalt des Vaters; inzwischen konnte er das Verlangte nicht wohl weigern, machte aber sofort Anzeige davon im Castell, worauf Trunnion seine Thüren mit Schildwachen besetzen ließ, und auf dringendes Bitten Clovers dessen Vermählung mit Julien, unter Bewilligung von Seiten des Bruders und der Tante ohne Verzug vollzogen ward. Das Paar ward von Jolter eingesegnet, indem der Ortspfarrer kläglich einer Einmischung in die Sache auswich, der Vicar aber zu sehr auf Seiten der Gegenpartei vermuthet werden mußte, als daß man sich seiner bei der Ceremonie hätte bedienen dürfen.

Nachdem diese Familienangelegenheit zur Zufriedenheit unsers Helden in Ordnung gebracht worden war, geleitete er folgenden Tages seine Schwester in die Wohnung

ihres Gatten, der sofort einen Brief an seinen Herrn Schwiegerpapa schrieb, und diesem die Gründe darlegte, weshalb dessen väterliche Autorität unbeachtet gelassen worden wäre. Der Aerger der Dame Pickle hierüber war unbeschreiblich.

Damit die Neuvermählten gegen jegliche Anfeindung geschützt sein möchten, weilten unser junger Held und dessen Freund Luke einige Wochen lang in dem Hause Clovers, während welcher Zeit sie, dem Herkommen gemäß, ihre Bekannten in der Nachbarschaft besuchten. Sobald die Ruhe seiner Familie wieder hergestellt, der Ehecontract zwischen Clover und Julien gebührend ausgefertigt und unterzeichnet worden war, auch Dame Trunnion die junge Frau mit einem Nadelgelde von fünfhundert Pfund beschenkt hatte, konnte Peregrin seiner Ungeduld, seine geliebte Emilie wiederzusehen, nicht länger widerstehen; so daß er seinem Oheim eröffnete, wie er gesonnen wäre, einen Ritt über Land zu machen, um seinen Freund Gauntlet zu besuchen, von dem er seit geraumer Zeit nichts gehört hätte.

Der alte Seeheld blickte unserem Abenteurer fest ins Auge und sprach: »Alle Donnerwetter, Junge! ich seh's, der Anker sitzt fest. Hatte ich doch geglaubt, Du würdest das Kabel glitschen lassen und anderem Ankergrunde zusteuern; nun aber merk' ich wohl, daß wenn 'n junger Gesell 'nmal von einer Dirne aufgebracht worden ist, er eher den Pik von Teneriffe lüften, als seinen Anker wieder in die Höhe bringen wird. O über des jungen Volkes Herzensdideldum! Hätt' ich gewußt, daß das Zuckerkind die Tochter des alten Gauntlet ist, so würd' ich zum Ablassen von der Jagd kein Signal aufgezogen haben.«

Peregrin erstaunte nicht wenig, als er den Commodore so schwatzen hörte, und nahm sofort daraus ab, daß sein

Digitized by Google

Freund Gottfried dem Alten die ganze Sache aufgedeckt hatte. Anstatt nun diese Billigung seiner Flamme mit demjenigen Entzücken anzuhören, mit welchem er es gethan haben würde, wenn er bei seinen früheren Empfindungen beharrt hätte, verdroß ihn Trunnions Aeußerung, so wie die Voreiligkeit des jungen Kriegers, der sich herausgenommen hatte, ein ihm mitgetheiltes Geheimniß zu verrathen. Voll dieses Verdrusses versicherte er den Commodore, daß er keineswegs ernstliche Heirathsabsichten hegte, so daß, wenn irgend Jemand ihm, dem lieben Oheim, gesagt hätte, es stände etwas dergleichen auf dem Würfel, solches ein leeres Gerede gewesen wäre. Auch fügte er hinzu, daß er dergleichen Bündniß niemals ohne des lieben Onkels Vorwissen und Zustimmung schließen würde.

Trunnion lobte den jungen Mann wegen dieses höchst verständigen Entschlusses, bemerkte jedoch dabei, von Keinem gehört zu haben, welche Versprechungen zwischen dem lieben Pathchen und dessen Herzliebchen obwalteten, daß jedoch, da Peregrin das Mädchen zu lieben schiene, auch vorauszusetzen wäre, es hegte derselbe ehrenvolle Absichten; denn er, der Commodore, könne nicht glauben, sein Neffe hege so schandbare Gesinnung, daß er darauf ausginge, die Tochter eines braven Offiziers zu verführen, der seinem Vaterlande mit Ehre und Ruhm diente. Ungeachtet dieser Bemerkung, die unser Held der Weltunkunde des Commodore's in den Schuh schob, machte Peregrin sich auf den Weg nach der Wohnung der Mutter Gauntlet, indem er dabei die unzurechtfertigenden Gesinnungen eines Vergnügensmenschen hegte, der seinem vorherrschenden Gelüst jede andere Rücksicht aufopfert. Da nun auf der Straße, die Peregrin zu ziehen hatte, die Stadt Winchester lag, so beschloß er, hier im Vorbeigehen einige Freunde zu besuchen. Bei einem von diesen erfuhr er, daß Emilie und

deren Mutter sich im Orte befänden, worauf er sich sofort in das Quartier der Letzteren begab.

Als er an der Wohnung anlangte, fühlte er nicht das Mindeste von jenen Gemüthsregungen, von denen ein Liebender in seiner interessanten Lage allerdings hätte ergriffen sein können, sondern war nur von Eitelkeit und Stolz beseelt, da er glaubte, der Gelegenheit, sein Gelüsten zu befriedigen, näher als jemals zu sein. So betrat er Emiliens Zimmer mehr mit der Miene eines eigensüchtigen Stutzers, als mit der eines ehrerbietigen Liebenden, der nach einer Abwesenheit von achtzehn Monaten seine Angebetete wiedersieht.

Die junge Dame fühlte zwar ihrerseits sich schwer gekränkt, daß Peregrin den Brief ihres Bruders so gänzlich unbeachtet gelassen hatte, dennoch rief sie bei dieser Gelegenheit all ihren Stolz und all ihre Standhaftigkeit auf, so daß es ihr gelang, ihren Verdruß über ihres Geliebten Achtlosigkeit zu bemeistern und sich ziemlich ruhig und behaglich zu bleiben. Es war ihr sogar lieb, daß Peregrin zufällig in einer Stunde zu ihr gekommen war, in welcher sie sich von zwei oder drei jungen Herren umgeben sah, die ihr ein wenig den Hof machten. Kaum war unser Galan angemeldet worden, so raffte sie all ihre Koketterie zusammen, nahm die heiterste Miene von der Welt an und kicherte, als geschähe es recht von Herzen in eben dem Augenblicke, in welchem er eintrat.

Nach stattgefundenen üblichen Begrüßungen bewillkommnete Emilie unseren Helden auf höchst sorglose Weise, fragte nach Neuigkeiten aus Paris und hat, ehe er noch antworten konnte, einen der anwesenden Herren, doch in Erzählung der schnurrigen Geschichte fortzufahren, in welcher er unterbrochen worden war.

Peregrin lächelte heimlich über das Benehmen, welches,

wie er nicht zweifelte, Emilie nur erheuchelte, um ihn für sein unfreundliches Schweigen im Auslande zu strafen, denn er lebte der festen Ueberzeugung, ihr Herz wäre ihm noch immer durchaus ergeben. In dieser Voraussetzung wendete er alle seine in Paris erlernten Unterhaltungskünste an, und ließ mit unbeschreiblicher Zungenfertigkeit eine solche Menge von schönen Redensarten laufen, daß seine Nebenbuhler von Erstaunen darüber verstummten, Emilie aber ganz und gar außer Fassung gebracht ward, als sie sich des Vorrechtes ihres Geschlechtes so ganz und gar beraubt sehen mußte. Peregrin beharrte dessenungeachtet bei seiner Schwatzhaftigkeit, bis die jungen Herren sich empfahlen; dann aber zog er seine Reden in den Brennpunkt der Liebe zusammen, doch that er es so, daß diese ein ganz anderes Ansehen gewann, als sie früher gezeigt hatte. Statt jener ehrerbietigen Huldigung, die Emiliens Nähe ihm einzuflößen pflegte, statt seiner Keuschheit der Sinnesart und jener Zartheit im Ausdrucke, die er vormals gezeigt hatte, heftete er jetzt Blicke des Lüstlings auf das Mädchen, glühete von der Ungeduld des Verlangens, wußte seine Reden kaum innerhalb der Schranken der Wohlanständigkeit zu erhalten, und trachtete kleine Gunstbezeugungen zu erhaschen, die Emilie früher in Zärtlichkeit gegenseitiger Gemüthsübereinstimmung wohl gestattet haben mochte.

Wie bekümmert Emilie im Herzen auch war, und wie beleidigt sie sich durch des jungen Herrn bisherige Vernachlässigung auch fühlte, so verschmähete sie es dennoch, ihn an sein vormaliges, edleres Benehmen zu erinnern; wohl aber zwang sie sich, frohe Laune zu erheucheln, und ihn mit den Fortschritten zu necken, die er in der Galanterie gemacht hätte. Weit entfernt jedoch, sich seinen Handgreiflichkeiten zu fügen, gestattete sie ihm nicht die leiseste Berührung ihrer Person, sondern duldete es nicht einmal,

Digitized by Google

daß er ihre schöne Hand küßte. So zog Peregrin Pickle aus der Anwendung seiner neuerworbenen Talente während dieser stundenlangen Zusammenkunft weiter keinen Nutzen, als den, daß er erkannte, seine Wichtigkeit überschätzt zu haben, und in Emiliens Herzen eine Festung zu erblicken, die sich schwerlich auf Gnade und Ungnade ergeben würde.

Endlich ward er in seinen Manövern durch das Hereintreten der Mutter Gauntlet unterbrochen, die in der Nachbarschaft einen Besuch abgestattet hatte. Da jetzt das Gespräch allgemeinere Gegenstände berührte, so erfuhr Peregrin unter Anderem auch, daß Gottfried sich in London befände, und daselbst um Erlangung einer bei seinem Regimente vacant gewordenen Lieutenantsstelle nachsuchte und daß Sophie im Hause ihres Vaters weilte.

Obschon nun unser Abenteurer bei diesem seinen ersten Besuche keineswegs das gehoffte Glück gemacht hatte, verzweifelte er dennoch nicht an dem dereinstigen Erstürmen der schönen Festung; ja, er glaubte sogar, mit der Zeit würde ihm eine Meuterei im Innern derselben zu Hülfe kommen. Er setzte demnach einige Tage lang seine Belagerung fort, allein diese seine Beharrlichkeit brachte ihm keinen Nutzen; so daß er endlich, nachdem er Mutter und Tochter in deren ländliche Wohnung zurückbegleitet hatte, in diesem Abenteuer einen Zeitverlust für sich zu erblicken begann, und daher in der Hoffnung auf spätere, günstigere Gelegenheit beschloß, mit seinen Angriffen innezuhalten, zumal da sich in ihm der Ehrgeiz regte, in höherer Sphäre diejenigen Eigenschaften geltend zu machen, die, wie seine Eitelkeit ihm zuflüsterte, bei Emilien für jetzt übel angebracht wären.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Peregrin nahm also Abschied von Emilien und deren Mutter, indem er vorgab, dringende Geschäfte in London zu haben. Inzwischen kehrte er nach dem Castell zurück und ließ die gute Mutter Gauntlet höchst betroffen, Emilie aber höchst ärgerlich über sein Benehmen zurück, das um so auffallender sein mußte, da Gottfried seiner Mutter und Schwester versichert hatte, der alte Commodore billige seines Neffen Liebe zu Emilien.

Unser Abenteurer fand seinen Oheim so heftig an der Gicht leidend, die diesem zum ersten Male in den Magen getreten war, daß das Leben des Greises in sichtlicher Gefahr schwebte, und die sämmtliche Hausgenossenschaft darüber im höchsten Grade unruhig war. So nahm Peregrin denn die Zügel der Regierung des Hauses in die Hand, berief alle Aerzte aus der Umgegend, und pflegte selbst mit der größten Sorgfalt den Alten während des ganzen Krankheitanfalles, der vierzehn Tage lang anhielt, ehe er vor der derben Leibesbeschaffenheit Trunnions wieder zurückwich.

Nachdem der alte Herr sich genesen fühlte, war er von Peregrins Fürsorge und kindlicher Liebe so durchdrungen, daß er diesem auf der Stelle sein ganzes Vermögen überantwortete, und so sich selber ganz und gar von dem jungen Manne abhängig gemacht haben würde, wenn Peregrin sich nicht mit Händen und Füßen der Ausfertigung solcher Uebertragungsacte widersetzt hätte. Wohl aber nöthigte unser Held seinen Wohlthäter zur Abfassung eines Testamentes, in welchem sowohl Luke, als die übrigen Hausge-

Digitized by Google

nossen, vor Allen aber seine Tante auf das reichlichste bedacht werden mußten. Sobald dieser wesentliche Punkt in Ordnung gebracht worden war, reisete Peregrin, mit Bewilligung seines Oheims, nach London ab, nachdem er die Leitung der häuslichen Angelegenheiten im Castell der Obhut Jolters und des Lieutenants überantwortet wußte, weil Dame Trunnion sich jetzt ausschließlich ihren geistlichen Betrachtungen überließ.

In London schickte Peregrin sogleich eine Karte in die Wohnung Gottfrieds, dessen Adresse er sich von der Mutter desselben hatte geben lassen, und dieser Freund besuchte ihn gleich darauf, doch that er es nicht mit jenem heitern Gesicht und jener Wärme der Freundschaft, wie man sie wohl von der früheren Vertraulichkeit des Umganges der beiden Jünglinge hätte erwarten sollen. Auch Peregrin war keineswegs von der rückhaltlosen Zuneigung beseelt, die er früher für den jungen Soldaten gehegt hatte. Nicht genug, daß Gottfried sich durch das Nichtbeantworten seines Briefes verletzt fühlte, hatte er auch aus einem Schreiben von seiner Mutter das Benehmen Peregrins gegen Emilie während deren jüngsten Aufenthaltes zu Winchester erfahren, und unser junger Held war, wie wir bereits erinnerten, höchst aufgebracht über den vermeinten Verrath, den während seines Fernseins der junge Soldat gegen ihn bei dem Commodore verübt hatte. Beide Jünglinge spürten bei ihrer Zusammenkunft ihre gegenseitige Verstimmung, und ließen gegen einander jene höfliche Zurückhaltung blicken, die gewöhnlich zwischen zwei Personen stattzufinden pflegt, deren Freundschaft im Abnehmen ist.

Gauntlet errieth sofort die Ursache von Peregrins Mißbehagen und nahm, um seinen guten Namen zu rechtfertigen, gleich nach Auswechselung der Höflichkeitsbegrüßungen die Gelegenheit wahr, sich nach dem Gesundheitszustande

des Commodore zu erkundigen, und dann hinzuzufügen, wie auf seiner Rückreise von Dover er, Gottfried, in einem Gespräche mit dem alten Castellbesitzer diesen unter Anderem hätte die Bemerkung machen hören, sein Neffe habe sich zur Zeit, als er noch Schuljunge gewesen, mit irgend einer unbedeutenden Dirne verplämpert; worauf jedoch Lieutenant Luke den alten Herrn versichert hätte, dies Mädchen wäre von so guter Familie, als irgend eine in der ganzen Grafschaft. Dann, fügte Gauntlet hinzu, habe Luke, aus Freundschaft für Pickle, sich veranlaßt gefühlt, den Namen jenes Mädchens gerade heraus zu nennen; so daß die dem Commodore gewordene Eröffnung keineswegs ihm, den Bruder Emiliens, zugeschrieben werden könnte, er also hoffte, Pickle werde diesen von aller Theilnahme an jener Verhandlung völlig freisprechen.

Peregrin freute sich herzlich über diese Aufklärung; sein Gesicht heiterte sich unverzüglich auf, und das Förmliche in seinem Benehmen mußte seiner früheren Vertraulichkeit Raum geben. Er bat um Verzeihung wegen seiner ungeziemenden Geringachtung gegen die von Gottfried empfangene Zuschrift und erklärte, daß sein Schweigen keineswegs einer Herabstimmung seiner Freundschaft, sondern einzig und allein einem Andrange von jugendlichen Belustigungen zuzuschreiben wäre, in Folge deren er eine Antwort auf jenen Brief immerfort und endlich so lange aufgeschoben hätte, bis er dieselbe in Person überbringen würde.

Dem jungen Soldaten genügte diese Entschuldigung; und wenn ihm auch Peregrins Absichten auf Emilie noch immer zweifelhaft und dunkel vorkamen, so glaubte er doch vor der Hand noch nicht irgend einen Groll deshalb blicken lassen zu dürfen, sondern war verständig genug, vorherzusehen, seine erneuerte Vertraulichkeit mit dem jungen Manne werde zu Wiederauflebung jener Flamme hinwirken, die

Digitized by Google

durch eine Mannichfaltigkeit von neuen Ideen ein wenig gedämpft worden war. So legte denn auch Gottfried Gauntlet all seine Zurückhaltung ab, und beide junge Männer standen wieder mit einander auf dem ehemaligen freundschaftlichen Fuße. Sie erzählten einander ihre Erlebnisse während der Zeit, in welcher sie einander nicht gesehen hatten, und bei dieser Gelegenheit erfuhr denn Peregrin, daß Gauntlet, gleich nachdem er ein Anstellungspatent in seinem Regimente erhalten hatte, Sophiens Vater nicht bloß die Liebeserklärung Gottfrieds günstig aufgenommen, sondern auch das Versprechen gegeben hätte, diesem nach besten Kräften zum Erlangen der vacanten Lieutenantsstelle behülflich zu sein.

Peregrin, der die ganze Lage des Freundes mit einem einzigen Blicke durchschauete, würde diesem unverzüglich die zu Erreichung seiner Absicht erforderliche Summe gegeben haben; allein er kannte Gottfrieds kitzliches Ehrgefühl zu genau, als daß er dieser seiner Regung des Wohlwollens hätte sonder Zwang folgen dürfen. Inzwischen fand er Mittel und Wege, durch Fürsprache so erfolgreich zu wirken, daß Gottfrieds Angelegenheit binnen wenigen Tagen nach Wunsche zu Stande gebracht war, ohne daß jedoch der neuinstallirte Lieutenant erfuhr, wie eigentlich Alles sich so unerwartet schnell gefügt hatte.

Um diese Zeit nahm die Saison zu Bath ihren Anfang, und unser Held, den das Verlangen stachelte, sich an jenem Erholungsorte der vornehmen Welt auszuzeichnen, drang in seinen Freund Gottfried, ihn dahin zu begleiten. Durch seine vielen Modebekannten wußte Peregrin dem Lieutenant einen kurzen Urlaub auszuwirken, und die beiden Freunde reiseten nunmehr zur Post von London unter der gewöhnlichen Begleitung Toms und des Kammerdie-

Digitized by Google

ners ab, die Beide jetzt unserm Helden gleichsam unumgänglich nothwendige Gefährten geworden waren.

In dem Wirthshause, in welchem unsere Reisenden ihr Mittagsmahl einnahmen, sah Gottfried im Hofe einen Menschen sinnend umhergehen, in welchem er bald einen Spieler von Handwerk erkannte, mit welchem er früher in Tunbridge zusammengetroffen war. Er redete ihn an, und ward sofort von demselben wieder erkannt. Der Spieler klagte ihm nun, wie er eben jetzt von Bath käme, wo er von einer Rotte von Schwindlern, die es verdroß, daß er Geschäfte auf eigene Hand gemacht hatte, rattenkahl gerupft wäre.

Peregrin, der gern die möglich genauesten Erkundigungen über alles einzog, woraus er irgend Unterhaltendes oder Nützliches ziehen könnte, bat den Spieler zum Essen, und erfuhr von diesem nun ausführlich das Thun und Treiben aller der die Bäder besuchenden Gauner. In London nämlich hauſete eine große Gesellschaft von Abenteurern, die ihre Agenten für jede Art von Schwindelei durch das ganze Königreich aussendete, ihnen von den Früchten ihrer Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit einen Theil zukommen ließ, den größeren Ertrag derselben aber in die gemeinsame Casse fließen ließ, wogegen sie die Kosten des Ausstattens ihrer Individuen zu bestreiten, auch etwaige eintretende Verluste zu tragen hatte. Von diesen Individuen mußten nun einige, insofern sie die nöthigen Erfordernisse dazu besaßen, sich um die Hand irgend einer reichen Erbin bemühen, nachdem sie den Directoren der Gaunergesellschaft Wechsel auf eine gewisse, der zu erwartenden Mitgift entsprechende Summe ausgestellt hatten, die am Tage nach der Hochzeit zu zahlen waren. Andere, die in die Launen der Fortuna oder in gewisse geheime Hülfsmittel eingeweihet waren, besuchten die Spielhäuser, während wieder

Digitized by Google

Andere als Meister im Billard- oder Kegelspiel den Unwissenden oder Unbedachtsamen ins Garn zu locken und ihm mehr oder weniger Geld abzuluchsen verstanden. Eine dritte Abtheilung dieser Schwindler-Agenten wußten ihren Schnitt bei Pferderennen zu machen. Zudem fehlte es dieser spitzbübischen Brüderschaft nicht an Mitgliedern, welche darin bewandert waren, lüsterne Weiber oder alte reiche Wittwen in solche Verhältnisse zu bringen, daß sie diese schröpfen und zwacken konnten, sobald dieselben sich nicht vor der Welt in Schande und Bedrängniß gestürzt sehen wollten. Den größten Geldgewinn aber pflegte diese Rotte durch ihrer Mitglieder Geschicklichkeit am Kartenspieltische zu ziehen, indem ein Schwindler an diesem Tische selbst in den höchsten Zirkel Zutritt zu finden weiß.

Außer diesem Allen vernahm Peregrin noch von dem Spieler, daß der Trupp, von dem er ausgestoßen worden war, zu Bath ein Spielhaus errichtet hatte, in welchem jegliches Spiel ohne Ausnahme nach allen Regeln der Schwindelei getrieben ward. Der Spieler äußerte ferner gegen Gauntlet, daß wenn dieser sich seiner Leitung überließe, er mit ihm und Peregrin nach Bath zurückkehren und dort einen Plan anlegen wollte, in Folge dessen Gauntlet die ganze saubere Gesellschaft durch das Billardspiel, in welchem unser Soldat so überaus geschicklich wäre, ganz und gar würde zu Grunde richten können.

Gottfried jedoch wies jede Theilnahme an dergleichen Unternehmungen von der Hand, so daß man nach dem Essen von dem Spieler schied. Als aber im Wagen unsere beiden Freunde sich über die ihnen von dem Gauner gemachten Mittheilungen besprachen, entwarf Peregrin zur Züchtigung jener Pestgeschwüre der menschlichen Gesellschaft einen Plan, der von Gauntlet auf die im folgenden Kapitel zu beschreibende Weise ausgeführt ward.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Am Abend des Tags ihrer Ankunft in Bath ging Gottfried, nachdem er sich während des ganzen Tages darauf vorbereitet hatte, in das Billardzimmer, und begann daselbst, als er zwei Herren mit einander spielen sah, mit so geringem Anscheine von Kenntniß des Spieles zu wetten, daß einer von den anwesenden Schwindlern von dem Verlangen entflammt ward, aus der Unerfahrenheit dieses Fremden Vortheil zu ziehen, und ihm daher, als die Tafel frei ward, ein Spielchen zum Vergnügen anbot. Unser Kriegsmann, der die Miene eines dünkelvollen Tölpels annahm, versetzte, er habe nicht Lust, seine Zeit um nichts und wieder nichts zu vergeuden, wolle aber die Partie zu einem Kronthaler spielen. Diese Erklärung war im höchsten Grade angenehm für den Andern, der, bevor er um ein Bedeutendes spielte, sich erst überzeugen wollte, ob auch der Fremde wirklich über's Ohr gehauen werden könnte. Die Partie ward demnach angenommen, Gauntlet warf den Rock ab, spielte und gewann die erste Partie, indem sein Gegner nachlässig spielte, um den Fremden zu ködern, eine größere Summe zu setzen. Der Soldat, der ebenfalls seinen Plan verfolgte, biß an diesen Köder, man verdoppelte den Einsatz und Gauntlet gewann abermals, weil sein Gegner ihn durchaus gewinnen lassen wollte. Als hierauf Gottfried gähnend erklärte, es lohne solch ein läppisches Spiel nicht mehr die Mühe, schwur der Gauner leidenschaftlich, daß es ihm gar nicht darauf ankäme, mit ihm um zwanzig Guineen die Partie zu spielen. Gaunt-

Digitized by Google

let, der dieses beabsichtigt hatte, nahm flugs den Antrag an, und ließ nun klüglich seinen Gegner gewinnen, welcher bei dem Spiel all seine Geschicklichkeit aufbot, weil er fürchtete, der Fremde möchte sonst nicht Lust behalten, weiter zu spielen.

Der auf diese Weise überwundene Gauntlet stellte sich, als gerieth er über seinen Verlust außer sich, verfluchte sein Mißgeschick, wollte wissen, das Billard sei abschüssig und die Bälle liefen nicht recht und gerecht. Er nahm eine andere Queue, und forderte mit vieler Hitze seinen Mitspieler auf, den Einsatz für eine nächste Partie zu verdoppeln. Mit erheucheltem Zögern willigte der Spieler darein, und trug nun, als Beider Partie gleichstand, darauf an, die funfzig stehenden Guineen auf hundert zu erhöhen. Gauntlet nahm dies an, ließ den Spieler gewinnen und gerieth nun in noch ärgere Wuth als zuvor, brach seine Queue mitten durch, kollerte die Bälle durch den Saal und forderte grimmig seinen Gegner heraus, sich ihm morgen zu stellen, nachdem er sich von der Ermüdung von der Reise erholt haben und alsdann wohl glücklicher oder besser spielen würde. Diese Einladung war dem Spieler um so willkommener, als er glaubte, der junge Offizier würde ihm eine gute zu melkende Kuh abgeben. Es versteht sich daher, daß er versprach, nächsten Vormittags am Platze zu sein und Revanche zu geben.

Fest überzeugt, dem Spieler in der Kunst des Billardirens überlegen zu sein, begab Gauntlet sich in sein Quartier, wo er mit Peregrin die fernere Verfolgung ihres Planes verabredete, während sein Gegner den Gaunergenossen Rapport von seinem errungenen Siege abstattete, worauf die Schwindler einig wurden, bei dem Spiele gegenwärtig zu sein, damit sie wo möglich Vortheil aus der leidenschaftlichen Gemüthsart des jungen Kriegsmannes ziehen könnten.

Digitized by Google

Anderen Tages waren Gauntlet und der Schwindler kaum im Billardzimmer zusammengetroffen, so füllte dieses sich auch mit Zuschauern an, die entweder durch Zufall oder Neugier oder aus Absicht hereintraten.

Die Partie ward zu hundert Pfund angenommen, die beiden Billardirer fingen ihr Spiel an, und Einer vom Gaunerorden wettete ein zweites Hundert, daß sein Genoß gewinnen würde; ein Vorschlag, den Gauntlet ohne Weiteres annahm. Als ein Zweiter diese Bereitwilligkeit unsers jungen Offiziers sah, bot er seinerseits eine Wette für das Dreifache der Summe an, welches von Gauntlet ebenfalls und zwar zum Erstaunen aller Anwesenden angenommen ward, deren Erwartung des Ausganges jetzt auf ihren höchsten Gipfel gesteigert war.

Es währte nicht lange, so standen beide Spieler gleichnamig auf der Hälfte der Partie, und Peregrin wußte die Habgier der Gauner so zu reizen, daß diese sich verleiten ließen, mit ihm bis auf die Summe von zwölfhundert Pfund zu halten, die er auf Gauntlets Partie setzte. Das Geld ward von beiden Parteien theils in klingender Münze, theils in Banknoten aufgezählt, um demjenigen zuzufallen, der als Sieger auf der grünen Tafel erscheinen würde, so daß diese Billardpartie vielleicht eine der bedeutendsten war, die jemals gespielt worden ist. Kaum sah Gauntlet den Vertrag geschlossen und sich am Stoße, so hatte er auch seines Gegners Ball gemacht, obschon dieser in einer Richtung gelegen hatte, in der ihn *nicht* zu fehlen für eine große Kunst angesehen zu werden pflegt. Die Herren Schwindler stutzten hierüber ein wenig, trösteten sich jedoch bald mit der Voraussetzung, der Zufall habe hier mehr als die Geschicklichkeit gewaltet. Als aber Gauntlet bei seinem nun folgenden Stoße abermals einen Ball machte, verlängerten ihre Gesichter sich gar wundersam, und

als der junge Offizier zum dritten Male traf, wich das Blut aus ihren Wangen und der Ausruf »Donnerwetter!« der in einem Tone der Verzweiflung erscholl, ward im Munde der Gauner hörbar. Schrecken und Erstaunen bemächtigten sich ihrer, als sie sehen mußten, wie ihr so allgemein als geschicklich gepriesener Genoß drei Stöße hintereinander einem Gegner lassen mußte, den man offenbar für einen Neuling im Spiele hatte halten müssen. Um wo möglich ihren muthmaßlichen Verlust zu decken, forderten sie Andere von den Zuschauern, die noch nicht gewettet hatten, auf, mit ihnen zu halten, wobei sie ihren Part auf Gauntlets Partie gesetzt haben wollten; allein Niemand in der Gesellschaft hatte Lust, auf das Spiel des Schwindlers zu setzen, der im Zählen um mehr als ein Drittel hinter Gauntlet zurück war. Das Spiel ging weiter, und immer weiter blieb der Gauner hinter dem jungen Offizier zurück, und während dies geschah, sah man wie die Gesichter der wetthaltenden Gauner sich allaugenblicklich verwandelten. Aus ihrer natürlichen Färbung gingen sie anfänglich in ein Aschgrau, dann in ein Leichenweiß, dann in ein Fahlgelb und endlich in ein Mahagonibraun über; und als nun zuletzt der Verlust von siebenzehnhundert Pfund für sie von einem einzigen glücklichen Stoße Gauntlets abhing, da standen sie wie eben so viele dunkel braune Maurengesichter da, über welche das Gelb des Schreckens und Aergers hinwallt. Die Gluth, die gewöhnlich auf den Wangen und der Nase des Mitspielers Gauntlets lag, schien gänzlich erloschen zu sein, und die Finnen desselben erschienen so weißköpfig, als ob der Krebs bereits ansehnliche Fortschritte in seiner Physiognomie gemacht hätte; seine Hand fing an zu zittern, und Seelenangst trieb ihn, ein Rundglas voll Branntwein zu leeren, um seine Nerven wo möglich wieder zur Ruhe zu bringen. Dies Mittel wollte jedoch nicht anschlagen;

Digitized by Google

denn der nächste Stoß Gauntlets hatte entschieden; der Verlust der Gauner war unwiederbringlich.

Die Sieger, Gottfried und Peregrin, fragten spöttisch, ob den Herren noch eine Partie gefällig wäre, und zogen sich, als dieses, wie man sich wohl denken kann, mit Schaudern und Zagen verneint ward, dem Anscheine nach höchst gelassen mit ihrer gewonnenen Summe zurück; im Herzen jedoch jubilirten sie, weniger über die gemachte Beute, als vielmehr darüber, daß sie die Gauner so tüchtig gerupft und sie eben dadurch vor der Hand unschädlich gemacht hatten.

Peregrin, der jetzt eine günstige Gelegenheit gefunden zu haben glaubte, seinem Freunde dienen zu können, ohne dessen allzu zartem Ehrgefühle zu nahe zu treten, sagte zu Gottfried, als er mit diesem in ihre Wohnung zurückgekehrt war, die Glücksgöttin habe ihn endlich in den Stand gesetzt, sich unabhängiger, oder mindestens doch behaglicher dadurch zu stellen, daß er sich für das gewonnene Geld eine Compagnie kaufte. Bei diesen Worten legte er seine Hälfte der gemachten Beute in des jungen Lieutenants Hand, behauptete, diese Hälfte gehöre ihm ebenfalls, da nur durch seine Geschicklichkeit das Ganze gewonnen worden wäre, und versprach ihm sodann, an einen gewissen Vornehmen zu schreiben, der Einfluß genug besäße, zu einer so hurtigen Beförderung beim Regimente wirksam zu werden.

Gottfried dankte ihm freilich für diese verbindliche Absicht, weigerte sich jedoch mit nicht geringem hochfahrenden Wesen durchaus, sich Peregrins Hälfte vom Gewinne zuzueignen, ja, schien höchlich beleidigt zu sein, daß ihm solches zugemuthet werden konnte. Selbst Peregrins Anerbieten, jene Hälfte als ein Darlehn hinzunehmen, und so zur Compagnie zu gelangen, ward von dem stolzen jungen Lieutenant von der Hand gewiesen.

Digitized by Google

Als unser Held den Freund so durchaus taub gegen jede Anmahnung, sein Glück zu befördern, fand, nahm er sich vor, hinfort Gauntlets kitzliches Ehrgefühl nie wieder in die Presse zu nehmen, und begnügte sich mittlerweile, seine Hälfte des Gewinnes dadurch zu verwenden, daß er dem Militärspital eine namhafte Summe übermachte, und für die übrigen zweihundert Pfund einen prächtigen Fingerring und ein Paar diamantene Ohrgehänge kaufte, die er seiner theuren Emilie zum Geschenk bestimmte.

Siebentes Kapitel.

Das Gerücht von dem Streich, den unsere Jünglinge den Schwindlern gespielt hatten, verbreitete sich bald durch alle Gesellschaften im Badeorte, so daß, wenn unsere Abenteurer sich öffentlich blicken ließen, mehr als hundert Finger sich zeigend gegen sie richteten, und man sie für zwei pfiffige Gesellen hielt, die nicht ermangeln würden, sich abermals bei erster wiederkehrender Gelegenheit als solche zu erkennen zu geben. Uebrigens war diese Meinung, die man von ihrem Character hegte, keineswegs ein Hinderniß ihrer Aufnahme in jede Modegesellschaft des Ortes; vielmehr gereichte ihnen dieselbe zu einer ganz besonderen Empfehlung; und so diente denn dies ihr erstes Abenteuer in Bath ihnen als Mittel zu ihrer Theilnahme an allen guten Gesellschaften daselbst; obwohl diese sich nicht wenig wunderten, als sie sich in ihren eigentlichen Erwartungen getäuscht fanden, indem unsere beiden Jünglinge, anstatt

Digitized by Google

ferner zu spielen, sorglich jedes Spiel vermieden, dagegen all' ihre Aufmerksamkeit auf Huldigung bei den Damen richteten, in welcher Kunst denn unser Held Peregrin sich als völlig unnachahmlich und unerreichbar zeigte. Sein Aeußeres, in Verbindung mit seinen mannichfachen Geistesgaben, war allerdings geeignet, die gewöhnliche weibliche Welt lebhaft für sich einzunehmen; doch war unter allen Nymphen des Bades nicht Eine, durch welche Emilien die Herrschaft in Peregrins Herzen hätte wirklich streitig gemacht werden können, so daß also Peregrin seine zärtlichen Gefühle nur nach Anleitung seiner Laune oder seiner Eitelkeit zu Markte brachte; dennoch vergingen keine vierzehn Tage, so hatte er schon alle Schönen gewonnen, und über seine Liebschaften mit ihnen Hunderte von Klatschzungen in Bewegung gesetzt. Der Aufwand, den er machte, der Glanz, in dem er sich zeigte, regten des Neides Nachspüren auf, der jedoch nicht im Stande war, an dem jungen Manne irgend etwas Nachtheiliges zu erkunden, sondern erfahren mußte, Peregrin Pickle wäre ein junger Herr von guter Familie und der Erbe eines unermeßlichen Vermögens.

Diese Auskunft über ihn ward von Personen, die ihn genauer kannten, nur allzu wohl bestätigt, so daß man den Umgang mit Peregrin eifrig suchte und ihm von Seiten des weiblichen Geschlechtes der Annäherungen so viele und so einladende gemacht wurden, das es mit seinen Liebschaften köstlich vorwärts ging.

Seinem Freunde Gottfried gebrach es dabei keineswegs an ähnlichen Abenteuern, denn Wesen und Takt des jungen Lieutenants eigneten sich vollkommen für den Meridian weiblichen Geschmackes. Bei gewissen Individuen dieses Geschlechtes kamen sein robuster Körperbau, seine muskelkräftigen Gliedmaßen ihm noch besser zu Statten,

Digitized by Google

als es der Fall mit seinem Freunde sein konnte, obschon dieser ungleich ebenmäßiger als Gauntlet gebaut war. So ward und blieb der junge Lieutenant das Herzblatt solcher Schönen, die über die Dreißig hinaus waren, und er hatte nicht nöthig, sich bei diesen in langen und langweiligen Vorreden aufzuhalten; wohl aber ward man bald der Meinung, er und das Brunnenwasser hätten trefflich das Ihrige gethan, um bei mancher Dame eine Unfruchtbarkeit, über welche deren Herr Gemahl längst laut und in der Stille geseufzt hatte, glorreich aus dem Felde zu schlagen. Mittlerweile schlug Peregrin seinen Thronsitz bei denen auf, die an der Krankheit des Coelibates laborirten, und zwar that er dies von dem munteren fünfzehnjährigen Mädchen an, das mit pochendem Herzchen ihr Köpfchen wackeln läßt, und unwillkürlich kichert und noch neunundneunzigmal lebendiger wird als sie es von Natur ist, sobald sie einen hübschen jungen Mann erschaut, bis hinauf zu der Unvermählten von achtundzwanzig Jahren, die mit gravitätischer Miene über die Vergänglichkeit der Schönheit, über die Eitelkeit und Thorheit der Jugend und über die Engherzigkeit der Frauen moralisirt, und im Style eines platonischen Philosophen von Freundschaft, Herzensregung und geistiger Hingebung salbadert.

Unter den Klatschzungen, die sich seine bunten Liebesabenteuer zum Thema nahmen, fand Peregrin keine so geschäftig als die der Aerzte, einer Art von Creaturen, die an jenem Bade den Raben glichen, die ein Aas umflattern. Die meisten jener Söhne Aeskulaps hatten ihre Correspondenten in London, bei denen sie die umständlichsten Erkundigungen hinsichtlich des Standes, des Charakters und der Lebensverhältnisse eines jeden einzogen, der Bath besuchte, um daselbst die Brunnenkur zu gebrauchen. Nachdem sie sich so über die Badegäste gehörig unterrichtet hatten, wuß-

Digitized by Google

ten sie sich bei diesen einzuschmeicheln, sich ihnen wichtig und wohl gar unentbehrlich zu machen, oder wenn ihnen dies nicht glücken wollte, dieselben dermaßen zum Gegenstande der allgemeinen Lästerung zu machen, daß es ein Greuel war.

Der Leser wird sich leicht vorstellen können, daß Herren solchen Gelichters unsern beiden Abenteuern ein Dorn im Auge sein mußten, weshalb denn auch Peregrin nach einigen Berathungen mit seinem Freunde Gottfried eine List ersann, die hochgelahrten Herren tüchtig zu prellen, welche denn auch auf folgende Weise ausgeführt ward.

Einer der Badegäste war ein alter Offizier, der von Natur ein ungeduldiges Temperament besaß, und dabei heftig an der Gicht litt, die ihn nur noch unduldsamer machte. Er schrieb das ihn hartnäckig quälende Uebel der verkehrten Behandlung eines Arztes zu, der ihn bedient hatte, während er unter den Folgen einer verderblichen Liebelei ächzte. Diese Vermuthung nun hielt ihn mit einem unverscheuchbaren Widerwillen gegen alle Söhne Aeskulaps erfüllt; ein Widerwille, der ihm noch dadurch gesteigert wurde, daß ein Londoner Freund ihn versicherte, die Aerzte bedienten sich gewöhnlich des Kunstgriffs, ihre Patienten wo möglich zu hindern ins Bad zu gehen, damit sie dieselben nur um so länger in der Cur behielten.

So gegen Aerzte und Heilkunst eingenommen, hatte der alte Haudegen sich nach Bath begeben, wo er nun ohne alle weitere Anleitung den Brunnen trank, bei jeder Gelegenheit seinen Haß und seine Verachtung gegen die Aerzte nicht bloß in Worten und Geberden, sondern auch dadurch zu erkennen gab, daß er gerade das Gegentheil von dem that, was dieselben anderen an ähnlichem Uebel leidenden Kranken verordneten. Wie ersprießlich solches Verfahren in anderen Fällen nun auch sein mag, so brachte es unse-

Digitized by Google

rem Gichtbrüchigen doch wenig Heil, denn sein Uebel, statt sich zu mindern, nahm täglich zu, so daß es ihn endlich an das Bett bannte, wo er denn lag und Tag und Nacht hindurch schimpfte und fluchte, jedoch dabei fest entschlossen blieb, seinen bisherigen Grundsätzen unerschütterlich nachzuleben.

Des alten Kriegsknechtes Leiden waren gleichsam zum Stadtgeschwätze geworden, denn die über sein Mißgeschick triumphirenden Aerzte posaunten es aus wo immer sie konnten, und Peregrin stellte es an, mit Hülfe seines Pips und eines diesem bekannten Bauerburschen, der Sache einen tollen Spaß abzugewinnen. Eines Morgens früh wurde nämlich durch seine Vermittlung allen im Badeorte befindlichen Aerzten die Botschaft, unverzüglich und so hurtig als möglich zu dem gichtkranken Obersten zu kommen. Kein Wunder, daß sämmtliche Herren von der Facultät sich auf die Beine machten. Drei oder vier von ihnen kamen als die Ersten zu gleicher Zeit an; und als nun jeder von ihnen wo möglich zuerst zu dem Kranken hineindringen wollte, klemmte das ganze Triumvirat sich in der Thür fest. In dieser Schraubstellung sahen sie zwei ihrer Genossen mit aller denselben nur möglichen Hurtigkeit demselben Ziele zurennen; so daß die Drei, um wenigstens jenen Zweien den Daumen aufs Auge zu drücken, mit einander einig wurden, und sich gegenseitig das Versprechen gaben, zu einander zu stehen und gemeinsame Sache zu machen. Sie halfen sonach einander aus der Klemme, fragten nach dem Patienten, und erhielten von dessen Diener zur Antwort, derselbe wäre so eben ein wenig eingeschlummert.

Die drei Herren nahmen nun Besitz von des Kranken Vorzimmer, und verriegelten die Thür zu diesem, während ihre Herren Collegen, so wie sie herangezogen kamen, drau-

Digitized by Google

ßen vor derselben Posto faßten, so daß der ganze Gang bis zur Treppe hinunter zu größem Erstaunen aller Hausgenossen des Obersten mit Aerzten besetzt war.

Die drei Aeskulape im Vorgemache hatten sich kaum gegen den Andrang ihrer Herren Confratres durch Schloß und Riegel gesichert, so begannen sie über des Obersten Krankheit zu consultiren, und es versteht sich, daß dabei jeder von ihnen behauptete, auf das genaueste mit derselben bekannt zu sein. Der Erste von den Dreien gab die nicht zuwiderlegende Meinung ab, das Uebel sei eine hartnäckige Arthritis, während dasselbe dem Zweiten als offenbare Lustseuche, dem Dritten aber als eingewurzelte Krätze erschien. Diese Meinungverschiedenheit unterstützte sich nun durch eine Menge von Citaten aus medicinischen, sowohl älteren als neueren Schriften; wodurch jedoch keineswegs der sich daraus enthebende Hader geschlichtet ward, indem es in der Medicin eben so viele Spaltungen als in der Religion giebt, so daß jede Secte zu Aufrechthaltung des Glaubens, dem sie anhängt, ihre Vorkämpfer vorzuschieben hat. Der Streit ward daher so laut, daß nicht nur die Herren Collegen auf dem Gange dadurch höchlich beunruhigt wurden, sondern daß sogar der Patient davon aus dem leisen Schlummer erwachte, der heute nach zehntägiger Schlaflosigkeit sich zum Erstenmale auf ihn herabgesenkt hatte. Wäre der Kranke bloß schlechthin geweckt worden, so würde er es dem ihn erweckenden Geräusche Dank gewußt haben, denn er wäre dadurch von einem bitterbösen Traume erlöset worden, in welchem er alle Martern der Hölle ausstand, in welche seine Phantasie ihn im Schlafe versetzt hatte; allein eben diese Vision war die peinliche Folge der Gliederschmerzen, die ihn während des Schlafes quälten und jene Wirkung auf sein Gehirn veranlaßten. Als er nun wach wurde, fühlte er eben diese Schmerzen

Digitized by Google

in so fürchterlichem Grade, daß er, als er das Geschrei im Vorgemache hörte, nichts Anderes glaubte, als sein Traum wäre in Erfüllung gegangen, und er befände sich wirklich und wahrhaftig in der Hölle, in der er gequält wurde, und in der die Teufel hinter den Coulissen tobten. In seiner Angst der Schmerzen und der Verzweiflung packte er die an seinem Bette hängende Klingel und fing nun an auf das Anhaltendste zu läuten.

Dies gegebene Zeichen machte sofort der Disputation der drei Aerzte ein Ende; denn diese wußten jetzt den Patienten wach, und stürzten daher ohne alle Umstände in dessen Kammer; und ehe noch der Kranke zu eigentlicher Besinnung über dieses unerwartete Hereinstürzen dreier schwarzgekleideter Männer kommen konnte, drängten auch die Uebrigen von der Facultät zu ihm herein, indem sie dem durch die Klingel herbeigerufenen Diener des Obristen folgten. Augenblicklich war das Bett des Letzteren auf schauerliche Weise von den Priestern des Todes umringt. Als der Patient sich von solcher Versammlung feierlicher Gesichter und Gestalten umringt sah, gegen die er von jeher Grausen und Abscheu gehegt hatte, gerieth er in einen nicht zu beschreibenden Unwillen. Der Grimm, der ihn erfaßte, war so gewaltig, daß er dadurch des Gebrauches seiner Sprachwerkzeuge unfähig gemacht ward. Da ihm jedoch seine übrigen Gliedmaßen den Dienst nicht versagten, so machte er sich von dem Triumvirate los, das sich seines Leibes bemächtigt hatte, sprang mit unbeschreiblicher Behendigkeit aus dem Bette, ergriff eine von seinen Krücken und schlug mit dieser so derb auf den einen der Aerzte in dem Augenblicke los, in welchem dieser sich bückte, um des Patienten Urin in Augenschein zu nehmen, daß der Getroffene wie leblos zu Boden stürzte, dessen Zopfperrücke

Digitized by Google

aber in die Tiefen des zur Hälfte angefüllten Nachtgeschirres versank.

Diese handgreifliche Erläuterung gereichte zum Entsetzen der gesammten Brüderschaft; jeder von ihr wendete, wie vom Instinkte angetrieben, das Gesicht der Kammerthür zu. Nun aber ward der Rückzug der Erschrockenen durch draußen befindliche Hindernisse und durch ihr eigenes Gedränge dergestalt gehemmt, daß eine fürchterliche Verwirrung entstand und sich ein unbeschreiblicher Tumult erhob; denn der Oberst, weit entfernt seine Tapferkeit auf die bereits verübte Eine Heldenthat zu beschränken, schwang seine Waffe mit staunenerregender Kraft und Behendigkeit und ohne alle Rücksicht auf irgend eine Persönlichkeit, daß nur wenige von den Söhnen Aeskulaps entrannen, ohne Spuren von dem Zorne des Obersten mit von dannen zu nehmen; worauf dieser dann erschöpft von der ungeheuern Anstrengung endlich auf sein Lager niedersank. Diesen Moment der Pause nahmen die übel zugerichteten Facultätsbrüder wahr, sammelten ihre im Handgemenge durcheinander gewürfelten Hüte und Perrücken auf und entwichen; doch nicht eher, da sie sahen, daß der Patient zu ermattet war, um ihnen sich widersetzen zu können, bis sie aus voller Kehle ihn angeschrieen und ihm laut gedroht hatten, für solchen frechen Mordanfall ihn der Strenge des Gerichtes zu überantworten.

Um diese Zeit war auch der Wirth des Hauses durchgedrungen, und legte sich ins Mittel. Indem er nach der Ursache des entsetzlichen Lärms forschte, vernahm er, was sich mit Klägern zugetragen hatte, die ihm nunmehr zu verstehen gaben, wie der Oberst sie alle in der Frühe des Tages hätte zu sich bescheiden lassen; worauf jedoch der Wirth ihnen entgegnete, es müsse irgend ein Spaßvogel sie zum Besten gehabt haben, da es seinem Miethsmanne,

Digitized by Google

dem Herrn Obersten, auch nicht im Traume eingefallen wäre, einen einzigen ihres Gewerbes zu Rathe ziehen zu wollen.

Diese Auskunft ward Ursache, daß das allgemeine Geschrei der Heimgeleuchteten plötzlich verstummte. Jeder der Doctores durchschauete sofort den ihm gespielten Possen, und schlich von dannen, indem er den erlittenen Verlust ertrug und von seiner Scham und seinem Verdrusse sich nach Hause geleiten ließ; während Peregrin mit dem Freunde nicht versäumte, wie zufällig des Weges zu gehen, um sich an dem Schrecken und der Bestürzung der Aerzte zu weiden; ja, er war boshaft genug, einige von diesen, die am ärgsten mitgenommen worden sein mochten, anzureden, ihnen qualvolle Fragen über Entstehen, Fortgang und Ende des Lärms zu stellen und die Geäfften alsdann dem Spott und Hohne von ganz Bath preiszugeben. Es versteht sich, daß der schalksinnige Urheber dieses lächerlichen Auftrittes sich genügend hinter dem Vorhange hielt, um nicht wegen seines Tollstreiches von höherer Behörde zur Rechnenschaft gezogen zu werden.

Achtes Kapitel.

Unter den alljährlich regelmäßig nach Bath wiederkehrenden Badegästen befand sich auch ein Individuum, welches durch seine Kunst und Fingerfertigkeit im Spiele aus der größten Dürftigkeit sich herausgeholfen und ein Vermögen von etwa funfzehntausend Pfund zusammengeschlagen hatte. Obgleich dieser Mensch als Spieler von Pro-

Digitized by Google

session bekannt war, hatte er sich so in Ansehen zu setzen gewußt, daß selten eine Privatgesellschaft stattfand, zu der man ihn nicht eingeladen hätte. Er war von riesigem Körperbau und verwegenem Gesichtsausdrucke, und dabei in Folge des Glückes, das ihn begünstigt hatte, in fast unerträglichem Grade dreist und eitel. Vermöge seiner Raufboldsmienen und seines frechen Benehmens war er in den Ruf gekommen, unerschütterlichen Muth zu besitzen, welchen er denn auch, wie es hieß, in verschiedenen Abenteuern dadurch gezeigt hätte, daß er die keckſten und verwegensten seiner Genossen demüthigte, und demnach jetzt für den ersten Eisenfresser in ganz Bath galt.

Eines Abends saß Peregrin mit diesem Glücksjäger beim Spiele, und zwar mit solchem Glücke, daß er nicht umhin konnte, seinen Freund davon in Kenntniß zu setzen, und als Gottfried hierauf den Mitspieler Peregrins ins Auge faßte, erkannte er in demselben einen Menschen, der ihm früher zu Tunbridge aufgestoßen war, und berichtete seinem Freunde, der Lange wäre ein ausgemachter Schwindler, vor dem man sich allen Ernstes wohl zu hüten hätte, indem er gern einen Mitspieler eine kleine Summe gewinnen ließe, um hinterdrein demselben das Blut bis auf den letzten Tropfen abzuzapfen.

Unser junger Abenteurer nahm sich Gottfrieds wohlgemeinten Rath zu Herzen, weigerte sich zwar das Nächstemal nicht, dem Spieler Revanche zu geben, wollte jedoch durchaus mit diesem nicht weiter spielen, als derselbe seinen früheren Verlust wieder eingebracht hatte. Der Eisenfresser, der unsern Peregrin für einen hitzköpfigen und bedachtlosen jungen Mann ansah, hoffte denselben zu fernerem Spiele dadurch zu entflammen, daß er sich über dessen Geschicklichkeit im Spiele spottend und verächtlich äußerte, und unter anderen anzüglichen Reden auch die Bemerkung

Digitized by Google

fallen ließ, Herr Pickle möchte zuvor noch einmal in die Schule gehen, ehe er sich anmaßte, sich mit Meistern in der Kunst einzulassen. Unser Held, den diese Prahlerei verdroß, versetzte mit vieler Wärme, daß er sich zur Genüge darauf verstände, mit Männern von Ehre ein Spielchen zu machen, es aber jederzeit unter seiner Würde halten würde, die Kniffe eines Spielers von Profession zu lernen oder wohl gar in Anwendung zu bringen.

»Donnersapperlot! zielen Sie auf mich,« schrie der Kartenkünstler dagegen, indem er ein fürchterliches Drohgesicht dazu schnitt. »Hol's der Teufel, die Gurgel schneid' ich jedem Halunken ab, der sich anmaßen möchte zu meinen, ich spielte nicht so rechtschaffen als irgend ein Mann von Ehre im ganzen Königreiche. Darum bestehe ich darauf, daß Sie sich deutlicher erklären, Herr; oder bei Pech und Schwefel und Höllengluth, ich werde mir Genugthuung andrer Art von Ihnen zu verschaffen wissen!«

Peregrin, dem bei dieser Anrede das Blut zu wallen begann, antwortete ohne Zögern: »Weit entfernt, Ihre Forderung unverständig zu finden, will ich derselben auf der Stelle Genüge leisten, und Ihnen rund heraus sagen, daß ich Sie aus unzubezweifelnden Gründen für einen unverschämten Halunken und gemeinen Betrüger halte.«

Der Eisenfresser erstaunte und verwunderte sich nicht wenig über diese unumwundene Erklärung, die, wie er geglaubt hatte, kein Mensch auf dem weiten Erdenrunde ihm jemals würde haben machen können. Einige Minuten lang konnte er sich gar nicht besinnen; dann aber flüsterte er unserem Helden eine Herausforderung ins Ohr, die denn auch gebührend angenommen wurde.

Als man nächsten Morgens auf dem Platze erschien, wappnete der Spieler sein Gesicht mit allem Schreckensausdrucke, dessen dasselbe fähig war, zog einen Degen von

Digitized by Google

ungeheurer Länge, stellte sich in Positur, und schrie mit einer Stentorstimme: »Ziehen Sie, ziehen Sie ins Teufels Namen, damit ich Sie sofort zu Ihren Vätern befördere!« Unser Jüngling säumte nicht, dieser Anmahnung Folge zu leisten. Im Hui war seine Plämpe aus der Scheide, und er begann so wacker auf den Gegner einzudringen, daß dieser nur mit Mühe pariren konnte, und endlich einen Schritt weichend zu parlamentiren anfing, indem er bemüht war, unserem Helden begreiflich zu machen, wie es von diesem höchst unbesonnen und vorschnell wäre, einen Mann seines Rufes in die Nothwendigkeit zu versetzen, ihn für seine Frechheit zu züchtigen; wie er, der Eisenfresser, jedoch Mitleid mit seiner Jugend und Unerfahrenheit hätte und von Herzen gern seiner schonen wollte, wenn er, nämlich Peregrin, die Waffe senken und öffentlich für die ihm zugefügte Beleidigung ihn um Verzeihung bitten würde.

Diese beispiellose Frechheit empörte unseren Abenteuer in so hohem Grade, daß er, ohne den Gegner einer Antwort zu würdigen, diesem seinen Hut ins Gesicht schleuderte, und den Zweikampf von neuem mit so unerschrockener Behendigkeit und Geschicklichkeit anfing, daß der Spieler nichts Anderes als den Tod vor Augen sah, und über Hals und Kopf davonlief, während Peregrin, der seinen Degen eingesteckt hatte, hinter ihm drein rannte und ihm als einem feigen Hund mit Steinen nachwarf. Der Spieler aber mußte, wenn er nicht dem allgemeinen Gespötte zum Raube werden wollte, noch an demselben Tage den Badeort verlassen.

Diese Waffenthat Peregrins, die um so mehr zur Verwunderung aller Badegäste gereichte, die in dem Entflohenen einen der verwegensten Schläger zu erblicken gewohnt gewesen waren, trug nicht wenig dazu bei, den Ruf unseres Helden als Cavalier zu erhöhen, obwohl dieser sich

dadurch das Mißfallen mancher Personen aus der vornehmen Welt zuzog, indem die Freundschaft, welche dieselben zu dem Verjagten gehegt hatten, die Schmach desselben eben so ärgerlich aufnahmen, als hätte dieselbe einen wirklichen Mann von Ehre betroffen. Indessen standen diese Grollenden in höchst geringem Verhältniß zu denjenigen, die über das stattgefundene Duell höchlich sich erfreueten, indem sie während ihres Aufenthaltes zu Bath durch den Eisenfresser entweder beschwindelt oder insultirt worden waren. Daß vollends die Waffenthat unseres Helden diesem bei den Damen gar trefflich zu Buche gestellt ward, läßt sich ohne Weiteres mit um so größerer Gewißheit annehmen, als die wenigsten der Schönen im Stande waren, einer so seltenen Vereinigung von Talenten und Vorzügen zu widerstehen, wie Held Peregrin dieselbe an den Tag zu legen wußte. Wirklich würde es diesem, so wie dessen Freunde Gottfried nicht an Gelegenheit gefehlt haben, einen anmuthige Lebensgefährtin zu finden, allein Gauntlets Herz war ganz und gar in den Fesseln Sophiens, und was Pickle betraf, so war dieser, abgesehen von seiner Liebe zu Emilien, die stärker in ihm glühete, als er selber es sich denken mochte, viel zu ehrsüchtig, als daß irgend eine in Bath von ihm zu machende Eroberung ihm für das ganze Leben hätte genügen können. So hegte er bei den Liebesabenteuern, die er in der Badestadt betrieb, weiter keine Absicht als die sich zu belustigen, und ward auch durch die Annäherungen, die ihm von Seiten der Schönen gemacht wurden, seinem Stolz geschmeichelt, so kam doch kein einziger Gedanke in ihm auf, der über die Schranken gewöhnlicher Galanterie hinausgereicht, noch weniger einer, der zu irgend einer ernsthaften Verbindung hingeleitet hätte.

Was nun unserem Jüngling die angenehmste Unterhaltung in Bath gewährte, war dessen Eindringen in die ge-

Digitized by Google

heime Geschichte mehrerer Personen, in welche er durch ein überaus seltsames Individuum eingeweihet ward, dessen Bekanntschaft er folgendermaßen machte.

Peregrin befand sich eines Tages zum Besuche bei einer gewissen Dame, als ihn das Erscheinen eines alten Mannes überraschte, bei dessen Eintreten die Dame einen der anwesenden jungen Witzköpfe höchst freundlich aufforderte, ihnen einen Spaß mit dem Alten zu machen. Stolz auf die ihm so gewordene Mahnung schritt der Zierbengel dem neugekommenen von Gesicht und Wesen höchst auffallenden Gaste entgegen, machte ihm mehrere modische Verbeugungen und sprach zu jeder derselben einen der folgenden Redesätze, als: »Gehorsamer Diener, alter Halunke. — Ich hoffe bald die Ehre zu haben Sie baumeln zu sehen. — Der Teufel hol' mich, wenn Sie nicht ganz verwettert schnurrig mit Ihren Gummiaugen, Ihren Laternenbacken und Ihrem zahnlosen Freßorgan aussehen. — Was? Sie wollen noch nach den Damen schielen, Sie alte vertrocknete Mispel? — Ja, ja, wir verstehen wohl Ihr Aeugeln, inzwischen müssen Sie, beim Kupido! mit einer Dorfnymphe sich begnügen. — Ich sehe, Sie möchten gern sitzen; Ihre dürren Schenkel zittern unter der zu tragenden Last; inzwischen müssen Sie ein wenig Geduld haben, alter Hircus; das müssen Sie, denn ich denke Sie immer noch ein Weilchen zu haseliren.«

Die Gesellschaft fühlte sich durch diese mit vielen Grimassen und unter lebhaftem Geberdenspiele gesprochene Anrede so höchlich gekitzelt, daß sie in ein lautes Gelächter ausbrach, welches sie dann als auf einen Affen angewendet wissen wollte, der in einer Ecke des Zimmers an einem Kettchen umhersprang. Sobald wieder Worte durch das Lachen hindurchdringen konnten, fuhr der Witzling in seiner Hohnneckerei fort, indem er sagte: Wie's

Digitized by Google

ſcheint, ſind Sie albern genug zu glauben dies ſchallende Gelächter gelte dem jungen Langſchwanz an der Kette dort; allein darin irren Sie, das Gelächter fand auf Ihre Koſten Statt, obſchon Sie offenbar zu Monſieur Langſchwanzes Familie gehören. Uebrigens mögen Sie Gott danken, daß er eine ſo lächerliche Creatur aus Ihnen machte.«

Während der Witzling ſo den Kreiſel mit ſeiner Zunge ſchlug, verbeugte der Alte ſich zu wiederholten Malen vor ihm und auch vor dem Affen, der in Grinſen und Schnattern dem Zierling nachahmte. Dann nahm der Alte, mit einer erzfeierlichen Miene, das Wort und ſprach: »Meine Herren, da ich nicht die Ehre habe, die Complimente zu verſtehen, die Sie mir beiderſeits machen, ſo glaube ich Sie werden am Beſten thun, dieſelben Einer gegen den Andern auszutauſchen und mich ganz und gar aus dem Spiele zu laſſen.« Nachdem er dies geſagt hatte, ſetzte er ſich und hatte die Genugthuung, zu ſehen, wie jetzt das Lachen ſich gegen den Witzbold kehrte, ſo daß dieſer beſchämt und betroffen ſich in den fernſten Winkel zurückzog, ja, bald nachher den Saal ganz und gar verließ.

Peregrin betrachtete noch immer in ſchweigender Verwunderung den wunderlichen Alten, als die Dame des Hauſes ihm zu verſtehen gab, der ſeltſame Alte wäre ganz und gar des Gehörſinns beraubt, heiße Cadwallader Crabtree, wäre durch und durch Miſanthrop und fände in Geſellſchaften nur wegen der Späße, die durch ſeine beißenden Anmerkungen und durch ſeine Taubheit herbeigeführt würden, Zutritt. Unſer Held brauchte nicht lange zu warten, um Beweis von der Wunderlichkeit dieſes Alten zu erlangen. Jede Rede, die dieſer aus ſeinem Munde ſchüttelte, ſtrotzte gleichſam von Galle; auch ſprach ſeine Satire ſich nicht bloß in allgemeinen Reflexionen, ſondern vielmehr in

Digitized by Google

einer Reihe von Bemerkungen aus, die aus einer höchst krassen Lebensansicht hervorquollen.

Unter den Anwesenden befand sich auch ein junger Offizier, der durch Familieneinwirkung einen Sitz im Unterhause erhalten hatte, und daher die Meinung hegen mochte, über Staatsangelegenheiten schwatzen zu müssen. In Folge dessen tischte er der Gesellschaft einen Bericht über eine geheime Expedition auf, die die Franzosen vorhaben sollten. Er versicherte, die Kunde davon aus dem Munde des Ministers zu haben, dem sie durch dessen auswärtigen Agenten mitgetheilt worden wäre. Indem er die Einzelnheiten der im Werke befindlichen Flottenausrüstung darlegte, bemerkte er, daß die Franzosen diesen Augenblick zu Brest zwanzig benannte und verproviantirte Schiffe hätten, die nach Toulon bestimmt wären, wo ihrer eine gleiche Anzahl harrte, um von dort aus einen Plan auszuführen, der jedoch ein zu wichtiges Geheimniß wäre, als daß er nur mit einer Sylbe veröffentlicht werden könnte.

Da diese Eröffnungen allen Mitgliedern der Gesellschaft, nur nicht dem Hrn. Crabtree hörbar geworden waren, trat eine der Damen zu diesem Cyniker und stellte ihm vermöge einer ihm und ihr längst bekannten Fingersprache die Frage, ob er kürzlich irgend eine Neuigkeit des Tages gehört hätte. Mit seiner gewohnten Artigkeit antwortete Cadwallader, er müßte glauben, sie halte ihn für einen Courier oder einen Spion, weil sie ihn bei jeder Gelegenheit mit dieser Frage quälte. Dann spottete er über der Menschen alberne Neugier, die, wie er sagte, ihren Ursprung im Müssiggange oder in der Gedankenarmuth haben müßte, und schloß seine Sarkasmen damit, daß zu Rechtfertigung derselben er fast wörtlich die von dem Offizier ausgebrachte Aufschneiderei als eine von irgend einem unwissenden Gecken, der sich dadurch hätte wichtig machen wollen, ver-

Digitized by Google

breitete Lüge nacherzählte, die, wie er hinzusetzte, nur von denen geglaubt werden könnte, welche kein Jota von der Politik und der Streitmacht Frankreichs wüßten.

Zu Beglaubigung des von ihm Geäußerten war er sodann bemüht darzuthun, wie unmöglich es den Franzosen sein müßte, auch nur den dritten Theil jener prahlerisch genannten Anzahl von Kriegsschiffen aufzutreiben, wenn man nur im mindesten die von ihnen jüngsther erlittenen Verluste in Anschlag brächte. Diese seine Beweisführung unterstützte er endlich durch die Behauptung, daß er gewiß wüßte, wie beide Häfen Toulon und Brest zur Stunde kaum acht Linienschiffe aufzuweisen vermöchten.

Das junge Parlementsmitglied, dem dieser Misanthrop durchaus fremd war, hörte seine eigene Berichterstattung kaum so verächtliche Weise nacherzählt, als Bestürzung und Aerger ihm das Blut in die Wangen trieben, so daß er mit erhobener Stimme und großem Eifer seiner Wahrheitliebe das Wort redete, auch dieser seiner Schutzrede allerlei Invectionen gegen die Dummdreistigkeit und Frechheit seines vermeinten Gegners beimengte, welcher zu peinigendstem Verdrusse des Offiziers mit dem ruhigsten Gesichte still da saß, bis Letzterer sich heiser und schier athemlos geschrieen hatte, und dann erst zu noch größerem Aerger vernehmen mußte, wie sein Widerpart so stocktaub wäre, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Posaune des jüngsten Gerichts ihm nicht vernehmbar werden würde, wenn er nicht vor dem Erschallen derselben sein verlorenes Gehör wieder erlangte.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Peregrin fand an der höchst zeitgemäßen Replik des wunderlichen Alten so großes Behagen, daß er dieselbe kaum für eine zufällige halten konnte. Er hielt diesen Crabtree als die größte Merkwürdigkeit, die ihm jemals zu Gesichte gekommen war, und suchte durch das einschmeichelndste Wesen von der Welt des Alten Zutrauen, zu gewinnen, welches ihm denn auch binnen etwa vierzehn Tagen so ziemlich gelang; denn als Beide eines Morgens mit einander über den Feldweg schritten, enthüllte der Menschenfeind sich in folgenden Worten.

»Obwohl die Zeit unserer Bekanntschaft nur kurz ist, müssen Sie doch bemerkt haben, daß ich Ihnen ungewöhnliche Beweise von Werthschätzung gab. Ich gestehe, daß ich dies weder Ihrer persönlichen Vorzüge nach der Mühe wegen that, die Sie sich gaben mir zu gefallen, denn Erstere übersehe und Letztere durchschaue ich; sondern ich that es, weil in Ihrem Temperamente Etwas liegt, das auf eingewurzelte Verachtung gegen die Welt schließen läßt, von der Sie auch, wie ich vernahm, hie und da einen Theil dem Hohnspott Anderer preisgegeben haben. In dieser meiner Ueberzeugung von Ihnen biete ich Ihnen meinen Rath und Beistand in Verfolgung ähnlicher Pläne dar; und um Sie zu überzeugen, daß solches Bündniß keineswegs zu verwerfen ist, will ich Ihnen eine Skizze meiner Lebensereignisse geben, die nach meinem Hinscheiden der Welt in einem von mir selbst verfaßten siebenundvierzig Bände starken Werke vorgelegt werden sollen.«

Digitized by Google

Nach dieser Einleitung fuhr der Cyniker fort:

»Ich ward etwa vierzig Meilen weit von diesem Orte geboren, und hatte Aeltern, welche zu Aufrechthaltung eines sehr alten Familiennamens all ihr Vermögen meinem ältern Bruder überantworteten; so daß ich von meinem Vater wenig mehr als eine ziemliche Portion Galle erbte, wodurch ich denn in mancherlei Abenteuer gerieth, welche keineswegs immer zu meiner Zufriedenheit endeten. Im achtzehnten Jahre ward ich nach London mit einer Empfehlung an einen gewissen Peer geschickt, der die Kunst verstand, mich sieben Jahre lang mit Vorspiegelung einer vortheilhaften Anstellung hinzuhalten; und es müßte wunderlich gekommen sein, daß meine Beharrlichkeit nicht dennoch endlich den Sieg davon getragen haben würde, wenn ich nicht auf Veranlassung meines Wirthes verhaftet worden wäre, der mir drei Jahre lang creditirte, nachdem mein Vater mich als einen Taugenichts von sich weggeschickt hatte. Ich blieb sechs Monate im Kerker unter Gefangenen, die weiter nichts als ihre Bußkost und dann und wann eine höchst spärliche milde Gabe hatten; dennoch machte ich unter ihnen eine Bekanntschaft, welche in späteren Lebensbedrängnissen mir vom größten Nutzen war.

In Folge einer zu Gunsten zahlungsunfähiger Schuldner erlassenen Parlementsacte endlich freigelassen, begab ich mich zunächst in die Wohnung meines Gläubigers und prügelte ihn unbarmherzig durch. In dieser meiner so begonnenen Pflichtübung nichts Nöthiges ungethan zu lassen, eilte ich hierauf nach Westminsterhall, stellte mich dort auf die Lauer, bis Mylord, mein Gönner, das Oberhaus verließ, und begrüßte ihn sodann mit einem Knittelhiebe, der ihn besinnungslos auf das Straßenpflaster streckte. Hier kam ich jedoch nicht so gut davon als dort; denn die in der Nähe befindlichen Diener des edlen Peers umringten mich im Nu

und entwaffneten mich ohne Schwierigkeit. In Newgate mit Ketten beladen, sah ich mich vor den Richter, einen höchst einsichtsvollen Herrn, geführt, der späterhin in hocheigener Person den Galgen zieren mußte. Dieser Würdige erklärte mich freilich eines Kapitalverbrechens schuldig, das unfehlbar mit Deportation bestraft werden würde; doch traf diese Weissassung nicht ein, indem weiter kein eigentlicher Kläger gegen mich auftrat, und ich also bei nächster Gerichtssitzung freigelassen werden mußte. Unmöglich ist's, im Gespräche eines einzigen Tages all die Händel aufzuzählen, in die ich gerieth oder mich begab; es genüge zu sagen, daß ich nach und nach ein Insaß aller Gefängnisse der Stadt und Umgegend war, und zu mehrerenmalen meiner Haft höchst sinnreich zu entspringen wußte; so daß in den Tagen meiner Jugend und meiner Tollhäuslerei kein Polizeidiener es wagte mich zu greifen, wenn er nicht ein Dutzend Haltfeste in seinem Gefolge hatte; ja, selbst die Richter zitterten, so oft ich vor ihre Schranken geführt ward.

»Von einem Kärrner in einen Streit über eine Fastensuppe gerathen, ward ich jammerlich zerprügelt, und ein Fleischer zerschlug mir bei ähnlicher Gelegenheit den Schädel. So wie Sie mich vor sich sehen, bin ich fünfmal durch den Bauch gestochen, und von einer Pistolkugel ist mir das linke Ohrläppchen weggerissen worden. Als ich bei einer solchen Klopffechterei meinen Gegner für todt auf dem Platze hatte liegen lassen, hielt ich es für rathsam, mich nach Frankreich zurückzuziehen. Wenige Tage nach meiner Ankunft in Paris gerieth ich mit einigen Offizieren in ein Gespräch über Politik, das bald in Gezänk ausartete, wobei der Zorn mich dermaßen übermannte, daß ich mich höchst unehrerbietig über den »großen Monarchen« äußerte, und in Folge dessen mich am folgenden Tage nach

der Bastille geschleppt sehen mußte. Hier blieb ich abgesondert von allem Verkehr mit vernünftigen Wesen einige Monate lang, was mich jedoch nicht sonderlich quälte, indem mir dadurch um so mehr Muße ward, Pläne der Rache gegen den Tyrannen, der mich eingesperrt hielt, und gegen den Elenden zu entwerfen, der zum Verräther an meinen Aeußerungen in einem Privatgespräche geworden war. Endlich jedoch dieser fruchtlosen Entwürfe überdrüssig, gab ich mich ausschließlich dem Verkehre mit einigen kunstfleißigen Spinnen hin, die mit den Produkten ihres bewundernswürdigen Mühens meinen Kerker ausgeschmückt hatten.

»Ich betrachtete ihr Wirken und Treiben mit solcher Aufmerksamkeit, daß ich bald ein Adept in dem Mysterium des Webens ward, und mir über diese Kunst so viele nützliche Wahrnehmungen und Beobachtungen einsammelte, daß dieselben einen höchst merkwürdigen Tractat abgeben werden, den ich der Königl. Societät zum Besten unserer Wollenmanufakturen zu hinterlassen gedenke; doch soll dies nur zur Verewigung meines Namens, nicht aber um mir die Liebe meiner Landsleute zu gewinnen, geschehen; denn ich bin, dem Himmel sei Dank! aller Bande der Art ledig, und betrachte mich als ein Individuum, welches keiner einzigen Societät der ganzen Welt irgendw verpflichtet ist. Obschon ich nun das uneingeschränkteste Präsidium über meine langbeinige Gemeinde führte und jedes Mitglied derselben nach Verdienst belohnte und bestrafte, ward ich doch ungeduldig über meine Lage, so daß, als eines Tages meine natürliche Gemüthsart vorherrschend, gleich einem lange verhalten gewesenen Feuer, durchbrach, ich den Grimm meines Unwillens an meinen unschuldigen Unterthanen ausließ, und sie alle mit Stumpf und Stiel ausrottete. Ich war noch mit diesem allgemei-

Digitized by Google

nen Blutbade beschäftigt, als mein Schließer, um mir Speise zu bringen, die Thür meiner Zelle öffnete, meine Wuth sah, die Achseln zuckte, mir Brot und Wasser hinstellte und sich mit den Worten enthob: »Le pauvre diable, la tête lui tourne — (Armer Teufel, es rappelt bei ihm!)« Kaum hatte meine Wallung sich gelegt, so beschloß ich, Nutzen aus der Meinung zu ziehen, die mein Hüter von mir hegte. Von dem Tage an spielte ich den Irrsinnigen mit so trefflichem Erfolge, daß man nach etwa einem Vierteljahre mich aus der Bastille entließ, und mich auf die Galeeren schickte, wo ich, wie man meinte, durch meine Körperkraft nützlich werden könnte, wenn gleich meine Geistesgaben als gänzlich zerrüttet erschienen. Bevor man mich an das Ruder kettete, erhielt ich hundert Hiebe zum Willkommen, damit ich mich um so fügsamer zeigen möchte; nichts desto weniger bot ich alle mir mögliche Vernunftgründe auf, meinen Quälern darzuthun, 'wie ich nur toll wäre bei Nord und Nordwest, und wie ich, wenn der Wind aus Süden bliese, einen Falken gar wohl von einer Stichsäge unterscheiden könnte.'

»Auf der zweiten Fahrt, die ich mitzumachen hatte, wurden wir glücklicher Weise von einem Sturm überfallen, während dessen man die Sclaven loskettete, damit sie um so mehr zu Erhaltung der Galeere wirken, auch im Fall eines Schiffbruches wo möglich ihr Leben retten möchten. Kaum sahen wir uns in Freiheit, so bemächtigten wir uns des Fahrzeugs und setzten dasselbe, nachdem wir die Offiziere ausgeplündert hatten, an der portugiesischen Küste auf den Strand. In der Absicht, Ueberfahrt nach England zu finden, wo nunmehr, wie ich hoffte, meine Stänkereien vergessen sein würden, begab ich mich nach Lissabon. Jedoch bevor ich hier an irgend einen Bord kommen konnte, brachte mein böser Genius mich in eine gewisse Gesellschaft,

Digitized by Google

wo wacker gezecht ward, und wo ich mich dermaßen betrank, daß ich mich über Religionssachen auf eine Weise äußerte, durch welche meine Genossen sich höchlich verletzt fühlten, worauf ich am folgenden Morgen mich von den Dienern der Inquisition aus dem Bette geholt und in eines der Kerkerlöcher jenes Tribunals geworfen sah.

Bei meinem ersten Verhör war ich ärgerlich und starrköpfig genug, um ohne Zucken die über mich verhängte Tortur auszuhalten; diese meine Standhaftigkeit wich jedoch als ich von einem dicht neben mir stöhnenden Mitgefangenen wahrnahm, wie ehestens ein Auto da Fe gehalten werden sollte, in Folge dessen ich aller Wahrscheinlichkeit nach dem Tode in den Flammen überantwortet werden würde, sobald ich nicht meinen ketzerischen Irrthümern entsagen und mich derjenigen Buße unterordnen würde, die mir von der heiligen Kirche auferlegt werden möchte. Dieser mein unglücklicher Kerkergenoß war des Judenthums überführt worden, dem er in geheim anhing, und zu welchem man klüglich ihn sich so lange hatte ungerügt halten lassen, bis er ein Vermögen zusammengeschlagen hatte, das die Berücksichtigung des heil. Gerichtes verdiente. Jetzt sollte und mußte er diesem zum Opfer fallen, und er bereitete sich demnach auf den Scheiterhaufen vor; während ich, den keineswegs nach einer Märtyrerkrone gelüstete, mir vernahm gelindere Saiten aufzuziehen; so daß ich, als man mich abermals auf die Folter spannen wollte, feierlich abschwur, was man verlangte. Da ich keine zeitlichen Güter besaß, die meinem Seelenheile hienieden hätten hinderlich werden können, so ward ich in den Schooß der heil. Kirche aufgenommen, die mildherzig mir die Buße auferlegte, im härenen Pilgerkittel barfuß nach Rom zu wandern.

»Während meiner Wallfahrt durch Spanien ward ich

als Spion so lange festgehalten, bis ich mir die nöthigen Beglaubigungspapiere von Lissabon verschaffen konnte; doch benahm ich mich in dieser meiner Haft so besonnen und so entschlossen, daß bei meiner Loslassung man mich für einen Quidam hielt, den man gar wohl als geheimen Botschafter an einen gewissen Hof würde gebrauchen können. Ich übernahm dies Amt auch ohne alles Bedenken, und ging mit Gelde und Creditbriefen versehen in der Absicht über die Pyrenäen, mich an den Spaniern für die Strenge zu rächen, die sie während meiner Haft an mir verübt hatten.

»Nachdem ich mich gehörig verkleidet, auch ein Pflaster auf mein rechtes Auge geklebt hatte, miethete ich mir eine Equipage, und erschien zu Bologne im Charakter eines reisenden Arztes. Trefflich spielte ich diese Rolle so lange, bis meine Dienerschaft eines Nachts mit allen meinen Habseligkeiten durchging, und mich wie Adam im Paradiese zurückließ.

»Kurz zu erzählen: ich durchzog den größten Theil von Europa als Bettler, Pilger, Kriegsmann, Mönch, Spieler und Quacksalber und lernte bittere Armuth, Reichthum und die Unbarmherzigkeit des Wetters in all seinen Launen und Wandelbarkeiten kennen. Ich habe erkannt, daß die Menschen aller Orten die nämlichen sind, daß gesunde Vernunft und Rechtschaffenheit in kläglichem Verhältnisse zu Thorheit und Laster stehen, und daß im besten Falle das Leben eine große Erbärmlichkeit ist.

»Nachdem ich Bedrängnisse, Gefahren und Schmach in Fülle erfahren hatte, kehrte ich nach London zurück, wo ich einige Jahre lang in einer Dachkammer wohnte, und mich damit ernährte, Wunderarzeneien zu verkaufen, die ich auf lahmem Pferde sitzend ausprieß und dabei in gebrochenem Englisch haranguirte, indem ich vorgab, eine weltberühmter deutscher Doktor zu sein.

Digitized by Google

»Endlich starb mein Oheim mütterlicher Seite und vererbte mir ein Jahreinkommen von dreihundert Pfund, obschon er während seiner Lebenszeit kein Sechspfennigstück herausgegeben haben würde, auch wenn er dadurch mich an Leib und Seele vom Verderben hätte retten können.

»Jetzt erschien ich in der Welt nicht als ein Mitglied irgend einer Gemeinde, oder als ein sociales Geschöpf, wie man's nennt, sondern bloß als ein Zuschauer, der seine Belustigung an der Welt Bocksprüngen und Hanswurstsstreichen findet, und der seinem Grimm gegen die Menschen dadurch einen Festschmaus giebt, daß er in seinen Feinden eitel Dummköpfe erblickt. Um diesem meinem Jubelgenuß mich ungestört und gefahrlos hingeben zu können, stelle ich mich taub. In dieser Maske weiche ich nicht bloß jedem Streit und dessen Folgen aus, sondern werde auch Mitwisser von tausend kleinen Geheimnissen, die man täglich einander in meinem Beisein zuflüstert, ohne daß man ahnet, wie ich dieselben erlausche. So sahen sie wie ich neulich bei der Dame Plausibel jenen flachsköpfigen Politiker zu Bette brachte; und eben diese meine Methode wende ich so gegen den hirnkranken Tory wie gegen den frömmelnden Whig, so gegen den grämligen, dünkelvollen Pedanten wie gegen den bissigen Kritiker, den prahlerischen Feigling, den erbärmlichen Maschinenmenschen, den zimperlichen Zierling, den verschmitzten Gauner und gegen jede Gattung von Narren und Schurken an, von denen dies Königreich eine Unzahl aufzuweisen hat.

»Vermöge meines Ranges und meiner Einkünfte erhalte ich freien Zutritt in die Kreise der Damen, die mich längst mit dem Beinamen 'skandalöse Chronik' belegten. Da man mich, so lange ich schweige, nicht anders als wie einen Schemel oder einen Armsessel betrachtet, so lassen die lieben Klatschschwestern ihren Zungen den freiesten

Digitized by Google

Lauf, und da kommen mir denn wunderseltsame Dinge zu Ohren, die, wenn ich es nur über mich vermögen könnte, die Welt mit solchem Genusse zu beschenken, ein allerliebstes Fragment einer geheimen Geschichte abgeben und auf Manche und Viele ein ganz anderes Licht werfen würden als dasjenige ist, in welchem sie erscheinen.

»Aus diesem, junger Herr, werden Sie abnehmen können, daß es in meiner Macht steht, einen höchst schätzbaren Bekannten abzugeben, und daß es nur zu Ihrem Vortheile gereichen kann, wenn Sie fortfahren, mein Vertrauen zu verdienen.«

Hier schwieg der Misanthrop, denn ihn verlangte zu wissen, was unser Held ihm entgegnen würde; dieser aber nahm voll Ueberraschung und Freude das angetragene Bündniß an, und kaum war der Vertrag geschlossen, so öffnete Crabtree dem Jünglinge vollends sein Herz, und vertraute ihm tausend köstliche Geheimnisse, aus denen er sich unzählbare Auftritte voll Kitzel und Vergnügen versprach.

Vermittelst dieses neuen Genossen, den er als den Ring des Gyges betrachtete, sah Peregrin vorher, wie er nicht nur in die Gemächer, sondern sogar in die innersten Gedanken der Weiberwelt würde eindringen können. Um jedem Argwohn zu wehren, wurden Crabtree und Pickle einig, vor der Welt auf einander zu schimpfen, in Geheim jedoch freundschaftlich zusammenzukommen, um sich gegenseitig ihre Entdeckungen mitzutheilen und ihre ferneren Operationen zu besprechen.

Zehntes Kapitel.

Gegen vier Uhr Morgens langte unser Held im Castell an, wo er seinen großmüthigen Oheim auf dem Sterbebette fand. Julie hielt ihn auf der einen Seite, Lieutenant Luke auf der andern aufrecht, während Jolter seiner Seele geistlichen Trost zufließen ließ; auch dazwischen der Dame Trunnion zusprach, die mit ihrer Magd am Kamine saß und mit vielem Anstande weinte. Der Arzt hatte so eben seinen jüngsten Visitenthaler eingesteckt und sich von hinnen begeben, nachdem von seinen Lippen eine trübselige Weissagung geflossen war, ob er gleich beim Scheiden wünschte, sie möchte noch lange nicht in Erfüllung gehen.

Obgleich ein heftiger Keichhusten dem Commodore die Sprache raubte, war dieser dennoch bei vollem Verstande; und als Peregrin an das Lager trat, streckte der Alte demselben mit ersichtlichen Zeichen von Wohlgefallen die dürre Hand entgegen. Der junge Herr, dem das Herz von Dankbarkeit und Liebe überwallte, konnte solchen Anblick nicht ohne die innigste Rührung ertragen. Inzwischen bezwang er die Gewalt dieser Empfindung, die er in der Unbändigkeit seiner Jugend und im Stolze seiner Gemüthsart als ein unwürdiges Abweichen von echtem Mannessinne betrachtete; allein ungeachtet all seines Bemühens stürzten ihm doch die hellen Thränen aus den Augen, als er des Greises Hand küßte; ja der Kummer brachte ihn so sehr aus der Fassung, daß, als er zu sprechen versuchte, seine Zunge ihm den Dienst versagte, so daß der Commo-

Digitized by Google

dore, als er des Jünglings Traurigkeit bemerkte, all' ihm noch übriggebliebene Kraft aufbot, um die Worte zu lallen: »Schwapp' das Spritzwasser von Deinem Bugspriet ab, guter Junge, und ringle das Tauwerk Deines Muths auf. Laß die Topsegel Deines Herzens nicht schlapp werden, weil Du siehst, daß ich mich strecken muß. Manch besserer Mann als ich ist gescheitert, ehe er noch halbwegs eine Fahrt zurücklegte, wie ich sie hinter mir habe, siehst Du; obschon ich durch Gottes Gnade verhoffe, nach wenigen Glocken sicher zu Hafen zu kommen und mich an gutem Kabel fest vor Anker gelegt zu sehen. Hat doch mein lieber Freund Jolter das Logbuch meiner Sünden scharf durchgesehen und eine solche Observation von meiner Seele Zustande angestellt, daß ich gedenke, meine Fahrt glücklich zu vollenden und wohlbehalten in den Breiten des Landes der Seligkeit anzulangen. 'S ist ein Pillendreher hier gewesen, der geglaubt hat, 's wär nöthig, mich bis an den Gaumel voll von Latwergen zu stopfen, siehst Du; aber wenn des Menschen Stunde da ist, so frag' ich, was bedeutet's und was hilft's, wenn er sich auch mit beiden Händen an die Apotheke anklammert? Solch kurirsüchtig Volk legte sich seitlängs der Sterbenden wie die Ordonnanzböte des Admiralsschiffs, wenn sie Ordre zum Absegeln überbringen; ich aber sagte dem Schwarzrock, ich könnte ohne seine Weisung und Beihülfe mein Kabel glitschen lassen, und da rannte er denn voll Ingrimms von dannen. Aber dieser vermaledeite Husten wirft solchen Strudel in die Strömung meiner Reden, daß ich schier glaube, Du verstehst kaum was ich schnacke. Da nun die Ringknochen meiner Luftröhre sich immer enger zusammenschrauben, so möcht' ich gern, siehst Du, noch Eins und Anderes herauswürgen, das Du ins Logbuch Deines Gedächtnisses schreiben magst, um es zur Hand zu haben, sobald ich steif sein

Digitized by Google

werde. Dort sitzt Deine Muhme am Kamin und flennt; ich wünsche, daß Du sie in ihren alten Tagen mögst warm und behaglich und erquicklich halten. Sie ist eine ehrliche Seele, obschon auf ihre eigene Weise; und wird sie auch durch Ueberfüllung von Schnaps und Religion 'n Bißchen brüchig und grämlich, so ist sie mir doch wie 'n getreuer Schiffsmaat gewesen, und darf ich von ihr sagen, daß vom Augenblick an, in welchem wir uns an einem und demselben Bord einschifften, sie nicht ein einziges Mal zu 'nem Andern eingekrochen ist. Jack Luke,« fuhr der alte Seemann fort, »Du kennst ihr Takelwerk so gut wie Einer in Alt-England, und stehst, glaub' ich, gut bei ihr angeschrieben. Willst Du also nach meinem Abscheiden mit ihr 'nen Griff in die Ehestandsbütte thun, so mein' ich, mein Pathe hier wird aus Liebe zu mir Dich all' Deine noch übrigen Tage lang im Castell wohnen lassen.«

Peregrin versicherte hier den Commodore, wie er jeglichen von demselben geäußerten und noch zu äußernden Wunsch von Herzen gern erfüllen würde, zumal wenn derselbe zwei Personen beträfe, die er so über Alles hochschätzte. Mit einem schelmischen Lächeln, das er selbst bei dieser schwer ernsthaften Lage der Dinge nicht zurückhalten konnte, dankte Luke dem Oheim und dem Neffen für deren freundschaftliche Gesinnungen, sagte jedoch auch zu dem Commodore, daß er ihm ganz besonders dafür verpflichtet sei, von ihm zum Commandirenden eines Fahrzeugs befördert worden zu sein, das bereits in bisher geleistetem Dienste so ziemlich Wrack geworden wäre. Uebrigens fügte er hinzu, wollte er dasselbe wohl in Obhut nehmen, obschon es ihn mit einiger Scheu erfüllen müßte, der Nachfolger eines so hocherfahrenen Seefahrers sein zu sollen.

So jämmerlich krank der Commodore auch war, lachte er doch über diese Witzrede, und fuhr dann nach einer

Digitized by Google

Pause in Darlegung seiner letzten Verfügungen fort.

»Von Pips,« sprach er, »brauche ich weiter nichts zu erwähnen, weil ich weiß, daß Du ohne meine Anmahnung für ihn sorgen werdest. Der ehrliche Bursch ist bei manchem schweren Sturme mit mir gesegelt, und 'n Hundsvott wär' ich, siehst Du, wenn ich ihm nicht das Zeugniß gäbe, daß er ein völlig so wackrer Seemann als Einer ist, der jemals die Nase über den Wetterbug hinausstreckte. So hoffe ich, Peregrin, Du wirst für ihn wie für mein übrig Schiffsvolk sorgen, sobald ich dahin bin. Was die junge Person, die Tochter meines abgeschiedenen Freundes Gauntlet, betrifft, so weiß ich, daß sie eine rechtschaffene Dirne ist, und große Stücke auf Dich hält. Wenn Du also sie in bös Fahrwasser zu lootsen versuchst, so gebe ich Dir meinen Fluch, und da wirst Du nimmer und nimmer guten Wind zur Lebensreise haben können. Inzwischen halte ich Dich für 'nen zu rechtschaffenen Kerl, als daß Du jemals zum Piraten werden könntest. Des Ferneren, siehst Du, bitt' ich Dich auch, Sorge für Deine Gesundheit zu tragen, also nicht an Huren anzulaufen, die nichts Besseres als eben so viele Meerjungfern sind, die da auf Felsen in der hohen See sitzen und zu Verderbniß der Schiffer ihre schönen Gesichter als Aushängeschild gebrauchen; obschon ich der Wahrheit gemäß sagen muß, daß ich nimmer und nimmer auch nur eine einzige solcher verfänglichen, lieblichen Sängerinnen antraf, da ich doch dreißig Jahre lang der Gewässer gar viele durchsteuert habe. Wie dem jedoch auch sein möge, steure Dich allzeit klar von solchen höllischen Beesten; scheue Dich auch vor 'nem Rechtsstreite wie vor dem lebendigen Satan, und halte jeden Advokaten oder Anwalt, oder wie die Rechtsverdreher sonst noch genannt werden, für einen höllenverdammten Haifisch oder für sonst einen verfluchten Raub-

Digitized by Google

fisch. Sobald der Odem aus meinem Leibe heraus ist, laß die Böller allstündlich abfeuern, bis man mich säuberlich unter Grund gelegt hat. Auch wäre ich gern in der rothen Jacke begraben, die ich anhatte, als die Brig 'Renummée' enterte. Dann leg' mir meine Pistolen, meinen Kurzdegen und meinen Taschenkompaß in den Sarg. Zur Gruft will ich von meiner eigenen Mannschaft getragen sein; sie soll, wie's an Bord unter ihr Mode war, schwarze Mützen aufsetzen und weiße Linnenkittel anziehen. Diese sollen aber gut auslugen, daß keine verfluchte Landratte von Langfinger komme und mich wieder auskratze, um mir das mit in den Sarg Genommene zu stibitzen, so lange kein Stein auf mein Grab gelegt worden ist. Was das Pitaschen, oder wie Ihr so 'n Ding nennt, anbetrifft, so überlasse ich die Sorge dafür Dir und Sr. Würden Jolter, denn Ihr Beide seid Gelehrte; nur wünsch' ich, daß solche Grabschrift nicht in griech'schem oder latein'schem Schnickschnack, noch wen'ger aber in franschem Wischiwaschi gemacht werde, denn das ist mir 'n Greuel. Faßt mir's in schlichtem Engelsch ab, daß, wenn am großen Gottestage der Erzengel kommt und alle Mann auf Deck pfeift, er wissen kann, daß ich 'n Britte bin und er in meiner Muttersprache zu mir reden möge. Und nun hab' ich weiter nichts zu sagen, als daß der Gott der Gnaden sich meiner Seele erbarmen und Euch Allen schmuckes Wetter verleihen wolle, nach welcher Küste oder welchem Ankerplatz Ihr auch steuern möget.«

Nach dieser Rede blickte er jeden Einzelnen der ihn Umstehenden mit Wohlgefallen an, schloß dann die Augen und streckte sich zur Rast, während alle Anwesenden, selbst Pips nicht ausgenommen, von Betrübniß hätten zerschmelzen mögen, und Dame Trunnion sich anschickte, die Kam-

Digitized by Google

mer zu verlassen, damit sie der unbeschreiblichen Pein entginge, ihren Alten verscheiden zu sehen.

Die letzten Augenblicke des ehrlichen Commodore waren jedoch noch nicht so nahe als man es sich vorstellte. Er begann zu schlummern, und hatte bis zum nächsten Nachmittage einige Stunden leidlichen Befindens, während welcher man hörte, wie er manchen Stoßseufzer ausstieß, der die Hoffnung laut werden ließ, er würde ungeachtet der schweren Sündenfracht, die er am Bord hätte, doch glücklich die Klippen und Untiefen des Verzagens umschiffen, und hinauf auf die Querstagen der Gnade Gottes gelangen. Endlich ward sein Gebetmurmeln so leise, daß man es kaum mehr vernehmen konnte, dann lag er noch etwa eine Stunde lang da, ohne ein eigentliches Lebenszeichen blicken zu lassen, bis er zuletzt den Geist mit einem Aechzen aufgab, durch welches sein Abscheiden von der Zeitlichkeit sich zur Genüge kundgab.

Kaum war Julie von diesem eingetretenen Trauerfall überzeugt, so lief sie laut weinend zu ihrer Tante, wo sie alsdann mit der ehrlichen Wittwe und den Hausmägden ein anständiges Concert heulte. Peregrin und Luke staueten die Leiche weg, bis sie eingesargt werden konnte, und Pips stand daneben, betrachtete den Todten mit einem Gesichte wehevoller Theilnahme und sprach: »Gott sei mit Deiner Seele alter Hawser Trunnion! Als Mann wie als Junge habe ich Dich seit fünfunddreißig Jahren gekannt, und, beim ewigen Steu'rmann da oben! niemals hat ein redlicheres Herz, als Du es warst, Zwieback gekäu't! Manchen Donnersturm hast Du abgewettert, nu aber ängstigen Dich keine Gespenster mehr, und Dein Rumpf ist gehörig kieloberst gelegt. Einem besseren Commandirenden hätt' ich nimmermehr dienen können, und

wer weiß, ob ich nicht noch in jener Welt Dir werde behülflich sein müssen, Deine Fregatte gehörig aufzutakeln!«

Alle Diener des Hauses trauerten über das Hinscheiden ihres alten Herrn, und die Armen aus der Nachbarschaft versammelten sich vor dem Thore, und gaben durch Plärren und Schluchzen ihre Bekümmerniß über den Tod ihres mildherzigen Wohlthäters kund. Peregrin aber, obwohl er Alles fühlte, was Liebe und Dankbarkeit bei solchem Ergebniß ihm einflößen konnten, ließ sich doch von seinem Schmerze nicht so sehr hinreißen, daß er unfähig geworden wäre, den Zügel des Hausregimentes kräftiglich zu fassen. Mit großer Besonnenheit ertheilte er die zur Leichenfeier nöthigen Befehle, nachdem er seinen Trauerbesuch bei seiner Tante abgestattet und tröstend ihr die Versicherung seiner unveränderbaren Hochschätzung und Liebe gegeben hatte. Jedem der Mitbewohner des Castells ließ er einen Traueranzug verfertigen, auch lud er alle benachbarte Gutsbesitzer zum Leichenbegängnisse ein, sogar seinen Vater und seinen Bruder Gam, obwohl diese die Feierlichkeit nicht durch ihre Gegenwart beehrten; auch war seine Mutter nicht christlich gesinnt genug, ihre Schwester während deren Trauerzeit zu besuchen.

Hinsichtlich der Art und Weise der Bestattung wurde den Vorschriften des Commodore bis auf den kleinsten Umstand völliges Genüge geleistet; ja, unser Held schenkte den Gemeindearmen ein Grundkapital von funfzig Pfund, als ein Legat, das auszusetzen sein Oheim vergessen hatte.

Nachdem Peregrin all diese Begräbnißförmlichkeiten mit der frömmsten Pünktlichkeit erfüllt hatte, ließ er zur Eröffnung des Testamentes schreiten, welches weiter keinen Zusatz zu seiner ursprünglichen Abfassung erhalten hatte; dann zahlte er alle Legate aus und nahm, da er alleiniger Vollstrecker war, eine Berechnung des gewonnenen Erbgutes

Digitized by Google

auf, woraus sich denn ergab, daß dieses sich auf dreißigtausend Pfund belief. Der Besitz eines so ansehnlichen Vermögens, dessen unumschränkter Eigner er war, wirkte keineswegs zu Demüthigung seines Sinnes hin, sondern flößte ihm vielmehr neue Ideen von Größe und Pracht ein und steigerte ihm das Hoffen bis auf den höchsten Gipfel des Erwartens.

Als seine häuslichen Angelegenheiten geordnet waren, empfing er die Besuche von fast allen Landedelleuten der Umgegend, die ihm ihre Glückwünsche zur Erbschaft darbrachten. Einige von ihnen boten ihre Dienste zu Bewirkung einer Aussöhnung zwischen seinem Vater und ihm an; ein Eifer, der sich hauptsächlich aus dem allgemeinen Abscheu herschrieb, welchen man gegen seinen Bruder hegte, indem derselbe bei allen Nachbarn für einen Ausbund von Dummdreistigkeit und Bosheit galt. Unser junger Herr dankte den Freunden für den freundlichen Vorschlag, den er willig annahm, und auf Bitten der Nachbarn schien der alte Gamaliel auch gar wohl zu einer Versöhnung geneigt zu sein; da er sich jedoch nicht eher mit Bestimmtheit erklären wollte, als bis er seine Ehehälfte zu Rathe gezogen haben würde, ward all seine Gutmüthigkeit durch die Anfeindungen jener feindselig gesinnten Frau gänzlich unwirksam gemacht, und unser Held gab alle Hoffnung auf, jemals seinem Vaterhause in Liebe und Freundschaft zurückgegeben zu werden.

Wie gewöhnlich nahm der Bruder Peregrins jede Gelegenheit wahr, durch ausgestreute falsche Gerüchte und durch entstellte Ergebnisse diesen anzuschwärzen und dessen guten Ruf in den Schatten zu stellen; auch ward Schwester Julie keineswegs im ruhigen Besitz ihres stillen Glückes von ihm gelassen. Hätte Peregrin solche Anfeindung und Verfolgung von einem Anderen als von einem

Blutsverwandten erfahren, so würde die Welt gewiß bald von seiner Rache gehört haben. Er war jedoch, ungeachtet seines Unwillens, von den Vorurtheilen der Bande des Blutes zu sehr eingenommen, als daß er eine Hand der Strafe gegen den Sohn seines Vaters hätte erheben können. Inzwischen ward durch diese Erlebnisse der Zeitraum seines Aufenthaltes im Castell, den er auf etliche Monate festgestellt hatte, um ein Bedeutendes abgekürzt.

Elftes Kapitel.

Dame Trunnion nahm auf ernstes Anrathen Juliens und deren Gatten ihre Wohnung bei dieser zartfühlenden Verwandten, die es sich zur heiligen Pflicht machte, die betrübte Wittwe zu trösten und zu erheitern; und Jolter, welcher der noch nicht vacant wordenen Pfründe entgegen sah, blieb als Verwalter des Landguts unseres Helden vorläufig im Castell. Was den Lieutenant betraf, so nahm unser Held allen Ernstes Rücksprache mit demselben über das Commodore's Vorschlag, Dame Trunnion zur Gattin zu nehmen; und Jack Luke, dem das einsame Leben eines Junggesellen längst langweilig geworden war, so daß er es ohne die Gesellschaft seines Commandirenden nicht so lange ertragen haben würde, zeigte nichts weniger als Abneigung dagegen, sondern bemerkte mit einem Schalkslächeln, daß er schon oft und zu mehrerenmalen in Abwesenheit des Kapitäns Trunnion dessen Schiff flott erhalten hätte; wäre demnach, setzte er hinzu, die Wittwe der Sache geneigt, so würde er mit Freuden ihr Steuerrad in die Hand neh-

Digitized by Google

men, und, in der Hoffnung, die Dienstarbeit möchte nicht allzu langwierig sein, sein Bestes thun, um sie wohlbehalten in den Hafen zu bugsiren, wo der Commodore dann wieder am Bord kommen und sie von neuen unter seine Obhut nehmen könnte.

In Folge dieser Erklärung Luke's ward beschlossen, der Lieutenant sollte bei der Wittwe anfragen, sobald der Anstand dieser gestatten würde, Antwort zu ertheilen, während Clover und dessen junge Frau versprachen, all' ihren Einfluß zu Stiftung dieser Ehe aufzubieten. Mittlerweile erging die Bitte an Jack, wie bisher im Castell zu wohnen, indem man ihm die Versicherung gab, es sollte dies ihm als Eigenthum zufallen, sobald er im Stande sein würde, seinen Heirathsplan auszuführen.

Nachdem Peregrin all diese Punkte zu seiner Zufriedenheit geordnet und geschlichtet hatte, nahm er Abschied von allen seinen Freunden und begab sich nach der Hauptstadt, wo er einen neuen Wagen mit wunderschönen Pferden kaufte, seinen Pips in eine reiche Lakeilivrée steckte, eine elegante Wohnung in Pall-mall miethete, und unter den vornehmen Leuten eine höchst auffallende Erscheinung abgab. Seiner Equipagen und seiner heiteren Persönlichkeit hatte er es zu verdanken, daß Dame Gerücht, bekanntlich eine abgefeimte Lügnerin, ihn nicht nur als einen jungen Herrn anmeldete, der durch das Absterben eines Oheims unlängst zu einem jährlichen Einkommen von fünftausend Pfund gelangte, sondern hinzufügte, daß ihm beim Tode seines Vaters ein gleiches Vermögen und bei dem Hinscheiden seiner Mutter und seiner Tante jedesmal ein ansehnliches Legat zufallen würde. So falsch und lächerlich dieser Bericht über ihn auch war, vermochte Peregrin es doch nicht über sich, demselben zu widersprechen. Es war ihm zwar nicht ganz lieb, sich vom Gerüchte so irrig geschildert zu

Digitized by Google

sehen; seine Eitelkeit gestattete ihm aber auch nicht, irgend einen Schritt zu thun, durch welchen seine Bedeutenheit in den Augen derer herabgesetzt worden wäre, die seine Bekanntschaft suchten, weil sie glaubten, sein Vermögenszustand wäre wirklich so ansehnlich, als man denselben beschrieb. Ja, Peregrin war dieser Schwäche so ganz und gar hingegeben, daß er beschloß, die Täuschung aufrecht zu erhalten, und nach dem Fuße des ihm angedichteten Einkommens zu leben. So ließ er sich denn auf die kostspieligsten Vergnügungen in der sichern, eitlen Erwartung ein, sein Vermögen würde, bevor seine jetzigen Einkünfte sich erschöpften, sich wirklich bald zu dem ihm angedichteten Bestande durch die persönlichen Vorzüge erheben, die er der schönen Welt darzulegen sich beeiferte. Mit Einem Worte: Eitelkeit und Hoffart waren die vorherrschenden Gebrechen unseres Abenteurers, der sich vollkommen tüchtig wähnte, auf mancherlei Weise sein Glück lange zuvor zu erjagen, ehe für ihn an Mangel oder Mißlichkeit zu denken sein könnte. Seiner Meinung nach stand es jeden Augenblick in seiner Macht, eine reiche Erbin oder eine begüterte Wittwe heimzuführen; ja, Ehrgier in ihm trachtete schon nach dem Besitze einer hübschen jungen verwittweten Herzogin, in deren Gesellschaftkreise eingeführt zu werden, ihm bereits gelungen war. Auf den Fall jedoch, daß eine Heirath seinen Neigungen nicht zusagen sollte, zweifelte er keinen Augenblick daran, durch das Interesse, das er dem Adel einflößen würde, zu irgend einem einträglichen Amte zu gelangen, um sich so für seinen gemachten Aufwand vollgenügend entschädigt zu sehen. Es giebt viele junge Leute, die aus halb so vielen Gründen, als Peregrin sie in seiner Anmaßung hatte, völlig die nämlichen Erwartungen hegen.

Inmitten dieser chimärischen Berechnungen entschlum-

Digitized by Google

merte seine Leidenschaft für Emilie keineswegs, sondern entbrannte vielmehr in solcher Gluth, daß der Gedanke an sie sich in all sein Thun und Treiben verwob, und ihn ganz eigentlich untüchtig machte, andere hochfliegende Plane zu verfolgen, die er in seiner Einbildung entworfen haben mochte. Peregrin faßte daher den Entschluß, bei Emilien in allem Glanze, den er aufbieten konnte, einen Besuch abzustatten, um all seine List und Gewandtheit, so sehr sein Einfluß und sein Vermögen es nur gestatteten, gegen des Mädchens Tugend zu richten. Ja, seine strafbare Lüsternheit ertödtete in ihm alles Gefühl der Ehre, des Gewissens, der Christenliebe und der Achtung für die letzten Worte des Commodore in so abscheulichem Grade, daß er niederträchtig genug war, sich über die Abwesenheit seines Freundes Gottfried zu freuen, der sich fern bei seinem Regiment in Irland befand und also die lasterhaften Absichten Peregrins nicht hindern, ja nicht einmal in Erfahrung bringen konnte.

Erfüllt von dergleichen heroischen Gesinnungen, machte Peregrin sich in seinem mit Sechsen bespannten Wagen, von seinem Kammerdiener und zwei Lackeien begleitet, auf den Weg nach Susser. Da er recht wohl wußte, wie bei seinem jüngsten Versuche er die Sache ganz verkehrt angegriffen hatte, beschloß er, nach entgegengesetzter Taktik zu verfahren, und die Festung durch das unterwürfigste, sanfteste und einschmeichelndste Benehmen zu unterminiren.

Am Abend vor der Ausführung dieses Besuches begab er sich wie gewöhnlich in das Schauspielhaus, um sich daselbst den Damen zu zeigen. Als er durch einen Gucker (und dies aus keinem andern Grunde, als weil es Mode war kurzsichtig zu sein) die Anwesenden musterte, bemerkte er seine Geliebte, sehr einfach gekleidet, in einer der obersten Logen, wie sie mit einem Frauenzimmer von nicht sonder-

Digitized by Google

lich gefälligem Aeußeren sprach. Obwohl ihm bei diesem unvermutheten Anblicke seiner Emilie das Herz hoch klopfte, ward er doch für einen Augenblick zurückgehalten, der Regung seiner Liebe zu folgen, denn er befand sich in der Gesellschaft einiger vornehmen Damen, die, wie er fürchtete, es ihm mißdeuten würden, wenn er in ihrem Beisein einer so anspruchlosen Person, wie Emilie war, besondere Aufmerksamkeit schenkte. Auch würde seine Liebe, wie heftig sie sein mochte, nicht im Stande gewesen sein, den Sieg über seinen Stolz davon zu tragen und ihn zu der Geliebten zu treiben, wenn in ihm nicht der Gedanke aufgestiegen wäre, seine Umgangsgenossen würden auf Emilie wie auf eine hübsche Abigail blicken, mit der er einen galanten Verkehr pflegte, was ihm bei denselben einiges Ansehen verleihen dürfte.

Durch diese letztere Vermuthung angeregt, leistete er den Vorschriften seiner Leidenschaft Folge und eilte in die Loge seiner Herzenskönigin. Sein Benehmen sowohl als seine Kleidung waren so auffallend, daß er durchaus die Blicke jedes irgend neugierigen Beobachters auf sich lenken mußte, besonders da er in einem Moment zu Emilien trat, in welchem nur wenige Augen an den spielenden Personen zu haften hatten. Emilie nahm unsern Helden sofort wahr, errieth aus der Richtung seines Guckers, daß sie entdeckt sei, sah ihn seine Loge plötzlich verlassen, schloß daraus auf den von ihm gefaßten Vorsatz, und raffte zu seinem Empfange all' ihre Standhaftigkeit zusammen. Mit Hast und Freude in Bewegung und Miene trat er zu ihr, mäßigte solches jedoch durch Bescheidenheit und Hochachtung, und äußerte sein Entzücken sie wiederzusehen. Obschon dies unerwartete Benehmen Peregrins der Schönen sehr wohl behagte, unterdrückte sie dennoch die Regungen ihres Herzens und beantwortete des jungen Herrn Artig-

Digitized by Google

keiten mit erheuchelter Leichtigkeit und Unachtsamkeit, wie etwa in heiterer Stimmung eine Person zu thun pflegt, die zufällig mit einem ihr gleichgültigen Bekannten zusammentrifft. Nachdem unser Ritter nach Emiliens Gesundheitzustand gefragt hatte, erkundigte er sich sehr freundlich nach dem ihrer Mutter und Sophiens, erzählte, wie er unlängst durch ein Schreiben von Gottfried erfreut worden wäre, und wie er wirklich beabsichtigt hätte, folgenden Tages zum Besuche zu Mad. Gauntlet zu reisen, welchen Besuch er jetzt jedoch, nach diesem glücklichen Begegnen, so lange aufschieben wollte, bis er das Vergnügen würde haben können, Emilie zu ihrer Mutter zurück zu begleiten. Emilie dankte ihm für diese höfliche Absicht, und erzählte ihm dann, daß sie ihre Mutter binnen einigen Tagen in London erwartete, und daß sie selbst vor einigen Wochen nach der Hauptstadt gekommen wäre, um ihrer Tante zu pflegen, die an einem gefährlichen Uebel gelitten hätte, jetzt jedoch sich ziemlich wieder hergestellt fühlte.

Wenn nun auch das Gespräch sich jetzt auf allgemeine Gegenstände richtete, nahm unser Held doch jeden günstigen Augenblick wahr, durch Blicke zu reden, und auf diese Weise tausend zärtliche Versicherungen zu äußern. Emilie sah das und freuete sich im Herzen über diese Ergebenheit ihres Geliebten; weit entfernt jedoch, dieselbe durch einen einzigen Blick der Billigung zu belohnen, vermied sie sorglich dies Augengespräch, ja, sie schien sogar mit einem jungen Herrn zu kokettiren, der ihr gegenüber saß, und sie durch seinen Gucker beäugelte. Peregrins Scharfsinn errieth augenblicklich die Gesinnung des Mädchens, und die Verstellung derselben verdroß ihn so sehr, daß er in seinen unzuverantwortenden Absichten auf ihre Person sich nur um so mehr bestätigte. Mit unermüdlicher Beharrlichkeit setzte er seine zärtlichen Blicke fort, führte nach beendigtem Schauspiele Emilie und

Digitized by Google

deren Begleiterin zu einem Miethwagen, und erhielt, wenn auch mit Mühe, die Erlaubniß, sie nach der Wohnung ihres Oheims zu begleiten, welchem er alsdann von der jungen Dame als ein Busenfreund ihres Bruders Gottfried vorgestellt ward.

Der alte Herr, der um Peregrins Bekanntschaft mit seiner Schwester und deren Kindern recht wohl wußte, bat ihn zum Abendessen, und schien mit unsers Helden Benehmen und Redeweise gar wohl zufrieden zu sein, indem dieser, unterstützt von dem ihm eigenen Scharfsinn, alles aufbot, der Laune seines Wirthes sich gefügig zu zeigen. Als nach dem Essen die Damen sich zurückgezogen hatten, und der Spießbürger zur Tabackspfeife griff, folgte unser schlauer Abenteurer diesem Beispiele. Freilich verabscheuete er das Dampfkraut, dennoch schmauchte er dem Scheine nach mit unbeschreiblichem Wohlbehagen, und ergoß sich in Lobeserhebung über den Taback, als läge ihm der Handel mit Virginien mehr denn irgend Etwas am Herzen. Im Verlaufe des Gespräches mittelte er bald des Kaufmanns Lieblingsthema aus, und schwatzte nun, da die Rede von der Nationalschuld war, von Staatspapieren, als ob er ein Börsenmäkler wäre. Als der Alderman sich über Beschränkungen und Entmuthigung des Handels ausließ, fing der Gast an, gegen die ungeheuren Zölle zu schreien, mit deren innersten Einrichtung er noch vertrauter als ein Accisebeamteter zu sein schien; so daß der Oheim über den Umfang der Kenntnisse unsers schlauen Gesellen höchlich erstaunte, und verwundernd bemerkte, wie's kaum denkbar wäre, daß ein junger Herr seines Standes hätte Muße finden und Neigung haben können, Dinge in reifliche Erwägung zu ziehen, die so weit entfernt von den Modebelustigungen der Jugend lägen.

Pickle ergriff den günstigen Moment, um dem Alten

Digitized by Google

zu erzählen, wie er von einer Reihe von Kaufherren abstammte, und wie er schon in seinen ersten Jünglingsjahren es sich zum Geschäft gemacht hatte, sich in die verschiedenen Zweige des Handels einzuweihen, so daß er diese nicht bloß als ein Familiengewerbe, sondern zugleich als den Quell allen Nationalreichthums und aller Macht Englands studirte. Dann ging er zu einer Lobrede auf den Handel und die Beförderer desselben über; und um den Contrast recht hervorzuheben, bot er all seinen Spottwitz auf, um lächerliche Skizzen von den Sitten und dem Wandel dessen zu entwerfen, was vornehmes Leben genannt wird, so daß der Kaufmann von Lachen ein das Leben gefährdendes Nierenstechen bekam, und unseren Abenteurer als ein Wunder von Besonnenheit und Verstande betrachtete.

Nachdem Peregrin sich bei dem Herrn Onkel eingeschmeichelt hatte, beurlaubte er sich, und besuchte folgenden Nachmittags in seiner Kutsche dessen Nichte, die von dem Alten die Ermahnung erhalten hatte, sich gegen den jungen Herrn behutsam zu benehmen, und sich wohl zu hüthen, den Huldigungen eines so schätzenswerthen Verehrers an schicklicher Aufmunterung gebrechen zu lassen.

Zwölftes Kapitel.

Da unser Abenteurer durch seine Heuchelei sich freien Zutritt bei seiner Geliebten verschafft hatte, begann er seinen Verführungssturm dadurch, daß er die aufrichtigste

Digitized by Google

Zerknirschung über seine früher gezeigte Leichtfertigkeit an den Tag legte, und so allen Ernstes um Vergebung flehete, daß Emilie, wie sehr sie auch gegen seine Schmeichelkünste auf ihrer Hut sein mochte, dennoch anfing seine Betheurungen zu glauben; denn diese wurden sogar von Thränen begleitet. Die Schöne ließ demnach bedeutend in jener Strenge und Zurückhaltung nach, die sie gegen ihn zu beobachten sich vorgesetzt hatte. Inzwischen versagte sie jedoch jegliches Eingeständniß von Gegenliebe, weil er bei allen seinen Betheuerungen von ewiger Liebe und Treue keine Sylbe von Heirath hören ließ, obgleich er zur Zeit unumschränkter Herr seines Willens war. Dieser Umstand erweckte in Emilien einen Argwohn, durch welchen sie gegen jeglichen Angriff des Verführers gerüstet ward. Uebrigens ward ihr Gefühl, wie gern sie es verhehlt hätte, durch ihre Blicke verrathen, die Wohlgefallen und Liebe strahlten; denn des Mädchens Neigung ward durch ihr Selbstvertrauen geschmeichelt, so daß sie ihres Anbeters Schweigen von Heirath seiner Hast und seiner Aufregung zuschrieb, und sie zudem es nicht über sich vermögen konnte, ihm wirklich unredliche Absichten zuzutrauen.

Der lasterhafte Liebhaber schwelgte in der Zärtlichkeit der Blicke Emiliens, aus denen er sich einen vollständigen Sieg weissagte; um jedoch nicht wieder ins Blaue zu schießen, hütete er sich wohl, eher mit einer Erklärung vorzuschreiten, als bis der Geliebten Herz so in seinen Schlingen sein würde, daß es sich weder durch die Anmahnungen der Ehre, noch die der Behutsamkeit oder des Stolzes herauswinden könnte. Gewaffnet durch diesen Entschluß, zähmte er seiner Leidenschaft Ungeduld, und hielt dieselbe innerhalb der Schranken eines höchst anständigen Benehmens. Nachdem er Erlaubniß erbeten und erhalten hatte, Emilie in die Oper zu begleiten, ergriff er der Geliebten

Hand, küßte dieselbe ehrerbietig und ging, indem er das Mädchen in einem höchst seltsamen Gemüthszustande zurückließ, der durch ein entzückendes Schwanken zwischen Furcht und Hoffen eine wundersame Abwechselung erleiden mußte.

Am Opernabend erschien er um die verabredete Stunde, und fand Emiliens Reize durch höchst geschmackvollen Anzug so erhöht, daß er sich von Bewunderung und Entzücken hingerissen fühlte. Während er sie nach dem Schauspielhause führte, konnte er kaum die Heftigkeit seiner Leidenschaft genugsam zügeln, um nicht von seinen Vorsätzen abzuweichen. Als Emilie in die Loge des Schauspielhauses trat, ward Peregrins Eitelkeit zu voller Genüge geschmeichelt; denn in demselben Augenblick verdunkelte seine Dame alle übrigen anwesenden Frauenzimmer, so daß Jede, versteht sich unter Ausnahme ihrer selbst, sich im Herzen sagen mußte, die Fremde wäre bei weitem das hübscheste Mädchen in der ganzen Versammlung.

Unser Held genoß nun einen zwiefachen Triumph; ihm ward Gelegenheit, seinen Ruf als galanter Herr bei den Modedamen, die ihn kannten, zu erhöhen, und seinem Stolze schmeichelte es, mit seinen vornehmen Bekanntschaften vor Emilien zu glänzen, damit diese eine um so höhere Meinung von ihrer an ihm gemachten Eroberung hegen, und im Verlaufe der von ihm ihr darzubringenden Huldigung dieser desto größere Wichtigkeit beilegen möchte. Um nun den günstigen Moment nach höchster Möglichkeit zu benutzen, redete er jeden ihm irgend bekannten Anwesenden an, flüsterte und lachte mit demselben so vertraulich als es irgend geschehen konnte, ja verbeugte sich sogar gegen ihm fernsitzende Adelige, bloß auf den Grund hin, einmal bei Hofe neben ihnen gestanden,

Digitized by Google

oder im Kaffeehause ihnen eine Prise Taback angeboten zu haben.

Die lächerliche Großthuerei, obwohl sie nur in der Absicht, seine Zwecke zu fördern, in Anwendung gebracht ward, war eine Schwäche, die sich in gewissem Grade seinem ganzen Benehmen mittheilte; denn nichts erfreute ihn mehr, als den Leuten zu erkennen zu geben, wie er auf vertrautem Fuße mit vornehmen Personen stände.

Bei seiner Rückkehr mit Emilien aus der Oper behielt er zwar sein höchst anständiges Betragen bei, wußte ihr jedoch die leidenschaftlichsten Liebesversicherungen zuzuflüstern, ihr mit Inbrunst die Hand zu drücken, und ihr zu schwören, wie sie allein all sein Denken sei, und wie er, ohne sich ihrer Gegengunst bewußt zu sein, gar nicht mehr würde leben können. So wohlgefällig ihr diese warmen und pathetischen Anreden auch waren, und so ehrerbietig sie im Ganzen seine Liebeshuldigung auch fand, war sie doch besonnen und standhaft genug, ihrer Zärtlichkeit Zaum und Zügel anzulegen; indem sie sich gegen seine Nachstellung durch die Ueberzeugung rüstete, daß, wenn er edle Zwecke verfolgte, es jetzt für ihn an der Zeit wäre, sich bestimmt und unumwunden darüber zu erklären. In dieser Erwähnung gestattete sie es sich nicht, ernsthaft auf seine Rodomontaden zu antworten, sondern that, als hielte sie dieselben für unzuverlässige Redensarten der Galanterie.

Obschon diese erheuchelte Heiterkeit und frohe Laune Emiliens unsern Helden in der Hoffnung täuschte, von der Geliebten ein Eingeständniß zu erhalten, welches er zu seinem unmittelbaren Vortheil hätte wenden können, so ward er doch, als eben der Wagen am Strande hinfuhr, dadurch zu der Bemerkung veranlaßt, der Abend wäre bereits weit vorgerückt, und man würde bei ihrem Oheim gewiß schon zu Abend gegessen haben; worauf er sodann den An-

Digitized by Google

trag begründete, sie an einen Ort führen zu dürfen, wo ihr eine kleine Erfrischung könnte vorsetzen lassen. Emilie fühlte sich durch diesen dreisten Vorschlag beleidigt, legte denselben jedoch als einen Scherz aus, dankte ihm für so freundliches Erbieten, und setzte hinzu, daß, wenn ihr jemals nach einer Wirthshausmahlzeit verlangte, gewiß kein Anderer als er dieselbe für sie bestellen sollte.

Da Emiliens Oheim sich in einer Abendgesellschaft außer dem Hause befand und ihre Tante sich bereits zur Ruhe gelegt hatte, so ward unserm Helden das Glück, noch ein Stündchen mit Emilien unter vier Augen zu verschwatzen, wobei er so viele Gewandtheit aufzubieten wußte, daß des Mädchens Behutsamkeit beinahe überwältigt worden wäre. Nicht nur bestürmte Peregrin die Geliebte mit dem ganzen Schwergeschütz von Seufzern, Bitten, Schwüren und Thränen, sondern setzte bei der Betheuerung seiner Liebe auch seine Ehre zum Pfande. Mit den heiligsten Schwüren versicherte er, daß, wenn ihr Herz ihn auch ganz und gar eigen wäre, er doch Grundsätze hegte, die ihm nie gestatten könnten, so viele Unschuld und Schönheit irgendwie zu kränken; ja sein Liebesentzücken stieg so hoch, daß er von seinem eigentlichen Vorsatz abgewichen sein und Eheversprechungen gegeben haben würde, wenn Emilie einen Wunsch danach ausgesprochen hätte. Von solcher Aeußerung aber ward Emilie theils durch Stolz, theils durch die Furcht zurückgehalten, sich in ihrer deßfallsigen Erwartung getäuscht zu finden. Sie begnügte sich daher mit der derzeitigen schmeichelhaften Aussicht, die ihr Geschick ihr vorspiegelte, ließ sich bewegen, das Geschmeide anzunehmen, das er für einen Theil des in Bath gewonnenen Geldes gekauft hatte und gestattete mit bezaubernder Herablassung ihm einen herzlichen Kuß beim Scheiden, nachdem er Erlaubniß erhalten hatte, sie so oft zu besu-

Digitized by Google

chen als seine Neigung ihn dazu anmahnen und die Schicklichkeit es zulassen würde.

Als Peregrin in seine Wohnung zurückkehrte, schwellte sich ihm die Seele zu den kühnsten Hoffnungen, so daß er sich schon im Voraus zu seinem baldigen Siege über Emiliens Tugend Glück wünschte, und nebenbei anfing, Pläne zu anderweitigen Triumphen bei den ausgezeichnetern Individuen seines weiblichen Bekanntschaftenkreises zu entwerfen. Hauptsächlich lag ihm jedoch die Ausführung seiner Absicht auf Emilien am Herzen, so daß er vor der Hand mit Ausführung anderer Entwürfe des Vergnügens, des Eigennutzes und der Ehrsucht innehielt, und zu bequemerem Erreichen seines Zweckes sich eine Wohnung in der City miethete.

Während unsers Abenteurers Phantasie auf so anmuthige Weise beschäftigt ward, erfreute sich dessen Geliebte ihrer Erwartung nicht ohne eine Beimischung von Zweifeln und Besorgnissen. Sein gänzliches Schweigen über eheliche Verbindung war ihr ein Räthsel, welches zu lösen sie sich scheute, und ihr Oheim hörte dabei nicht auf, sie mit Fragen über die näheren Umstände Peregrins zu quälen. Um jedoch diesem ihren Verwandten nicht die geringste Veranlassung zum Argwohn zu geben, durch den aller Umgang zwischen ihr und ihrem Verehrer seine Endschaft gefunden haben würde, sagte sie von diesem nichts, was ihm nicht zum Besten hätte gereichen können, und hatte so das Vergnügen, täglich ohne Zwang ihren Geliebten zu sehen, der seinen Plan mit überraschendem Eifer und mit der ausdauerndsten Beharrlichkeit verfolgte.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Kaum Ein Abend verging, an welchem Peregrin seine Emilie nicht an irgend einen öffentlichen Vergnügungsort führte. Als er vermittelst seines trügerischen Benehmens sich in den vollen Besitz ihres Vertrauens und ihrer Zuneigung gesetzt zu haben glaubte, legte er sich aufs Lauern, um eine günstige Gelegenheit zu erwischen. Als er einst im Gespräche von Emilien bemerken hörte, sie habe noch niemals einen Maskenball besucht, bat er sie um Erlaubniß, sie auf den nächsten solcher Bälle zu begleiten. Er konnte dabei nicht umhin, die am Gespräche theilnehmende Dame, die mit Emilien das Theater an jenem Abend besucht hatte, an welchem er sie zuerst in der Hauptstadt sah, ebenfalls einzuladen, wiewohl er sich mit der Voraussetzung schmeichelte, dieselbe würde den Antrag ablehnen, da sie eine Person von ziemlich ernstem Wesen war, auch an dergleichen Vergnügungen schon zu mehreren Malen Theil genommen hatte. Peregrin machte hier jedoch die Rechnung ohne den Wirth, denn kaum nahm Emilie die Einladung an, so wollte auch ihre Freundin mit Freuden Theil nehmen, und unser Held mußte ihr noch obendrein für ihre freundschaftliche Bereitwilligkeit danken, welches ihn zu nicht geringem Verdrusse gereichte. Er strengte nun seinen Scharfsinn an, sich der Anfdringlichen zu entledigen. Hätte er Gelegenheit dazu gehabt, so würde er als Arzt der Dame verfahren und ihr ein Tränkchen verschrieben haben, daß sie wohl hätte zu Hause bleiben müssen; seine Bekanntschaft mit der Dame war aber zu oberflächlich, als

Digitized by Google

daß sie ihm zu Ausführung eines solchen kleinen Schelmstreichs hätte verhelfen können. So ersann er denn ein anderes Aushülfmittel, welches er folgendermaßen in Anwendung brachte. Da er erfuhr, die Großmutter der Dame habe dieser eine Geldsumme hinterlassen, schrieb er der Letzteren Mutter, und gab ihr zu verstehen, ihre Tochter beabsichtigte die Maskerade mit einem jungen Manne zu besuchen, den sie zu ehelichen gedächte. Sollte diese Heirathsintrigue, von der er, wenn man verschwiegen sein wollte, des Ehesten umständlicher würde berichten können, mit Erfolg hintertrieben werden, so müßte die Frau Mutter zunächst veranstalten, daß die Tochter jenen Maskenball nicht besuchte, doch müßte dieser das Absichtliche dabei gänzlich unbekannt bleiben. Dieser hinterlistige Brief trug die Unterschrift: »Ihr Ihnen wohlwollender, ganz gehorsamer, unbekannter Diener.« Die sorgliche Matrone hatte kaum diese bedenkliche Zuschrift erhalten, als sie sich auch schon so schlimm krank stellte, daß die Tochter ohne alles Zartgefühl zu verletzen, unmöglich das Zimmer der Mama verlassen konnte, und sich also bei Emilien kurz vor der Abfahrt zum Balle entschuldigen lassen mußte. Peregrin stellte sich, als betrübte ihn das Daheimbleiben der Freundin gar sehr, während er heimlich darüber herzlich froh war.

Er als Pantalon, sie als Colombine maskirt, begaben Peregrin und Emilie sich gegen zehn Uhr Abends auf den Ball, durch dessen Anblick Letztere allerdings höchlich überrascht ward. Nachdem unser Galan sie durch all die verschiedenen Säle und Zimmer geführt und ihr alles daselbst Sehenswerthe beschrieben hatte, führte er sie zum Tanze, und bewog sie, nach Endigung desselben, etwas Gebackenes und ein Glas Champagner zu sich zu nehmen. Dann sah man sich abermals in den Gemächern um, tanzte wieder und dies zwar so lange, bis unser Abenteurer glaubte, Emi-

Digitized by Google

liens Blut würde zum Ausführen seines Vorhabens jetzt erhitzt genug sein. Unter dieser Voraussetzung, zu der er durch Emiliens Aeußerung geleitet ward, daß sie sich durstig und erschöpft fühlte, führte er die Geliebte treppab in ein Speisezimmer, wo er ihr ein Glas Wein und Wasser reichte, in das er einige Tropfen von einem, wie er vorgab, stärkenden Elixir träufelte, das jedoch ein aufreizendes, absichtlich zu dem Ende von ihm mitgebrachtes Mittel war. Nachdem Emilie dieses Getränk zu sich genommen hatte, setzte man sich zur Tafel, verzehrte einiges Fleisch und Geflügel, wozu Emilie ein Glas Burgunder trank. Dieses Alles, verbunden mit der Wallung im Blute des Mädchens, mußte die Constitution des zarten Geschöpfes auf außerordentliche Weise angreifen. Emiliens Augen fingen an von ungewöhnlicher Gluth zu funkeln, tausend witzige Einfälle strömten von ihren Lippen und jede zu ihr tretende, sie anredende Maske erhielt von ihr eine treffende Antwort.

Peregrin, den der Erfolg seines fein angelegten Planes höchlich erfreute, schlug abermalige Theilnahme am Tanze vor, worauf Emilie auch einging, und dann beim Ausruhen mit dem leidenschaftlichsten Zuspruche von Seiten ihres Geliebten bestürmt ward, der, um sich ebenfalls zur höchsten Stufe der Ermunterung zu helfen, zwei ganze Flaschen Burgunder geleert hatte, wodurch er sich so erhitzt hatte, daß er tüchtig zu sein glaubte, auch das Aeußerste zu Befriedigung seines Gelüstens durchzusetzen.

Emilie ließ in ihrer Wallung von ihrer bisherigen Zurückhaltung bedeutend ab, lauschte mit unverkennbarem Wohlgefallen den Liebesversicherungen des Leidenschaftlichen und ging im Vertrauen zu ihm so weit, daß sie ihm ein glühendes Gegengeständniß der Liebe gab. Entzückt hievon wähnte Peregrin sich schon nahe an dem Pflücken der köst-

Digitized by Google

lichen Frucht seiner List; und da der Morgen bereits angebrochen war, so willigte er gern in den von Emilien gethanen Vorschlag, nach Hause zurückzukehren. Die Blenden des Wagens waren aufgezogen, um das Hereindringen der Frühluft zu verhindern; diesen Umstand benutzte Peregrin dahin, daß er die Geliebte nicht nur feurig in die Arme schloß, sondern auch eine Menge Küsse auf ihren Rosenmund drückte, welches Emilie dem Berauschten gestattete. Während das Mädchen sich in Schuldlosigkeit diese Ausbrüche stürmischer Leidenschaft gefallen ließ, hielt der Wagen an, Pips öffnete, und Peregrin führte seine schöne Begleiterin in ein Haus, das, wie sie sogleich gewahrte, nicht die Wohnung ihres Oheims war.

Beunruhigt durch diese Entdeckung, verlangte sie zu wissen, warum er sie zu ungewöhnlicher Stunde an diesen ihr fremden Ort geführt hätte; Peregrin aber antwortete ihr erst, nachdem er sie in ein Zimmer geführt hatte, wo er ihr mittheilte, er habe, um das Haus ihres Oheims nicht so früh am Morgen zu beunruhigen, und weil die Straßen dahin unsicher wären, seinem Kutscher befohlen, vor diesem Wirthshause zu halten, welches von einer rechtschaffenen ihm wohlbekannten Frau verwaltet würde, die es sich zur Ehre schätzte, für die Bequemlichkeit einer Dame zu sorgen, der er, wie man wüßte, mit Hochschätzung und Zärtlichkeit zugethan wäre.

Emilie besaß zuviel Scharfsinn, um sich durch diesen schalen Vorwand täuschen zu lassen. Ungeachtet ihrer Zuneigung für Peregrin, die nie zuvor zu solcher Gluth als eben jetzt gestiegen war, durchschauete sie doch des Lüstlings ganzen Plan. Obschon nun ihr Blut von Unwillen wallte, dankte sie doch dem jungen Herrn für die Zuvorkommenheit mit heiterer Miene, bestand aber darauf, augenblicklich nach Hause zu gehen, damit ihr Oheim und ihre Tante

Digitized by Google

nicht besorgt gemacht würden, weil sie wohl wüßte, daß vor ihrer Heimkehr diese sich nicht schlafen gelegt hätten.

Peregrin machte tausend Gegenvorstellungen, Emilie möchte sich ruhig der Bequemlichkeit hingeben, indem der Diener Pips sofort den Oheim und die Tante von der Lage der Dinge in Kenntniß setzen sollte. Da er jedoch fand, daß Emilie gegen all' dergleichen taub blieb, so versprach er sich ihrem Verlangen zu fügen, nur möchte sie, wie er bat, zuvor einen Stärkungstrank nehmen, den er ihr selber einschenkte, den jedoch auch nur zu kosten Emilie sich weigerte, indem ihr Verdacht gegen unseren jungen Schlecker nun einmal rege geworden war.

Peregrin stürzte ihr nun zu Füßen und schwur, indem ihm Thränen über die Wangen flossen, seine Leidenschaft habe sich zu solcher Gluth der Ungeduld gesteigert, daß er sich länger nicht mit der Speise bloßen Erwartens begnügen könnte, und daß, wenn die Geliebte nicht sein Glück krönte, er lieber sich ihrem ganzen Unwillen hingeben wollte. Eine solche plumpe Anrede, zu der sich alle Symptome rasender Aufregung gesellten, mußte zu Schrecken und Bangen des zarten Mädchens gereichen, die nach einigem Besinnen ihm entschlossenen Tones entgegnete, sie sähe nicht ein, in welchem Betracht er sich über ihre Zurückhaltung zu beklagen, da sie diese doch nicht eher von sich legen könnte, als bis er förmlich seine Absichten denjenigen Personen erklärt haben würde, deren Zustimmung zu erhalten ihr die heiligste Gehorsamspflicht wäre.

»Himmlisches Geschöpf,« rief er, indem er Emiliens Hand mit brennenden Küssen bedeckte, »von Dir allein erwarte ich jene Gewährung, die mich in paradiesisches Entzücken versetzen wird. Die Ansichten der Verwandten sind eigensüchtig, einfältig und beschränkt; versuche also nicht, meine Leidenschaft in Zwangsfesseln schlagen zu wollen, die

Digitized by Google

nur für das Alltagsleben geschmiedet worden sind. Meine Liebe ist zu zart und veredelt, um solche Ketten tragen zu können, die nur dazu dienen, das Verdienst freier Neigung zu zerstören, und einem Manne unaufhörlich die Zwangsgesetze vordemonstriren, denen er sich fügen soll. Engel! verschone mich mit der Kränkung, Dich gezwungen zu lieben, und sei alleinige Beherrscherin meines Herzens und meines Vermögens. Ich will Dich nicht durch Bestimmung eines Jahrgehaltes kränken, wohl aber will ich alles, was ich habe, zu Deiner Verfügung stellen. In diesem Taschenbuche befinden sich Banknoten bis zum Belaufe von zweitausend Pfund; mache mir die Freude, dies anzunehmen, und ich werfe Dir morgen noch zehntausend Pfund in den Schooß. Mit Einem Worte, ich werde mich glücklich schätzen, wenn Du Herrin meines ganzen Besitzthums bist, und ich nur von Deiner Freigebigkeit abzuhangen habe.«

O Himmel! wie ward der tugendhaften, empfindungsreichen, zarten und zärtlichen Emilie zu Sinne, als sie diese freche Rede aus dem Munde eines Mannes vernehmen mußte, dem sie ihre Hochachtung und Liebe geschenkt hatte. Sie fühlte nicht bloß Abscheu, Kummer oder Unwillen bei der Schmachbehandlung, die ihr ward, sondern das Weh all' dieser Regungen vereint so heftig, daß sie in eine Art von krampfhaftem Lachen ausbrach, als sie ihm zur Antwort gab, sie könnte nicht umhin, seine beispiellose Hochherzigkeit zu bewundern.

Getäuscht durch diese ironische Erwiederung, wähnte der Anbeter, er habe bereits die größten Vorschritte zu seinem Ziele gemacht, und er müsse jetzt die Festung durch einen tüchtigen Ansturm zur Uebergabe zwingen, damit er derselben die Rückerinnerung erspare, sich ohne allen Widerstand ergeben zu haben. In diesem eitlen Wahne fuhr er

Digitized by Google

auf, schloß die Bittergetäuschte in seine Arme und begann den wilden Anregungen seiner zügellosen und ungroßmüthigen Begierde zu folgen. Mit einer Miene kalter Entschlossenheit begehrte Emilie zuvor ruhiges Gehör, das in Hoffnung völligen Sieges der Lüstling ihr auch gestattete, und worauf das Mädchen mit aller Würde des edelsten Unwillens in ihrem rahlenden Blicke zu ihm sagte: »Herr, ich verschmähe es, Ihnen dadurch Vorwürfe zu machen, daß ich Ihnen Ihre früheren mir gemachten Betheuerungen wiederhole, auch will ich all' der kleinen Ränke nicht gedenken, die Sie anwendeten, um mein Herz zu umgarnen; denn wenn Sie auch durch die abscheulichste Verstellung Mittel fanden, mir eine irrige Meinung von Ihnen einzuflößen, so sind doch all' Ihre Bemühungen nicht im Stande gewesen, meine Wachsamkeit über mich selbst in den Schlaf zu lullen, und eben so wenig haben Sie es vermocht, meine Neigung so sehr gefangen zu nehmen, daß ich nicht, sobald meine Ehre solches Opfer fordert, im Stande sein könnte, ohne eine Thräne im Auge mich von Ihnen für immer loszusagen. Mein Herr, Sie sind weder meiner Rücksicht noch meines Bedauerns werth, und der Seufzer, der eben jetzt sich meiner Brust entringt, gilt der Bekümmerniß über meinen eigenen Mangel an Scharfsinn. Was Ihren Angriff gegen meine Keuschheit betrifft, so verachte ich Ihre Gewaltthätigkeit eben so sehr, als Ihre Absicht. Obschon Sie unter der Larve zarter Hochschätzung mich dem unmittelbaren Schutze der Meinigen entzogen haben, und gottlose Ränke in Anwendung brachten, mich um Seelenfrieden und guten Ruf zu bringen, so vertraue ich doch allzusehr meiner Unschuld und dem Ansehen der Gesetze, als daß ich auch nur den leisesten Gedanken von Furcht vor dem Schrecken der verfänglichen Lage hege, in welche ich gelockt worden bin. Mein Herr, Ihr Betragen gegen mich in dieser

Digitized by Google

Stunde ist, von jeder Seite betrachtet, gemein und verachtenswerth; denn wie schandbar Sie auch sind, wagten Sie es doch nicht, einen einzigen Gedanken an Ausführung Ihres abscheulichen Vorhabens zu hegen, so lange Sie wußten, daß mein Bruder in der Nähe war, um dergleichen Beleidigung vorzubeugen oder dieselbe zu rächen. Sie sind also nicht bloß ein niederträchtiger Bösewicht, sondern auch ein verachtungswürdiger Feigling!«

Nach diesen Worten schritt Emilie majestätisch zur Thür hinaus, stieg die Treppe hinab und überantwortete sich der Dienstfertigkeit eines Aufwärters, der ihr eine Miethkutsche besorgen mußte, durch welche sie wohlbehalten vor dem Hause ihres Oheims anlangte.

Mittlerweile war der Tollverliebte durch des Mädchens schneidende Vorwürfe so verwirrt und bestürzt geworden, daß nicht nur ihn alle seine Entschlossenheit verließ, sondern er auch keine einzige Sylbe weder zu Schwichtigung des Zorns Emiliens, noch zu Beschönigung seines strafbaren Benehmens hervorbringen, viel weniger der Entfernung des Mädchens hinderlich werden konnte. Die ihm gewordene Täuschung und bittere Reue, von der er ergriffen ward, als er bedachte, in welcher Verworfenheit des Charakters er vor der Geliebten stand, richteten in seinem Gemüthe solchen Aufruhr an, daß seinem starren Schweigen ein heftiger Fieberanfall folgte, in welchem Peregrin wie ein Wahnwitziger raſete, so daß die Bewohner des Wirthshauses, das eine Art von sogenanntem Absteigequartier war, nicht anders glauben konnten, als er habe den Verstand verloren. Mit vieler Theilnahme hegte Pips die gleiche Meinung und hinderte mit starker Faust den rasenden Gebieter, der schönen Flüchtigen nachzueilen, die dieser in seinem Irrsinn bald unter den entsetzlichsten Flüchen verwünschte, bald in den glühendsten Ausdrücken lobpries.

Digitized by Google

Nachdem der treue Diener zwei Stunden lang sein Mögliches aufgeboten hatte, seinen Herrn zu beschwichtigen, und doch sehen mußte, daß dessen Fieberhitze sich eher verstärkte als minderte, schickte er klüglich zu einem Arzte, welcher nach Erwägung der Umstände und der Symptome der Krankheit sofort einen Aderlaß verordnete und einen besänftigenden Trank verschrieb. Da des Arztes Vorschriften treulich nachgelebt ward, so kam Peregrin in so weit zur Ruhe, daß er seiner selbst wieder bewußt ward, sich der Extase, in die er gerathen war, schämte, sich der sorglichen Pflege seines Dieners, der ihn zu Bett gebracht hatte, friedlich hingab und so in einen festen Schlaf verfiel, der ihm so ziemlich die körperliche Gesundheit wieder zurückgab. Bei seinem Erwachen fühlte Peregrin sich jedoch tief im Gemüthe wegen des Vorgefallenen erschüttert. Emiliens Vorwürfe klangen ihm fortwährend im Ohre, und während ihn der Geliebten Verachtung tief in der Seele schmerzte, konnte er nicht umhin, den von ihr bewiesenen Muth zu bewundern, und im Herzen den Reizen des schönen Mädchens zu huldigen.

Vierzehntes Kapitel.

In dieser Gemüthsspaltung ließ Peregrin mittelst einer Sänfte sich nach seiner Wohnung schaffen, und als er hier erwog, ob er das Vorhaben aufgeben und das Andenken an Emilie aus seiner Seele verbannen, oder ob er sich zu der erzürnten Geliebten begeben und ihr zur Sühne seiner

Digitized by Google

Missethat seine Hand anbieten sollte, legte ihm sein Diener ein eingelaufenes Packet auf den Tisch. Peregrin sah kaum, daß die Aufschrift von Emiliens Hand war, so errieth er auch schon den Inhalt desselben. Mit Hast und Betroffenheit brach er das Siegel, erblickte die Juwelen, die er der Geliebten geschenkt hatte, und daneben eine Zuschrift folgenden Inhaltes:

»Damit ich nicht Ursache haben möge, mir den Vorwurf zu machen, auch nur das mindeste Andenken an einen Elenden zu behalten, den ich verachte und verabscheue, sende ich die beifolgenden wirkungslosen Werkzeuge der schändlichen Absicht des Unwürdigen gegen die Ehre der tiefbeleidigten

Emilie.«

Aerger und Verdruß über diese bittere und verachtungsvolle Zuschrift wütheten dergestalt in Peregrin, daß er weinend sich in die Finger biß, bis ihm das Blut an den Nägeln hinabquoll. Er schwur, Rache an einer so hoffärtigen Tugendheldin zu nehmen und schmähete sich selber, daß er eher, als sein Plan zur Reife gediehen war, sich tolldreist an Ausführung desselben gewagt hatte; dann wieder blickte er auf Emiliens Betragen mit Ehrfurcht und Bewunderung, und bengte sich vor der unwiderstehlichen Macht ihrer Reize; kurz, seine Brust fühlte sich von widerstreitenden Leidenschaften zerrissen. Liebe, Scham und Reue rangen in ihm mit Eitelkeit, Ehrbegier und Rache, und es blieb zweifelhaft, auf welche Seite der Sieg in diesem Kampfe sich neigen würde, als die sinnliche Begier sich ins Mittel legte und zu Gunsten des Entschlusses entschied, einen Versuch zu machen, die beleidigte Schöne zu versöhnen.

Zu diesem Ende begab er sich Nachmittags zu Emiliens Oheim, indem er hoffte, es werde dennoch jene süße Freude

Digitized by Google

ihm erblühen, die gemeiniglich Folge der Versöhnung zweier Liebender von Empfindsamkeit zu sein pflegt. Obwohl er im Bewußtsein seines Vergehens verlegen aussah, hegte er doch zu großes Vertrauen zu seinen hervorstechenden Eigenschaften und seiner Redegewandheit, als daß er daran verzweifelte, Verzeihung zu erhalten. So hatte er, ehe er noch die Wohnung des Kaufherrn erreichte, sich eine schlau- und pathetische Rede ersonnen, die er zu Gunsten seiner selbst abhalten, und in der er alles Sträfliche seines Benehmens auf die Heftigkeit seiner Liebe, und auf den in Uebermaß getrunkenen Burgunder schieben wollte. Allein ihm ward keine Gelegenheit, seine Studien an den Mann zu bringen. Emilie, die wohl vermuthete, er würde irgend einen Schritt thun, um ihre Gunst wieder zu erringen, war ausgegangen, um eine Freundin zu besuchen, nachdem sie ihrem Oheim zu verstehen gegeben hatte, daß sie wünschte, Peregrin auszuweichen, weil sein Benehmen gegen sie auf der Maskerade ihr höchst zweideutig vorgekommen wäre. Sie gab in dieser Anzeige eher bloße Winke, als eine deutliche Erklärung über des jungen Abenteurers unehrerbietiges Thun, um nicht den Groll ihrer Anverwandten gegen Peregrin bis zu einem diesem gefährlich werdenden Grad zu steigern.

Als unser Held in seiner Erwartung, Emilien zu Hause zu finden, sich getäuscht sah, fragte er nach dem alten Herrn, bei dem er sich fest genug im Sattel glaubte, um sich weißbrennen zu können, falls er bei demselben durch der Nichte Berichterstattung schwarz gemacht sein sollte. Allein auch hierin betrog er sich. Der Oheim war über Land zu Tische, und die Tante befand sich unwohl, so daß Peregrin keinen Vorwand finden konnte, bis zu Emiliens Rückkehr im Hause zu bleiben. Da es ihm jedoch selten an einem Auswege gebrach, so ließ er seinen Wagen weg

Digitized by Google

fahren und begab ſich in ein dem Hauſe von Emiliens Oheim gegenüber liegendes Kaffeehaus, um von dort aus des Mädchens Heimkunft abzulauern. Emilie aber, die gleiche Wachſamkeit und Behutſamkeit in Anwendung brachte und wohl ahnen mochte, daß ihr Beleidiger irgendwo im Hinterhalte läge, kehrte durch eine Hinterpforte der Wohnung ihres Oheim zurück, und Letzterer kam ſo ſpät nach Hauſe, daß Peregrin ſchicklicherweiſe keine Unterredung mehr mit demſelben erbitten konnte.

Am folgenden Vormittage unterließ unſer Held nicht, ſich im Hauſe zu zeigen; doch ward er auf ausdrücklichen Befehl Emiliens bei dieſer nicht vorgelaſſen. Er begehrte nunmehr den Hausherrn zu ſprechen, der ihn jedoch mit einer kalten Höflichkeit empfing, die deutlich zu verſtehen gab, daß der Oheim recht wohl um das Mißfallen der Tochter gegen den jungen Herrn wußte. Mit einer erheuchelten Miene der Redlichkeit eröffnete Peregrin nun dem Kaufmann, wie er aus deſſen Benehmen deutlich wahrnähme, daß er der Vertraute Fräuleins Emilie wäre, um deren Verzeihung wegen der ihr geſtern zugefügten Beleidigung er nachzuſuchen wünſchte. Er ſetzte hinzu, wenn er zu dem ſchönen Fräulein gelaſſen würde, dürfte er ohne Zweifel im Stande ſein, dieſelbe zu überzeugen, daß er ſich keineswegs abſichtlich gegen ſie vergangen, oder ihr doch mindeſtens eine Vergütung anbieten, durch die er ſich Vergebung verſchaffen würde.

Auf dieſe Aeußerungen entgegnete der Onkel ohne allen Umſchweif, obſchon er von der eigentlichen Beſchaffenheit der Beleidigung nicht unterrichtet, wäre er doch überzeugt, es müßte etwas Namhaftes vorgefallen ſein, wodurch ſeine Nichte ſo ſehr gegen einen jungen Mann aufgebracht worden wäre, für den ſie früher ſo ganz beſondere Zuneigung gehegt hätte. Der Onkel ſetzte hinzu, daß Emilie erklärt

Digitized by Google

hätte, der Bekanntschaft des jungen Herrn für immer zu entsagen, daß also von keiner Aussöhnung Rede sein könnte, es wäre denn, daß Herr Pickle ihm, dem Onkel, Vollmacht gäbe, einen Heirathsantrag in Vorschlag zu bringen, einen Antrag, der seines Dafürhaltens das alleinige Mittel sein dürfte, des jungen Herrn aufrichtige Gesinnung darzulegen und der Nichte Vergebung zu erwirken.

Durch diese unumwundene Erklärung fühlte Peregrin all' seinen Stolz regwerden, so daß er argwöhnen mußte, es bestehe zwischen Oheim und Nichte eine Verabredung, ihm einen Heirathsantrag abzunöthigen. Mit ersichtlichen Zeichen des Verdrusses entgegnete er daher, er sehe nicht ein, daß es zwischen ihm und Emilien eines Vermittlers bedürfe, und er für seine Person wünschte nichts weiter, als seine Vertheidigung bei Fräulein Gauntlet selbst zu führen.

Freimüthig wiederholte der Oheim hierauf die Willensmeinung der Nichte, den Umgang des jungen Mannes zu meiden, und daß die Familie nicht Ursache habe, diesem Entschlusse Emiliens im mindesten zu widerstreben. Zum Schlusse gab der Herr Onkel zu verstehen, daß er für den Augenblick dringende Geschäfte hätte.

Voll Unwillens über diese schnöde Behandlung versetzte Peregrin. »Ich bin freilich nicht gewohnt, da feine Sitten zu suchen, wo ich weiß, daß sie nicht zu finden sind; inzwischen müssen Sie mir erlauben, Ihnen zu sagen, daß, so lange mir keine Unterredung mit Fräulein Gauntlet gestattet wird, ich den Glauben hegen muß, Sie halten die junge Dame zu irgend einem mir unbekannten und verderblichen Plane in einem unzurechtfertigenden Zwange.«

»Herr,« entgegnete der Alte, »es steht Ihnen frei zu glauben, was Ihnen gutdünkt, jetzt aber erlauben Sie mir, Herr in meinem Hause zu sein.«

Digitized by Google

Mit diesen Worten zeigte er unserem Abenteurer sehr höflich die Thür, so daß dieser in einer Wuth von dannen ging, die er nicht gänzlich unterdrücken konnte, denn er mußte, ehe er sich entfernte, dem Herrn Oheim die Versicherung geben, daß, wenn dieser nicht durch sein Alter geschützt wäre, demselben gewiß gebührende Züchtigung für sein unanständiges Benehmen geworden sein würde.

Funfzehntes Kapitel.

Auf solche Weise allen persönlichen Umganges mit seiner Geliebten beraubt, versuchte Peregrin dieselbe durch die unterwürfigsten und hochtrabendsten Briefe zu versöhnen, die er auf allerlei Wegen ihr in die Hände zu spielen wußte; da er jedoch auch hieraus keinen erwünschten Erfolg hervorgehen sah, stieg seine Leidenschaft bis zu einer an Wahnsinn streifenden Ungeduld, so daß er beschloß, eher Leben, Vermögen und Ruf in Gefahr zu setzen, als von seinem unzurechtfertigenden Vorhaben abzulassen. Wirklich war sein Groll eben so groß als seine Liebe, und jedes dieser Gefühle forderte mit gleichem Ungestüm Befriedigung. Fortwährend hielt er in seinem Solde Späher, die Emiliens Gänge belauern mußten, ob er dadurch vielleicht Gelegenheit fände, das Mädchen zu entführen; immer aber ward diese seine Absicht durch die Vorsicht Emiliens vereitelt, denn diese erwartete jede Gewaltthat von ihm, dessen heftige Gemüthsart sie nur allzuwohl kennen gelernt hatte, so daß sie danach ihre Maßregeln zu nehmen wußte.

Digitized by Google

Durch der Geliebten Behutsamkeit und Scharfsinn gefäfft, änderte Peregrin seinen Plan. Unter dem Vorgeben, sich in wichtiger Angelegenheit auf sein Landhaus begeben zu müssen, reisete er von London ab, nahm aber eine Wohnung bei einem Landmanne, dessen Haus hart an der Straße stand, über die Emilie nothwendig fahren mußte, wenn sie zu ihrer Mutter zurückkehren wollte. Hier entzog er sich Aller Blicken und behielt nur Pips und seinen Kammerdiener bei sich, die nun auf der Lauer stehen und jedes Fuhrwerk erspähen mußten, das sich auf der Straße zeigte, damit er seine Amanda auf ihrer Fahrt anhalten könnte.

Eine ganze Woche hindurch hatte er in diesem Versteck gelauert, als sein Kammerdiener ihm hinterbrachte, es wäre eine Chaise mit Sechsen herangerollt gekommen, er und sein Mitspäher hätten sich hinter die Hecke verkrochen und in dem Wagen einen jungen schlichtgekleideten Mann mit einer maskirten an Wuchs und Gestalt Emilien ähnlichen Dame gesehen, und Pips wäre dem Wagen zu Pferde gefolgt.

Peregrin ließ dem Burschen kaum Zeit auszureden, sondern lief in den Stall, schwang sich auf sein zu diesem Ende beständig sattelfertig gehaltenes Pferd, und ritt, in der sichern Meinung, die erwähnte Dame sei seine geliebte Emilie, die von einem der Comptoiristen ihres Oheims begleitet würde, in gestrecktem Galop der Chaise nach, die, wie er zwei Meilen Weges weiter von Pips erfuhr, bei einem benachbarten Dorfwirthshause angehalten hatte. Obschon Peregrin in seinem Sturm und Drange gern gleich in das Zimmer der Reisenden gedrungen wäre, ließ er sich von so hastigem Schritte doch durch seinen Geheimrath abbringen, der ihm begreiflich machte, wie er unmöglich von einem Wirthshause aus seinen Plan auf Emilie vollführen könnte,

Digitized by Google

indem ihm dabei das ganze Dorf hinderlich werden würde. Der Kammerdiener gab zum Ersatze dafür den Rath, die Chaise an einem entlegenen Theile des Weges zu erwarten, wo man die Entführung ohne Schwierigkeit und Gefahr würde bewerkstelligen können. Diesem Anschlage zufolge erhielt Pips Befehl, das Wirthshaus im Auge zu behalten, damit die Reisende nicht etwa auf anderem Wege entschlüpfe, während Peregrin und der Kammerdiener, um nicht gesehen zu werden, auf ungebahntem Pfade abritten und sich in den Hinterhalt an einem Orte legten, wo sie ihr Vorhaben ausführen zu können glaubten. Eine Stunde verging hier den Beiden, ohne daß sie einen Wagen kommen sahen, oder von Pips weitere Kunde erhielten, so daß unser Held seine Ungeduld nicht länger zügeln konnte, den Kammerdiener zurückließ und zu seinem getreuen Pips ritt, der ihn versicherte, daß die Reisenden bis jetzt noch immer nicht Anker gelichtet hätten.

In Peregrin stieg ungeachtet dieses zuverlässigen Berichtes dennoch die Besorgniß von dem Gegentheile auf, so daß er sich ins Wirthshaus begab, um sich nach den mit Sechsen angelangten Passagieren zu erkundigen. Der geschwätzige Wirth kramte nun vor unserem Frager eine Reihe so weit ausgeholter Antworten aus, daß, wenn Peregrin ihn bis ans Ende ausgehört hätte, die Reisenden unterdessen siebenmal durch das Hinterthor würden haben entschlüpfen können. Pickle ließ jedoch das Plappermaul nicht lange schwatzen, sondern brachte bald aus demselben die Erklärung heraus, daß die Reisenden gar nicht bei ihm angehalten, sondern bloß durch den Raum seines Hauses durchgefahren wären. Welch ein Schrecken für Peregrin! Kaum hatte dieser leidlich vom Wirthe vernommen, welchen Weg die Flüchtigen einschlugen, so befahl er seinem getreuen Pips, den Kammerdiener von dem zu nehmenden

Digitized by Google

veränderten Cours in Kenntniß zu setzen, und sprengte dann auf dem bezeichneten Wege vorwärts, auf welchem seine beiden Begleiter ihm so hurtig als möglich zu folgen Weisung erhielten.

Der Hoffnungswahn, Emilie bald in seine Gewalt zu bekommen, war bei unserm Peregrin so blind, daß dieser gar nicht wahrnahm, wie der Weg, den er entlang sprengte, gar nicht der war, der zu dem Wohnorte der Madame Gauntlet führte; der Kammerdiener aber war durchaus unbekannt mit dieser Gegend des Landes, und was den gemächlichen Pips betraf, so ließ dieser sich von umständlichem Nachdenken über eine Sache weiter nicht einnehmen.

Zehn lange Meilen hatte unser Held zurückgelegt, als ihm endlich der erheiternde Anblick der Chaise ward, die sich in ansehnlicher Entfernung von ihm hügelan schleppte. Peregrin hörte nicht auf nachzusetzen, so daß er den Fliehenden immer näher und endlich so nahe kam, daß er sehen konnte, wie Herr und Dame zum Kutschenschlage hinausguckten und dann mit dem Kutscher sprachen, als trieben sie diesen zu verdoppelter Eile an.

So gleichsam im Angesichte seines Hafens, glaubte Peregrin sich schon am Ziele, als sein Pferd einen Stolpertritt trat und den Reiter zehn Schritte weit in den Sand absetzte. Das Thier hatte im Fallen sich die Schulter verrenkt und konnte nicht mehr geritten werden. Aergerlicher Aufenthalt! So hurtig als möglich bestieg Peregrin jetzt seines Kammerdieners Gaul, der jedoch nicht hurtig genug war, so daß die Chaise bald den Augen unsers Helden entschwand.

Man kann sich vorstellen, wie einem jungen Menschen von unseres Helden Temperament in diesen Qualmomenten zu Sinne war. Bei alldem trabte er rüstig weiter und erfuhr von einem des Weges ziehenden Landmanne, die

Digitized by Google

Chaise hätte einen Seitenweg eingeschlagen, sie könnte jetzt wohl drei Meilen Vorsprung haben, würde jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach wegen Ermüdung der Pferde bald anhalten müssen. Hiedurch ein wenig zu neuer Hoffnung ermuntert, setzte Peregrin seinen Ritt fort, konnte jedoch den erwünschten Gegenstand nicht eher wieder zu Gesicht bekommen, als die Nacht hereinbrechen wollte, und dann war's auch nur ein vorübergehendes Erscheinen des Wagens, was er wahrnahm. Diese ärgerlichen Umstände erhöheten den Eifer Peregrins, verstärkten aber auch dessen Verdruß. So ritt er bis tief in die Nacht hinein, dann sah er vor einem einsamen Schenkhause die Chaise stehen, und hörte im Hofe die dampfenden Pferde der Reisenden keuchen. Voll Vertrauen, sich endlich Emiliens bemächtigen zu können, sprang er von seinem Gaule, hielt dem Kutscher ein Pistol auf die Brust und befahl ihm gebieterischen Tones, ihn sofort, wenn ihm sein Leben lieb wäre, in das Zimmer seiner Herrschaft zu führen. Der Kutscher, den diese Anmahnung nicht wenig erschreckte, versetzte mit Zittern, daß er nicht wüßte, in welches Zimmer des Hauses oder wohin sonst seine Reisekunden sich begeben hätten, denn er wäre unlängst von diesen verabschiedet worden, weil er während der Nacht nicht hätte weiter fahren wollen, ohne zuvor seine Pferde ein wenig rasten zu lassen. Inzwischen versprach der Schnurrbart sich des Näheren bei einem Aufwärter zu erkundigen. Unser Held trieb ihn hiezu an, und stand mittlerweile so lange Schildwach im Thorwege, bis sein Kammerdiener zufällig zu ihm kam und die Wache übernahm. Ohne nun des Kutschers Rückkehr abzuwarten, stürzte Peregrin voll Zorn und Grimm in das Wirthshaus, guckte in jedem Winkel desselben, schwur dem ganzen Hause Untergang, wenn er abermals sein Ziel verfehlen sollte, fand jedoch nicht eher eine lebende Seele,

Digitized by Google

als bis er in eine Dachkammer kam, wo Wirth und Wirthin im Bette lagen. Als dies hasenherzige Ehepaar beim Schimmer eines auf dem Sims brennenden Nachtlämpchens unseren Helden mit fürchterlich drohender Geberde und entsetzlichen Fluchworten hereinstürzen sah, ward es von unbeschreiblichem Schrecken ergriffen, und flehete um die Wunden des Heilandes willen, ihm das arme nackte Leben zu lassen, alles Uebrige im Hause aber in Gottes Namen hinzugeben.

Peregrin, der aus dieser Wehklage abnahm, daß man ihn für einen Räuber hielt, beseitigte das Bangen der Wirthsleute, indem er ihnen erklärte, warum es sich eigentlich hier handle; dann bat er den Mann aufzustehen und ihm suchen zu helfen.

In Begleitung des Wirthes durchstöberte Peregrin nun nochmals das Haus, bis er auf den Stallknecht traf, der ihm berichtete, wie der Herr und die Dame gleich nach ihrer Ankunft Postvorspann genommen hätten, und ohne Aufenthalt nach einem fünf Meilen entfernten Stationsorte gefahren wären. Halb rasend, sich abermals getäuscht zu sehen, stieg unser Held wieder in den Sattel und sprengte, von seinen Dienern begleitet, die angewiesene Straße in dem festen Vorsatze entlang, eher zu sterben, als im mindesten von seinem Vorhaben abzulassen.

Um diese Zeit hatte Peregrin seit drei Uhr Mittags eine Strecke Weges von mehr als dreißig (engl.) Meilen zurückgelegt, sein Pferd konnte kaum mehr fort, und es ward daher heller Morgen, bevor er die Station erreichte, wo er jedoch die Flüchtigen keineswegs antraf, sondern erfuhr, daß keine Personen, wie er sie beschrieb, hier durchgekommen wären, sondern daß dieselben aller Wahrscheinlichkeit nach einen ganz entgegengesetzten Weg eingeschlagen, und um ihn in seinem Nachsprengen zu irren, dem Stallknecht

Digitized by Google

im vorigen Wirthshause eine Lüge aufgeheftet hätten. Diese Muthmaßung ward unserem Helden dadurch unterstützt, daß er jetzt erst bemerkte, wie er unsäglich weit von demjenigen Wege abgekommen war, den die Reisenden zu verfolgen hatten, wenn sie zur Wohnung der Mutter Emiliens gelangen wollten. Ueber diese Wahrnehmung verlor Peregrin den letzten Rest von Besonnenheit, der ihm bisher noch geblieben war. Seine Augen rollten und blitzten von Grimm, der Schaum trat ihm auf die Lippen, er stampfte den Boden, er stieß unzusammenhängende Fluchwörter bald gegen sich, bald gegen alle Menschen aus, und würde sofort weiter gesprengt sein, wenn er nur gewußt hätte wohin, und wenn sein todtmüdes Pferd im Stande gewesen wäre, ihn weiter zu tragen. Der umsichtige Kammerdiener beschwichtigte seinen Herrn in etwas dadurch, daß er rieth, sich frische Pferde zu besorgen, und dann querfeldein gerade nach der Gegend zu reiten, in welcher Mad. Gauntlet wohnte, wo man um so eher deren Tochter würde greifen können, sobald man nur im Stande wäre, dieser einen kleinen Vorsprung abzugewinnen.

Peregrin fand dies so einleuchtend, daß er sofort das Nöthige besorgen ließ. Er überantwortete seine Gäule dem Wirth, und ließ Befehle für Pips zurück, falls dieser eintreffen würde. Zwei Pferde wurden vorgeführt, von Peregrin und dem Kammerdiener bestiegen, und der Ritt querfeldein vorgenommen, indem man einen Postillon als Wegweiser mitnahm. Peregrin hatte beinahe eine Station zurückgelegt, als er eine Chaise vor dem Gasthofe halten sah, in welchem er Pferde wechseln wollte.

Von Neuem zu Hoffnung entflammt, sprengte er in solcher Hast in den Hofraum des Wirthshauses, daß die fliehende Dame und deren Begleiter kaum Zeit gewannen, sich in ein Zimmer zu verschließen. Inzwischen glaubte

Digitized by Google

der Verfolger jetzt überzeugt zu sein, seine Beute eingeholt zu haben. Damit diese ihm diesmal gewiß nicht wieder entschlüpfe, faßte er Posto auf der Treppe, welche die Reisenden hinangestiegen waren, ließ der jungen Dame hinaufsagen, daß er die Ehre einer kurzen Unterredung mit ihr wünsche, und daß, wenn diese ihm nicht würde, er sich genöthigt sähe, keine weitere Umstände zu machen, sondern ohne Weiteres zu ihr in das Zimmer zu dringen. Der Kammerdiener, der seinen Auftrag durch das Schlüsselloch hindurch ausgerichtet hatte, kehrte mit einer Antwort des Inhaltes zurück, daß die Dame, ihrem bisherigen Entschlusse getreu, Niemanden vor sich lassen, sondern eher sterben wollte. Wie rasend stürzte nun unser Abenteurer die Treppe hinan, lärmte fürchterlich an der Thür und begehrte fluchend Einlaß; zur Erwiederung dessen ward ihm von innen heraus durch den Begleiter der Dame die Kunde, daß zu seinem Empfange eine geladene Kugelbüchse in Bereitschaft wäre.

»Alle Gesetze des Landes,« erscholl der abmahnende Zuruf, »vermögen nicht die Bande zu lösen, durch welche ich mit meiner Begleiterin verknüpft bin; so also behalte ich diese als mein Eigenthum. Stehen sie daher von Ihrem fruchtlosen Vorhaben ab, und denken Sie auf Ihre Sicherheit, denn so wahr Gott lebt! wenn Sie hereindringen, jage ich Ihnen eine Kugel in den Leib, und Ihr Blut komme alsdann über Sie!«

Diese Drohungen von einem Comptoirschreiber würden Beweggrund genug für Pickle gewesen sein, dieselben zu verlachen; vollends aber waren sie es, da ihnen die Mitversicherung fehlte, der Begleiter und Emilie wären wirklich Verehelichte. So ward unser Held zwiefach angetrieben, sich gewaltsam Bahn zu brechen. Ein einziger Fußtritt that ihm die Thür auf, und das gespannte Pistol in

Digitized by Google

der Hand stürzte er in das Zimmer. Sein Gegner, statt seine Büchse abzuschießen, fuhr wie erschreckt vor ihm zurück und schrie voll Erstaunen. »Gerechter Himmel! Herr, Sie sind ja gar nicht der, den wir in Ihnen vermuthen. Zuverlässig irren auch Sie sich hinsichtlich unserer Personen.«

Ehe Peregrin Zeit gewinnen konnte, hierauf zu entgegnen, hatte die Dame ihre Maske abgenommen, und Peregrin erblickte ein ihm völlig unbekanntes Gesicht. Das Haupt der Gorgone hätte, nach Aussage der Fabel der Alten, keine plötzlichere und erstarrendere Wirkung auf unseren Helden haben können, als das Gesicht dieser Unbekannten, vor der Peregrin wie verzaubert mit starrem Blick und gleichsam in den Boden gewurzelten Füßen einige Minutenlang dastand, bis er besinnungslos wie vom Schlage getroffen zu Boden stürzte.

Der Kammerdiener, der ihm gefolgt war, ließ ihn zu Bette bringen und öffnete ihm, was er recht gut verstand, und wozu er mit den nöthigen Werkzeugen versehen war, auf der Stelle eine Ader — eine Vorsichtsmaßregel, welcher unser Held ohne Zweifel sein Leben verdankte. Durch diesen ansehnlichen Blutverlust kam Peregrin wieder zu sich, jedoch die gehabte körperliche Anstrengung und die mancherlei stürmischen Empfindungen, von denen er ergriffen gewesen war, zogen ihm ein so heftiges Fieber zu, daß aus dem nächsten Marktflecken ein Arzt herbeigeholt werden mußte, der unserem Kranken während mehrerer Tage behandelte, bevor er erklärte, daß derselbe sich außer Lebensgefahr befände.

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Peregrins gute Körperbeschaffenheit trug endlich den Sieg über die Krankheit davon, doch nicht eher, als bis unser Held zu einer ernsten Erwägung seines Treibens gebracht worden war. In den Stunden seiner Mattigkeit und Niedergeschlagenheit erkannte er mit Schaam und Reue sein verrätherisches Thun an der schönen, schuldlosen Emilie. Er erinnerte sich seiner früheren redlichen Absichten auf sie, der Ermahnung seines sterbenden Oheims, seiner Freundschaft mit Emiliens Bruder, gegen den er so schwer gesündigt hatte; und als er dies Alles, sowie Emiliens Benehmen erwog, konnte er letzteres nur als höchst edel, tugendhaft und muthig erkennen, und mußte dem Mädchen seine aufrichtigste Huldigung schenken, auch wenn diese ihm nicht schon ohnehin heilige Pflicht wäre. Durchdrungen von der Unerläßlichkeit, einer ehrenwerthen Familie Ersatz für die ihr zugefügte schmähliche Beleidigung zu geben, glaubte er seine Bekehrung über diesen Punkt nicht früh genug erkennen geben zu können, und schrieb, sobald er die Feder wieder zu führen vermochte, einen Brief an Madame Gauntlet, in welchem er unter Aeußerungen von Reue und Bekümmerniß eingestand, daß er sich gezeigt hätte, wie es einem Ehrenmanne durchaus nicht geziemte, und daß er nie seinen Seelenfrieden wiedererhalten würde, wenn er nicht Emiliens Verzeihung erlangte. Er erklärte, obschon seine Glückseligkeit einzig und allein von der Geliebten abhinge, wollte er dennoch allem Hoffen auf Wiederkehr der Liebe derselben zu ihm verzichten, sobald sie

Digitized by Google

ihm eine andere Art, das Geschehene wieder gut zu machen, vorzuschlagen wüßte, als daß er ihr sein Herz und seine Hand zu Füßen legte, um ihr lebenslang in Liebe und Treue eigen zu sein. Demzufolge, schrieb er weiter, beschwöre er die junge Schöne, ihm in Rücksicht auf seine aufrichtige Reue zu verzeihen, und flehte schließlich die Mutter an, allen ihren Einfluß bei ihrer Tochter anzuwenden, um diese zu bewegen, ihm zu erlauben, ihr einen Verlobungsring überreichen zu dürfen, sobald seine Gesundheitsumstände ihm gestatteten, sich auf die Reise zu begeben.

Diese Depesche ward durch Pips abgeschickt, der sich um diese Zeit zu seinem Herrn zurückgefunden hatte. Von seinem Kammerdiener aber erfuhr unser Held, daß das von ihm verfolgte Paar die Tochter eines reichen Juden und der Lehrbursch des Letzteren war, durch den das Mädchen sich zum Christenthum hatte bekehren, zu gleicher Zeit auch als Gattin ihres Bekehrers von diesem entführen lassen. Der Berichterstatter setzte hinzu, die Flüchtlinge hätten sich von dem alten Israeliten zwar verfolgt gewußt, jedoch auch glücklich Dover erreicht, und würden sich jetzt vermuthlich wohlbehalten und sicher in Frankreich befinden.

Nach vierundzwanzig Stunden brachte der Eilbote Pips von Emiliens Mutter ein Antwortschreiben zurück, das folgendermaßen lautete:

»Mein Herr!

»Ich empfing Ihre Zuschrift und freue mich um Ihretwillen, daß Sie zur Einsicht und Ueberzeugung von Ihrem unfreundlichen und unchristlichen Benehmen gegen Emilien gekommen sind. Dem Himmel sei Dank, daß keines meiner Kinder je zuvor auf solche Weise sich hat behandelt gesehen! Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß meine Tochter kein erziehung- oder freundeloses Geschöpf,

Digitized by Google

sondern ein Mädchen von den reinsten Sitten und der besten Bildung ist; so daß Sie, wenn Sie auch keine Hochachtung vor der Person derselben hegten, doch dergleichen gegen Emiliens Familie hätten zeigen sollen, die, möge es Ihnen geradezu gesagt sein, ehrenwerther als die Ihrige genannt werden dürfte. Was Ihren Vorschlag betrifft, so will Emilie nichts von demselben hören, indem sie des Glaubens lebt, ihre Ehre verbiete ihr, auf irgend einen Versöhnungsantrag zu hören. Auch sieht sie sich keineswegs so verlassen, daß sie irgend ein Anerbieten anzunehmen hätte, gegen das sie auch nur den leisesten Widerwillen hegen möchte. Mittlerweile fühlt sie sich so krank, daß sie keinen Besuch annehmen kann, weshalb ich Sie ersuche, sich die Mühe einer erfolglosen Reise hieher zu ersparen. Vielleicht erringen Sie durch Ihren fernern Wandel meiner Tochter Vergebung, und da mir Ihr Wohlergehen aufrichtig am Herzen liegt, und da dasselbe, wie Sie versichern, von Emiliens Verzeihung abhängt, so wünsche ich von ganzem Herzen, daß Ihnen diese zu Theil werden möchte, und ich nenne mich ungeachtet alles Vorgefallenen

Ihre aufrichtig Ihnen wohlwollende
Cäcilia Gauntlet.

Aus diesem Briefe und aus dem fernerweiten mündlichen Bericht seines Eilboten nahm unser Held ab, daß Emilie sich unangefochten zu ihrer Mutter begeben hatte, während er seine Wildgansjagd betrieb. Betrübte es ihn nun auch, von der Geliebten Unpäßlichkeit zu hören, so verdroß ihn doch andrerseits die Unversöhnlichkeit derselben, so wie mancher Ausdruck in dem empfangenen Schreiben, bei welchem die werthe Dame Gauntlet mehr ihre Eitelkeit als ihren gesunden Menschenverstand zu Rathe gezo-

Digitized by Google

gen haben mochte. In Folge dieses letztern Umstandes ertrug Peregrin die erhaltene abschlägige Antwort wie ein Philosoph, besonders da er über das Gutmachen mittlerweile sein Gewissen beschwichtigt hatte, auch hinsichtlich seiner Liebe die Sachen jetzt so zu stehen schienen, daß er sich einem Zustande stillen Hoffens und Harrens hingeben konnte.

Ein zu rechter Zeit eintretender Krankheitanfall ist ein treffliches Mittel gegen den Sturm und Drang der Leidenschaft. Das Fieber hatte bei Peregrin eine solche Reformation der Denkweise hervorgebracht, daß er wie ein Apostel moralisirte, und verschiedene verständige Pläne zu seiner ferneren Lebensweise entwarf.

Sobald er sich genesen fühlte, machte unser Held einen Abstecher nach dem Castell, um seine Freunde zu besuchen. Aus Luke's eigenem Munde vernahm er daselbst wie dieser in seiner Bewerbung um Tante Trunnion das Eis gebrochen hatte, und daß es mit der Liebeshuldigung recht flott ging, obwohl die Wittwe, nachdem sie von ihrer Nichte und den übrigen Familienmitgliedern vorläufig von der Sache in Kenntniß gesetzt worden war, dem Antrage mit geziemender Zurückhaltung und frommen Thränen zum Andenken des seligen Commodore unter der Bemerkung begegnet war, daß sie nie dessen Gleichen antreffen würde.

Peregrin förderte durch allen seinen Einfluß des Lieutenants Heirathproject; Dame Trunnions Einwürfe gegen dasselbe wurden endlich alle widerlegt, und man faßte den Entschluß, die Trauung noch drei Monate hinauszuschieben, damit durch übereilte Wahl der Ruf der Dame nicht gefährdet wurde. Unsers Helden nächste Sorge war, dem Gedächtnisse seines Oheims ein schlichtes Marmordenkmal errichten zu lassen, welches in goldenen Lettern folgende von dem Bräutigam verfaßte Inschrift zeigt:

Digitized by Google

»Hier ruhet
anderthalb Klafter tief
die Hülle
des Mannes
Hawser Trunnion,
vormaligen Geschwaders-Commandanten
in S. M. Diensten,
der am 10. October, fünf Uhr N. M.
verschied;
seines Alters neunundsiebenzig Jahre.

Sein Geschütz hielt er stets geladen,
Und sein Takelwerk dienstpflichtig bemannt.
Nie zeigte er dem Feinde seinen Spiegel,
Außer wenn er denselben ins Schlepptau nahm;
Als aber sein Pulver verschossen,
Seine Lunte ausgebrannt war
Und seine Oberwerke zunichtgingen,
Versenkte ihn
Des Todes überwägendes Lastgewicht.
Nichts destoweniger
Wird er wieder ausgetieft werden
An dem Großen Tage,
Seine Takelung wird ausgebessert,
Seine Planken werden kalfatert werden,
Und mit einer einzigen Breitseite
Wird er seinen Gegner zwingen
Die Flagge zu streichen.«

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Nachdem unser junger Herr seinem verstorbenen Wohlthäter diese letzte Ehre erwiesen und den Geistlichen Jolter mit der lange ersehnten Pfründe, die mittlerweile erledigt worden war, beschenkt hatte, kehrte er nach London und zu seinem ehemaligen Leben zurück. Freilich konnte er Emilie nicht gänzlich aus seinen Gedanken verbannen, ja ihrer nicht ohne heftige Gemüthsbewegung gedenken, denn als er wieder zu Kräftigkeit erstarkte, kehrte ihm auch seine frühere Ungeduld wieder, so daß er beschloß, sich über Hals und Kopf in irgend ein Liebesabenteuer zu stürzen, damit seine Leidenschaftlichkeit Beschäftigung, seine Phantasie Belustigung finde.

Einem Manne von seinen Vorzügen konnte es nicht an Gegenständen fehlen, die der Anwendung seiner Galanterie würdig waren; allein eben dieser Ueberfluß machte ihm die Wahl schwer, obwohl er sonst vorzugsweise gern sich von seinen Launen und Grillen bestimmen ließ. Ich habe bereits bemerkt, daß er bei seinen Heirathprojecten selbst bis zu einer bestimmten Dame ersten Standes und Ranges hinaufblickte; und jetzt, als Mlle. Gauntlet ihn abgewiesen und sein Flammenbrand für diese sich ein wenig niedergeschlagen hatte, erneuerte er seine Huldigungen bei Ihrer Durchlaucht. Obwohl er eine unumwundene Erklärung noch

Digitized by Google

nicht wagen durfte, genoß er doch das Vergnügen, sich als berücksichtigten Bekannten aufgenommen zu sehen, und schmeichelte sich mit dem Glauben, bei der Schönen einen Stein im Brette zu haben, welches Letztere ihm durch die Zofe derselben versichert ward, die er durch Freigebigkeit für sich zu gewinnen gewußt hatte, und die ihm einredete, daß sie in besonderer Gunst bei ihrer Gebieterin stände. Allein ungeachtet dieser ermunternden Umstände und der feurigen Einflüsterungen seiner Eitelkeit, fürchtete er sich doch vor dem Gedanken, durch voreilige Erklärung irgend Etwas bei der Dame zu verderben, und hielt deshalb noch so lange hinter dem Berge, bis er mehr von der Wahrscheinlichkeit des Gelingens seines Vorhabens überzeugt sei.

Während er so in Zögerung und Erwartung verharrte, ward er eines Morgens höchst angenehm durch das Erscheinen seines Freundes Crabtree überrascht, der mit Erlaubniß des Dieners Pips, dem er wohl bekannt war, in das Zimmer Peregrins trat, als dieser noch schlief.

Nachdem Cadwallader unseren Helden durch einen Ruck an der Schulter geweckt hatte, und die üblichen Höflichkeitsbegrüßungen vorüber waren, gab er Letzterem zu verstehen, wie er über Nacht mit der Postkutsche von Bath gekommen wäre; dann erzählte er von seinen Reisegefährten so viele Schnurren, daß Peregrin zum Erstenmale seit seinem Scheiden von Crabtree herzlich und so anhaltend lachte, daß er hätte ersticken mögen.

Die Schnurren auf eine so eigenthümliche Weise erzählt, daß dadurch das Lächerliche in oder an ihnen um so mehr erhöht ward, kramte Crabtree alle Scandalgerüchte aus, die nach Peregrins Abreise in der Badestadt daselbst in Umlauf gekommen waren; dann berichtete unser Held seinem Gaste, wie er eine Absicht auf die Person einer gewissen Herzogin hege, und wie er allem Anscheine nach keinen

Digitized by Google

Grund habe, sich über die ihm von der Dame gewordene Aufnahme zu beklagen; nur fügte er hinzu, wolle er sich nicht eher erklären, bis er ihre Gesinnungen näher kennen gelernt habe. Zu diesem Ende nähme er jetzt Zuflucht zur Auskunfterstattung seines Freundes Cadwallader, der, wie er wüßte, die Gesellschaftzirkel der Schönen besuchte.

Da der Misanthrop jedoch fragte, bevor er dem jungen Herrn Beistand zusicherte, ob dessen Absicht auf Heirath zielte, und als nun unser Abenteurer, der den Sinn der Frage durchschaute, diese verneinend beantwortete, unternahm es Crabtree, die Neigung der Dame zu erspähen, wobei er jedoch behauptete, daß er nimmermehr sich mit einem Plane befassen würde, der nicht Täuschung und Aeffung des gesammten weiblichen Geschlechtes bezweckte. Nur unter dieser Bedingung ging Crabtree auf unsers Helden Angelegenheit ein, und es ward so gekartet, daß Beide wie zufällig sich an der Tafel der Schönen zusammenfanden. Dann zog Pickle sich zurück, damit Crabtree Gelegenheit haben möchte, ihn zum Gegenstande des Gespräches zu machen, das zwischen der Herzogin, dem Misanthropen und einer gewissen Wittwe fortgeführt ward, die, wie es hieß, in alle Geheimnisse der Ersteren eingeweiht war.

Kaum hatte Pickle das Zimmer verlassen, so hob der Cyniker mit einem Blicke der Geringschätzung an: »Wäre ich ein unumschränkter Fürst und jener junge Mensch einer meiner Unterthanen, so würde ich befehlen, ihn in Sackleinwand zu stecken und meinen Eseln zum Treiber zu geben, damit seine Hoffart gebührend gedemüthigt würde. Der Stolz eines Pfauhahns ist klare bare Selbstverleugnung, wenn er mit der Eitelkeit dieses Zierbengels verglichen wird, der von Natur bloß anmaßend war, jetzt aber gänzlich unerträglich durch den Ruf geworden ist, den er

Digitized by Google

zu Bath sich dadurch erwarb, daß er einen Schwindlerclub übers Ohr hieb und ähnliche Schwänke ausführte, wobei er mehr von Glücke als von Verstande sagen konnte. Nichts aber hat ihn in seiner Dummdreistigkeit und Selbsttäuschung mehr bestärkt, als die Gunst, die er bei den Frauenzimmern fand. Ja, ja, die Frauenzimmer sind es, die, zu ihrer Ehre sei's gesagt, nie unterlassen, Albernheit und Thorheit, wenn diese bei ihnen um Aufmunterung flehen, in Schutz zu nehmen. Und nicht nach der Weise eines Alltagsgalans trieb dieser Schlucker sein Wesen; wo Jene aufzuhören pflegen, fing er erst recht an; Fensterseigerei und Mouererklettern waren ihm Spielereien, und ein Abenteuer war für ihn keins, wenn Zoschen Betty oder Jenny ihn nicht bei Nacht und Nebel ins Boudoir schob. Die Ortsbehörde zu Bath hat ihm das Stadtbürgerrecht bloß deshalb geschenkt, weil durch ihn und sein Treiben der Badeort in außerordentliche Aufnahme kam; denn jedes Frauenzimmer von irgend erträglichem Aeußern, das Unfruchtbarkeit halber jenen Badeort besuchte, ward während des jungen Mannes Aufenthaltes daselbst ihres Gebrechens ledig, und so bildet der Sausewind sich jetzt ein, seinen Liebeshuldigungen könne keine einzige weibliche Seele widerstehen. Nicht drei Minuten lang war er hier im Zimmer gewesen, so konnte ich schon mit halbem Blicke wahrnehmen, daß er Ihre Durchlaucht zu einer Eroberung ausersehen hat. Ich meine in ehrlicher Absicht, obwohl der Halunke frech genug ist, Alles und Jedes zu versuchen.«

Bei diesen Worten faßte er die Herzogin ins Auge, die, während ihr Antlitz von Unwillen erglühete, sich zu ihrer Vertrauten mit den Worten wendete: »So wahr ich lebe! ich glaube, es ist etwas Wahres in dem, was der alte Kauz sprach. Ich selbst habe bemerkt, daß jener junge Mensch mich mit besonderen Blicken anstarrte.«

Digitized by Google

»Nun,« meinte die Freundin, »zum Verwundern ist es nicht, wenn ein Jüngling von seinen Naturgaben für die Reize Ihrer Durchlaucht empfänglich ist; doch muß ich sagen, daß ich ihm irgend andere als ehrenwerthe und ehrerbietige Gesinnungen nicht zutrauen möchte.«

»Ehrerbietige Gesinnungen?« rief die Dame mit einem Blicke unzuverläugnender Geringschätzung; »wüßte ich, daß der Bursch Dummdreistigkeit genug besäße, meiner nur in irgend Einer Beziehung zu gedenken, so würde ich ihm wahrhaftig mein Haus verbieten. Bei meiner Ehre! dergleichen Beispiele von Verwegenheit sollten Personen von Stande bestimmen, solchen kleinen Adel in größerer Entfernung von sich zu halten; denn dieser pflegt nur allzu gern bei der geringsten Unterstützung oder Aufmunterung sich frech zu benehmen.«

Cadwallader, dem diese Erklärung genügte, lenkte das Gespräch auf andere Gegenstände, empfahl sich, und theilte folgenden Tages seine gemachte Entdeckung dem Freunde Pickle mit, der sich dadurch an seinem Stolze nicht wenig gekränkt fühlte, und sich vornahm, diesen seinen Plan mit guter Manier aufzugeben. Die Ausführung dieses Entsagungsvorhabens kostete ihm auch nicht Einen Augenblickes Mißbehagen, denn sein Herz hatte keinen Theil an der Sache genommen, und seine Eitelkeit triumphirte in dem Gedanken, Ihrer Durchlaucht seine Gleichgültigkeit gegen dieselbe deutlich zu erkennen zu geben. Sobald er daher die Dame wieder besuchte, benahm er sich auffallend freisinnig, munter und ungezwungen; und als die Freundin Wittwe, welche die Weisung erhalten hatte, unserem jungen Herrn auf den Zahn zu fühlen, das Gespräch pfiffig auf die Liebe lenkte, verspottete Peregrin diese Herzensregung weidlich, lästerte sie, und trug kein Bedenken zu er-

klären, wie er im Punkte derselben durchaus verstockt und versteint wäre.

Hatte die Herzogin einerseits unseres Helden Zuneigung verschmäht, so ärgerte sie sich jetzt andrerseits über dessen Unempfindlichkeit, und gab ihr Mißbehagen zur Genüge dadurch zu erkennen, daß sie dem jungen Herrn bemerkte, wie unstreitig seine Vorliebe für seine eigene werthe Person ihn gegen jeden Eindruck von allen andern Personen unempfindlich mache.

Während Peregrin sich an dieser Stachelrede ergötzte, deren Bedeutung er recht wohl erkannte, ward die Gesellschaft durch einen jener Schmarotzer vermehrt, die auf verschiedene Weise sich theils den Vornehmen nützlich zu machen suchen, theils von denselben so gefürchtet werden, daß diese sie mehr dulden, als bei sich aufnehmen. Zu den vielen Geschäften des Hinzugekommenen gehörte auch das, daß er sich oft für Verarmte oder Hülfebedürftige verwendete, damit die Hälfte der auf solchem Wege zusammengebrachten milden Gaben in seine eigene Tasche fiele.

Nachdem er ein Weilchen gesessen hatte, eröffnete er den verehrten Anwesenden, daß er ihnen eine ganz besondere Gelegenheit darbieten könnte, ihrem Wohlthätigkeitstriebe zu Gunsten einer armen Frau zu folgen, die unlängst ihren Gatten durch den Tod verloren hätte, von Zwillingsknaben entbunden wäre, und sich in unbeschreiblicher Noth befände. Er berichtete ferner, daß die zu Unterstützende von guter Familie stammte, jedoch von derselben verleugnet würde, weil sie einen durchaus mittellosen Fähnrich geehelicht hatte.

Nachdem die Gesellschaft dieses Geschichtchen angehört hatte, schoß sie etliche Halbkronthaler — Gaben zusammen, die unser Peregrin für so kärglich hielt, daß er die Gesellschaft und in ihr die Herzogin für immer verließ, und zu

Digitized by Google

folge einer von dem Almosensammler wider dessen Willen aufgegebenen Adresse, die arme Fähnrichswittwe auf dem Stroh aufsuchte. In der Wohnung derselben vernahm er, daß sich bei derselben eine Dame befände, die hülfreich zu der Armen gekommen wäre und einen Boten, den sie zurückerwartete, nach einer Säugamme geschickt hätte. Peregrin ließ der Mutter der Zwillinge seinen Gruß hinauf entbieten und um Erlaubniß bitten, sie sprechen zu dürfen, da er, wie er vorgab, ein Freund ihres verstorbenen Mannes gewesen wäre.

Obwohl die Fähnrichswittwe Pickle's Namen in ihrem Leben nicht hatte nennen hören, so glaubte sie dennoch den Besuch annehmen zu müssen. Peregrin ward in eine elende Dachkammer geführt, wo er die Beklagenswerthe auf höchst ärmlichem Lager sitzend fand, wie sie, Kummer und Trauer in ihren Mienen, die von Natur regelmäßig und anmuthvoll waren, einen ihrer Neugeborenen säugte, während das andere Knäbchen auf dem Schoße einer Dame lag, die sich so angelegentlich mit dem Würmchen beschäftigte, daß sie für nichts Anderes Aug' und Ohr zu haben schien. Erst nachdem zwischen der Wöchnerin und unserem Helden die ersten Begrüßungsreden gewechselt worden waren, konnte dieser das Gesicht der Fremden gewahr werden, das ihm jedoch beim ersten Anblicke die größte Hochachtung und lebhafteste Bewunderung einflößte. Er sah alle Anmuth der Schönheit und des gebildeten Standes; Tiefgefühl und Wohlwollen blickten aus ihren Augen. Als Peregrin die eigentliche Ursache seines Kommens erklärte, die keine andere wäre, als der armen Wittwe eine Beihülfe zukommen zu lassen, welches er denn auch mittelst einer Zwanzigpfundnote that, ward er von der lieblichen Erscheinung mit einem solchen Huldblicke belohnt, daß er dieselbe für einen Engel hätte halten mögen, der den Be-

Digitized by Google

dürfnissen der Sterblichen erquickend entgegen kommt. Peregrins ganze Seele schwamm in Ehrerbietung und Verehrung. Diese seine vorwaltenden Empfindungen wurden keineswegs durch die Mittheilungen der Fähnrichswittwe herabgestimmt, die, nachdem sie durch eine Thränenfluth ihre Dankbarkeit beglaubigt hatte, ihm erzählte, die ihr bisher gänzlich unbekannt gewesene Fremde wäre eine Dame von Stande, die bekannte Frau v. * * *, die, kaum von ihren, der Erzählerin, traurigen Lebensumständen gehört und auch sofort den Geboten ihrer Menschenfreundlichkeit Folge geleistet hätte und persönlich ihr zu Hülfe gekommen wäre. Die Mittheilerin fügte hinzu, Frau v. * * * habe sie nicht bloß mit etwas Gelde für den augenblicklichen Nothbedarf versorgt, sondern auch nach einer Amme für ihre Säuglinge geschickt, und ihr für die Folge die tröstendsten und beruhigendsten Zusicherungen gegeben.

Die körperlichen Reize der noch immer schönen Frau * * * mochten allerdings durch Zeit und bittere Lebenserfahrungen ein wenig an Glanze verloren haben, dennoch hätte dieselben gewiß kein Mann von Geschmack und Phantasie, dessen Nerven noch nicht gänzlich unter dem Froste des Alters erstarrt waren, erblicken können, ohne von ihnen gefesselt zu werden; und als Peregrin diese Reize durch die zärtliche Mühwaltung erhöht sah, welcher die Dame sich unterzog, ward er von ihrer Schönheit so bezaubert, und von ihrer Mildherzigkeit so hingerissen, daß er seine Gefühle nicht unterdrücken konnte, sondern dieselben mit aller ihm zu Gebote stehenden Wärme des Ausdruckes pries.

Frau v. * * * nahm seine Artigkeiten mit vieler Leutseligkeit auf; und da sie und unser Held einander unter so höchst interessanten Umständen kennen gelernt hatten, so schlossen sie eine nähere Uebereinkunft mit einander, und zwar zu Gunsten der Wittwe und deren Zwillinge, der zu

Digitized by Google

Folge Pickle bei dem einen derselben den Gevatterstand übernahm; denn unser Held war bekannt genug in der vornehmen Welt, daß sein Ruf gar wohl zu der Frau *** hatte dringen können, die deswegen denn auch seine Bemühungen um ihre Hochachtung und Freundschaft nicht im mindesten zurückwies.

Als alles Nöthige wegen der Wöchnerin und der Neugeborenen verabredet und angeordnet worden war, geleitete er die Dame in deren Wohnung, wo er sich überzeugte, daß die Geistesgaben der Dame den übrigen Vorzügen derselben völlig entsprachen; während die * * * durchaus keine Ursache finden konnte, zu glauben, das Gerücht habe die hervorstechenden Eigenschaften unsers Helden irgendwie übertrieben.

Eines der von Beiden adoptirten Kinder starb vor der Taufe, so daß ihre Sorge sich zwischen dem am Leben gebliebenen Kleinen zu theilen hatte, welches denn auch auf das Erfolgreichste geschah.

Mittlerweile bot Peregrin all seine Gewandtheit auf, sich bei seiner neuen schönen Bekannten immer mehr in Gunst zu setzen, indem er aus den mit dem Rufe und den Lebensereignissen derselben sich verknüpfenden Umständen, so wie aus der Größe seiner eigenen Verdienstlichkeit vorausseßend abnahm, er würde mit der Zeit im Stande sein, die Gluth der Leidenschaft zu kühlen, die sich in seinem Busen für die schöne Frau entzündet hatte.

Viel Unklares und Unvollständiges war über Glück und Geschick der Dame zu Peregrins Ohren gekommen, so daß er um so mehr wünschen mußte, Gewisses darüber zu erfahren. Kaum also konnte längerer geselliger Umgang ihn dazu berechtigen, so äußerte er die Bitte, sie möchte ihn mit den näheren Ergebnissen ihres Lebens bekannt machen,

Digitized by Google

eine Bitte, die denn auch von der Dame in einem auserlesenen Freundeskreise erfüllt ward, wie der geneigte Leser im folgenden Kapitel finden, dessen Länge er mit der Reichhaltigkeit des Stoffes entschuldigen wird.

Achtzehntes Kapitel.

Lebensereignisse einer Dame von Stande.

Aus der Erzählung meines Lebenslaufes, begann die Frau v. ***, werden Sie von meiner Rechtschaffenheit überzeugt werden, während Sie Kenntniß von meiner Unbesonnenheit erlangen. Auch werden Sie hoffentlich daraus abnehmen, daß, wie immer auch mein Kopf irrte, mein Herz doch jederzeit unverderbt blieb, und daß ich unglücklich werden mußte, weil ich liebte und ein Weib war.

Ich war die einzige Tochter eines Mannes von bedeutendem Vermögen, der mich während meiner Kindheit mit aller Zärtlichkeit väterlicher Liebe hätschelte. In meinem sechsten Jahre gab er mich in eine Kostschule, wo ich so lange blieb, bis ich zwölf Jahre zählte, und so allgemein beliebt ward, daß man mich an alle öffentlichen Oerter führte, den Hof selbst nicht ausgenommen, was denn gar sehr meinem mir inwohnenden Hange zu Vergnügungen schmeichelte, und den Ideen meiner Eitelkeit und meiner Ehrbegier, Ideen, die sich nicht selten frühzeitig in der Menschenseele erzeugen, stets neue Nahrung gab.

Ich war lebhaft und gutherzig, meine Phantasie ließ

Digitized by Google

sich leicht aufregen, mein Gemüth war frei und uneigennützig, obwohl ich so fest an meinen Ansichten hing, daß ich keinen Widerspruch sonderlich leiden konnte, und daß meine Gemüthsart im Ganzen der des Königs Heinrich des Fünften glich, wie dieselbe von Shakspeare beschrieben worden ist.

Als ich dreizehn Jahre zählte, wurde ich zu Bath in die Welt eingeführt, denn ich war für mein Alter bedeutend groß und schlank herangewachsen. In jener Badestadt nun wurde meine Phantasie ganz und gar von der Mannichfaltigkeit von Belustigungen eingenommen, zu denen man mich fortwährend zog. Die Personen, mit denen ich zusammentraf, waren mir nicht immer neu, wohl aber fand ich mich überall als eine bedeutende Person behandelt, und sah mich von einem Schwarme von Verehrern umgeben, die meinen Umgang suchten, und durch Lobpreisung und Ergebenheit meine Eitelkeit steigerten. Ob ich die mir dargebrachten Huldigungen verdiente oder nicht, sei dahingestellt; inzwischen bleibt es wahr, daß man allgemein meine Persönlichkeit und mein Tanzen bewunderte. So war es natürlich, daß Alles und Jedes einem Geschöpfchen angenehm zu sein schien, welches so sehr der Erfahrung und der Verstellungskunst ermangelte, daß es jedes Menschenherz für eben so aufrichtig als das eigne, und jeden Gegenstand für das hielt, wofür er sich ausgab.

Unter den Stutzern, die nach mir seufzten, oder vorgaben es zu thun, befanden sich zwei, die ziemlich gleich in meiner Gunst standen, denn diese war zu oberflächlich, daß sie den Namen Liebe hätte führen dürfen. Einer von ihnen war ein aufgeschossener Sechszehnjähriger, ein hübscher, lebhafter und kurzangebundener Page der Prinzessin Amalie, die damals Bath besuchte; der Andere, ein Dreißiger, ein schottischer Edelmann, der ein rothes Ordensband trug und

Digitized by Google

vorzüglich tanzte, also zwei ziemlich gewichtige Eigenschaften in den Augen eines Mädchens meines Alters besaß, deren Herzchen nicht sonderlich viel mit der Sache zu thun hatte. Nichtsdestoweniger überwog der Page seinen furchtbaren Nebenbuhler, obschon unsere Liebschaft kaum bis zu Liebelei hinanreichte und gänzlich aufhörte, als ich den Badeort verlassen hatte.

Im folgenden Jahre besuchte ich diesen interessanten Aufenthaltsort wieder, und brachte meine Zeit in dem nämlichen Kreise von Belustigungen zu, indem mir daselbst der nämliche Weihrauch gestreuet ward, und ich abermals meinen Favoriten hatte, der diesmal ein Nordbretagner, ein Infanteriecapitän von beinahe vierzig Jahren war und ein wenig hinkte, welches Gebrechen ich nicht eher gewahrte, als meine Freundinnen mich auf dasselbe aufmerksam machten, und mich über meine Wahl ausspotteten. Der Kapitän war beständig heiter und nicht wenig verliebt, hatte ein gutes Aussehen und besaß einen trefflichen Verstand und viel Kunstsinn. Er würde mich überredet haben, ihn zu heirathen, wenn mein Vater sich dem nicht widersetzt hätte, dessen Einwilligung zu Gunsten des Kapitäns platterdings nicht zu erlangen war.

Um jene Zeit erhielten meine Aeltern verschiedene Heirathsanträge für mich; da diese jedoch von Leuten kamen, die ich nicht leiden mochte, so wies ich alle zurück, da ich entschlossen war, den Korb jedem Manne zu geben, der sich mit seiner Bewerbung nicht geradezu an mich selber wenden würde; denn ich hatte keinen Begriff von Heirathen ohne Liebe.

Unter diesen förmlichen Bewerbern befanden sich ein schottischer Graf, mit dem die Sache wegen einiger kleiner Gutsbesitzungen zurückging, und der Sohn eines englischen Barons, mit dem mein Vater in Unterhandlung begriffen

Digitized by Google

war, als er mich nach der Stadt zum Besuche bei einer jungen Dame geleitete, mit der ich von Kindheit an befreundet gewesen bin. Sie war so eben von ihrem ersten Kinde genesen, bei welchem ich Pathenstelle vertrat; so daß die Zeit meines Besuches sich zu einem ganzen Monat ausdehnte, während dessen ich am Geburtsfeste der Königin einem Hofballe beiwohnte, auf welchem ich zum Erstenmale die Macht der Liebe und der Schönheit fühlte.

Der zweite Sohn des Herzogs H***, der unlängst von seinen Reisen zurückgekehrt war, tanzte mit der Kronprinzessin, als eine junge Dame zu mir trat und meine Aufmerksamkeit auf einen jungen Fremden lenkte, der allgemeine Bewunderung erregte. Ich sah ihn in seinem weißen, mit Silber gestickten und mit blauem Sammet besetzten Staatskleide; das Haar hing ihm in langen Locken bis weit über die Schultern hinab; der Federhut stand ihm trefflich und seine Person war über alle Beschreibung liebenswürdig. Sein Ebenmaß der Glieder, sein offenes, majestätisches Gesicht, seine Augen voll Milde und Lebhaftigkeit, seine regelmäßigen Zähne, seine schwellenden, rosigen Lippen — Alles an ihm war wie für die Liebe geschaffen, und flößte Wohlgefallen ein, wo immer er erschien. Auch war er kein Knicker mit seinen Gaben; was er einflößte, erwiederte er auch, wenigstens glaubte man es; noch heutiges Tages werden viele Damen dieses Landes aus Erfahrung Zeugniß von seiner großen Galanterie ablegen können; allein der junge Mann sprach sich gegen das Heirathen aus, indem er bis jetzt noch kein Mädchen angetroffen hatte, deren Reizen er seine Freiheit hätte opfern mögen, obschon eine ***sche und eine ***r Prinzessin, wie es hieß, zur Zeit feurig in ihn verliebt waren.

Voll Gedanken an ihn fuhr ich nach Hause, indem ich mir schmeichelte, er habe mich einiger Aufmerksamkeit ge-

Digitized by Google

würdigt, und ich überdies das Glück gehabt hatte, von der Königin selbst bemerkt und ausgezeichnet worden zu sein.

Wie angenehm ward ich am folgenden Abend in der Oper überrascht, als der liebenswürdige Fremde mir so nahe, als es geschehen konnte, Platz nahm, und ich nun zu meinem Entzücken hörte, wie er in seinem Gespräche mit seinem Begleiter mich zum Gegenstand nahm, und über diesem nur Bewunderung und Liebe mit holder Beredsamkeit von seinen Lippen strömen ließ.

Nicht ohne die heftigste Gemüthsbewegung konnte ich jenem Gespräche lauschen; ich wechselte die Farbe, mein Herz pochte mit ungewöhnlicher Heftigkeit, und meine Augen verriethen meines Busens Wallung durch einen Blick, den der Fremde gar wohl deuten zu können schien, obwohl derselbe ihn vor der Hand nicht weiter zu führen vermochte, da er und ich einander noch völlig fremd waren.

Ich brachte die Nacht in peinlich süßem Harren zu, und mehrere Tage vergingen, bevor ich den Jüngling wiedersah. Endlich, auf einem zweiten Hofballe, wo nicht zu tanzen ich mich entschlossen hatte, erblickte ich ihn im Gewühl, und sah ihn bald mit Lord P** herantreten, der mich sodann ihm vorstellte. Er fand bald Mittel, meinen Entschluß umzuwandeln, so daß ich seine Tänzerin für den ganzen Abend war, während welcher Zeit er mir seine Leidenschaft für mich mit einer Lebhaftigkeit und Wärme erklärte, wie nur wahre Liebe sie einflößen, oder eine fruchtbare Phantasie sie ersinnen kann.

Ich glaubte seinen Betheuerungen, weil ich wünschte, sie möchten wahr sein, und weil ich ein unerfahrenes fünfzehnjähriges Mädchen war. Gern gestattete ich ihm sein Gesuch, mich besuchen zu dürfen; ja ich ladete ihn sogar zum nächsten Frühstück ein, so daß fühlende Gemüther es sich leicht vorstellen können, wie mir in jener Nacht wenig

Digitized by Google

Schlaf zu Theile ward. Meine Aufregung war so gewaltig, daß ich um sechs Uhr aufstand, um den Gast um zehn Uhr zu empfangen. Ich fühlte mich von Freude, von Sehnen und von Furcht, ich weiß nicht wovor, bestürmt. Wir setzten uns zum Frühstücke, allein wir aßen nicht. Der Jüngling erneuerte mit unwiderstehlicher Redegewalt seine Betheuerungen der Liebe und drang in mich, ihm ohne Weiteres meine Hand zu weihen. Diesen Schritt aber verwarf ich als der Sitte, sowie den Pflichten widerstrebend, die ich einem zärtlich geliebten Vater schuldig sei.

Obwohl ich nun den voreiligen Antrag zurückwies, so versuchte ich doch nicht, meine Regungen zu verhehlen, und es entspann sich ein vertrauter Umgang, der, während ich mich auf dem Lande befinden mußte, in Briefen und während meines Aufenthaltes in der Stadt in wöchentlichen geheimen Zusammenkünften im Hause einer Modehändlerin auf eine Weise fortdauerte, wie sie nur von gebildeten und beglückten Liebenden gekannt, von Andern aber bloß geahndet werden kann. Wahrheit und Unschuld lebten und bebten in meiner Seele, während die des Geliebten nur Aufrichtigkeit und Liebe fühlte. Solch steter Verkehr erzeugte eine Vertraulichkeit, vor der ich zu fürchten begann, sie möchte gefährlich werden, weßhalb ich den wiederholten Bitten des Jünglings, die Seinige zu werden, endlich nachgab. Ja bis zum Herannahen des dazu festgesetzten Tages wollte ich den Geliebten sogar vermeiden, und ich sagte ihm unschuldig genug, nichts aber sonderlich verständig, welchen Grund ich zu solchem Entschlusse hätte, keinen anderen nämlich, als das Bewußtsein meiner Unfähigkeit, dem Geliebten irgend etwas zu verweigern, was er als Beweis meiner Liebe zu ihm fordern möchte.

Der festgesetzte Tag war nicht fern mehr, und ich sann darauf, meines Vaters Einwilligung zu erlangen, wiewohl

Digitized by Google

ich wenig Hoffnung auf Erfolg hegte. Mein Vater aber mußte von meinem Vorhaben irgendwie Kunde bekommen haben, ehe ich ihn von demselben in Kenntniß setzen konnte. Ich hatte Abends vorher im Ridotto mit meinem Geliebten getanzt, und dort mochten unsere Blicke uns verrathen haben. Mehrere Verwandte Lord W**'s, die die Heirath mißbilligten, traten zu diesem und verspotteten ihn seiner Leidenschaft wegen; besonders ließ Lord S*t sich in den Worten vernehmen: »Neffe, so viel Liebe, als Dir beliebt, nur nichts von Ehebündniß!«

Der Tag der Vermählung brach heran, Priester und Bräutigam und Zeugen harrten voll ungeduldigen Erwartens am verabredeten Orte, als ich, ohne das Mindeste davon geahnet zu haben, unter dem Vorwande einer Spazierfahrt, von meinem Vater in den Wagen gehoben und auf das Land geführt ward. Erst als wir eine lange Strecke Weges gefahren waren, hieß es, wir würden für heute nicht zurückkehren.

Da war kein Ausweg. Ich mußte, wiewohl mit Pein im Herzen, die Täuschung hinnehmen, und meinem Vater hinauf in ein Zimmer des Gasthofes folgen, in welchem wir abgetreten waren, und wo mein Vater mir eröffnete, wie er von meinem Heirathsplan umständlich unterrichtet war. Ich versuchte es nicht, die Wahrheit zu verhehlen, versicherte jedoch unter einem Strom von Thränen, wie nur mein Mangel an Muth mich gehindert hätte, den Vater in mein Geheimniß zu ziehen, obwohl ich zu gleicher Zeit gestand, daß ohne seine Zustimmung ich das Band der Ehe mit Lord W* geschlossen haben würde, daß das Leben im älterlichen Hause mir nicht mehr genügte, und daß ich meinen Erwählten zu innig liebte, um ohne ihn leben zu wollen. Ich fügte jedoch hinzu, daß ich mir jeden Aufschub gern gefallen lassen würde, sobald man nur

Digitized by Google

irgend einen Tag zur Vermählung wirklich festsetzte. Mittlerweile bat ich, mir zu erlauben, dem Lord W*, der meiner harrte, die erforderliche Kunde von mir zu ertheilen. Letzteres ward mir zugestanden, und ich schrieb nun meinem Geliebten einen Brief, der ihm die bange Aussicht eröffnete, ich würde lebenslänglich auf dem Lande eingesperrt und für immer ihm entrissen werden. Durch diese Besorgniß geängstet, wechselte er flugs die Kleider, ließ Pferde vorführen und beschloß mir zu folgen, wohin der Weg auch führen möchte.

Nach dem Mittagsessen fuhren wir bis Brentford, wo wir übernachten wollten, um am anderen Tage das Landgut meines Vaters zu erreichen. Mein Bräutigam quartierte sich mit uns in demselben Gasthof ein und bot seinen ganzen Scharfsinn auf, eine Unterredung mit mir zu erlangen, welches ihm jedoch gänzlich fehlschlug, indem ich mir von seiner Anwesenheit nicht das Geringste träumen ließ und mich, von Kümmerniß überwältigt, gleich bei unserem Eintreffen zu Bette gelegt hatte.

Am folgenden Morgen warf ich mich meinem Vater zu Füßen, und beschwor ihn bei allen Banden väterlicher Liebe, mich noch einmal mit meinem Geliebten sprechen zu lassen, bevor ich demselben für immer entsagen sollte. Mein Gemüthszustand rührte das ohnehin weiche Herz meines Vaters, so daß dieser meinem Flehen nachgab und mit mir in die Stadt zurückkehrte.

Lord W*, der unsere Schritte beobachtet hatte, und früher als wir heimgekehrt war, folgte sogleich meiner Einladung, und erschien mir wie ein Engel des Himmels. Wie viel wir einander auch zu sagen hatten, konnten wir doch einige Minuten lang keine Worte finden, so sehr hatte Freude und Schmerz uns bewegt. Endlich konnte ich reden und sagte meinem Geliebten, daß ich nach der Stadt

Digitized by Google

zurückgekehrt wäre, um mich von ihm mit Erlaubniß meines Vaters zu verabschieden, dem ich versprochen hätte, ihn am folgenden Tage auf das Land zu begleiten; daß mir Alles daran läge, dem Geliebten darzuthun, er sei ohne meine Schuld getäuscht worden, und daß ich hoffte, ihn nach Monatsfrist wiederzusehen, um ihm am Altare die Hand zu ewigem Bunde zu reichen.

Mein Bräutigam, der die Welt besser kannte als ich, hätte bei dieser meiner Erörterung wahnwitzig werden mögen. Er schwur, er würde mich nicht eher verlassen, als bis ich ihm gelobte, mich gleich morgen mit ihm zu vermählen; wenn ich mich dessen weigerte, würde er unverzüglich das Königreich fliehen, um nie wieder in dasselbe zurückzukehren; vor seiner Abreise wollte er jedoch den Lord H* B*, den Sohn des Herzogs von S* A*, vor die Klinge fordern, weil nur dieser uns meinem Vater hätte verrathen können. Auch behauptete Lord W**, mein Vater beabsichtige nichts Geringeres, als mich für immer auf dem Lande eingesperrt zu halten.

Vergebens wendete ich dagegen meines Vaters allgemein bekannte Herzensgüte ein, und bot alle nur zu ersinnenden Gründe auf, um den Geliebten von dem Racheplane gegen Lord H** abzubringen. W* war taub gegen meine Vorstellungen, und nichts vermochte ihn zu besänftigen, als mein bestimmtes Versprechen, mich seinem früheren Verlangen nach heimlicher Verehelichung zu fügen. Ich sagte ihm, ich würde Alles wagen, ihn glücklich zu machen, könnte aber, rücksichtslos gegen meine Pflicht, einen solchen Schritt ohne Wissen meines Vaters nicht thun, und wollte ich es auch, so würde es doch unmöglich sein, der Wachsamkeit und dem Argwohn des Letzteren zu entschlüpfen. Inzwischen drang mein Geliebter so vielberedt auf mich ein, und hatte in meinem Busen einen so mächti-

Digitized by Google

gen Fürsprecher, daß ich die Versicherung gab, Alles für ihn und mich zu bewirken, was ich irgend vermöchte. Dann äußerte er mir seinen Entschluß, die ganze Nacht in der Erwartung wach zu bleiben, mich bei sich in seiner Wohnung zu sehen.

Kaum war mein Bräutigam fortgegangen, so bat ich meinen Vater, einen Tag zur Vermählung festzusetzen, in welchem Falle ich ihm stillen Sinnes auf das Land folgen wollte; wenn er hingegen meine Bitte abschlage, würde ich die erste Gelegenheit, es koste was es wolle, benutzen, um mich mit Lord W* zu verehelichen. Mein Vater willigte endlich in die Heirath, wollte jedoch keinen Tag bestimmen, indem dieselbe erst von allen Familiengliedern gebilligt sein müßte; eine solche günstige Krisis aber, fürchtete ich, würde niemals eintreten. Ich beschloß daher meines Geliebten Erwartung zu befriedigen, und mich wo möglich noch in derselben Nacht von ihm entführen zu lassen; obschon die Ausführung dieses Plans große Schwierigkeit hatte, da mein Vater auf seiner Hut war, und meine Zofe, die nur nach seinem Willen that, mit mir in der nämlichen Kammer schlief. Dennoch fand ich Mittel, eine der Hausmägde in mein Interesse zu ziehen, so daß diese eine Kutsche bestellte, welche die ganze Nacht hindurch meiner wartete. Dann ging ich mit meiner Abigail zu Bette, schloß jedoch kein Auge, und weckte diese gegen fünf Uhr Morgens mit dem Auftrage, hinabzugehen und das Nöthige zur Reise auf das Gut einzupacken.

Kaum wußte ich die Zofe so beschäftigt, so stand ich auf und kleidete mich, auf meinem Pfühle stehend, an, damit mein unter meiner Kammer schlafender Vater durch meine Fußtritte nicht geweckt werde. Nachdem ich mich sehr hastig und unordentlich angekleidet, ging ich schweren Trittes die Treppe hinab, damit man mich für eine der

Digitized by Google

Mägde halten möchte. Meine Verbündete öffnete mir die Hausthür, und ich eilte hinaus auf die Straße, wo ich eben so wenig Weg und Steg wußte, als ich zu meinem unbeschreiblichen Schrecken weder Kutsche noch Sänfte gewahrte, und ich mich glücklich schätzen konnte, endlich doch meinen Geliebten aufzufinden, dem ich nun ohne Weiteres zu einem Geistlichen folgte, welcher uns Angesichts des Himmels feierlich miteinander verband.

W*'s Furcht war nunmehr gänzlich verschwunden; die meinige hatte sich jedoch verdoppelt. Ich scheute den Anblick meines Vaters, denn ich liebte ihn, und es betrübte mich, ihm Kummer gemacht zu haben. Liebe jedoch, wenn sie in all ihrer Vollgewalt herrscht, ist unwiderstehlich, überwindet jegliches Hinderniß und verschlingt alle andere Rücksichten. Dies war bei mir der Fall, und da ich den unwiderruflichen Schritt gethan hatte, so ging meine erste Sorge dahin, meinen Vater wo möglich zu meiden. Ich bat meinen Bräutigam, mich an irgend einen entlegenen Ort zu bringen, wo wir uns vorläufig verborgen halten könnten. Er führte mich nach Schwarzheide, wo wir sehr höflich von einer lachlustigen Frau aufgenommen wurden, die mich irrigerweise für eine von ihrer Art anzusehen schien. Kaum merkte ich diese ihre Meinung, so ersuchte ich meinen Bräutigam, ihr dieselbe zu nehmen, und sie mit meiner wahren Lage bekannt zu machen. Ich ward hierauf in ein abgesondertes Zimmer gewiesen, wo ich Schreibzeug forderte und einen Entschuldigungsbrief an meinen Vater schrieb.

Als ich mich dieser Kindespflicht entledigt hatte, äußerte mein Bräutigam, es wäre nöthig, daß wir uns sofort zusammenbetteten, um die Ehe bindend zu machen, damit mein Vater uns nicht vor der vollständigen Erfüllung derselben trenne. Dringend bat ich um Aufschub bis

Digitized by Google

zum Abend, schützte vor, es sei unanständig, sich am Vormittage zu Bette zu legen; aber mein Geliebter wußte jeden meiner Gründe zu entkräften und mich zu überzeugen, daß es jetzt meine Pflicht wäre zu gehorchen. Ich ließ mich daher in eine, auf mein Geheiß verdunkelte Kammer geleiten, und gab dem Vorrechte eines theuren Gatten nach, der mich bis zur Anbetung liebte.

Gegen fünf Uhr Nachmittags rief man uns zu dem zu vier Uhr bestellten Mittagsessen — ach! im Entzücken gemeinsamer Wonne hatten wir auf keinen Glockenschlag geachtet. Inzwischen standen wir auf und gingen hinunter, wo ich mich schämte, in das Tageslicht zu blicken, oder den Augen meines geliebten Lords W** zu begegnen. Ich aß wenig, sprach noch weniger, war glücklich, wiewohl unaussprechlich verwirrt, und empfand tausend Wallungen, von denen etliche schmerzvoll waren, die meisten jedoch der Wonne und dem Entzücken angehörten. Ich wandelte mit meinem Gatten im Paradiese erfüllter gegenseitiger Wünsche und fühlte Alles, was Liebe gewähren und was Sinnengenuß bieten kann.

Gegen Abend kehrten wir in Lord W*'s Wohnung zurück, wo ich einen Brief von meinem Vater vorfand, in welchem dieser mir erklärte, daß er mich niemals wiedersehen wolle. Der Brief ließ mich jedoch einen Umstand erkennen, aus dem ich auf meines guten Vaters baldige Nachgiebigkeit schloß. Dieser hatte nämlich sein Schreiben mit dem gewöhnlichen Eingange »Liebste Fanny« begonnen, und war diese Benennung auch weggekratzt, damit das Wort »Madame« Raum finden sollte, so schimmerte doch meines Vaters Zärtlichkeit durch den Inhalt des ganzen Briefes hindurch.

Beim Abendessen besuchte uns Lord W*'s jüngere Schwester. Sie lachte über unsere unbesonnene Heirath,

Digitized by Google

obschon sie gestand, daß sie unsere Glückseligkeit beneidete, und bot mir ihren Kleidervorrath an, bis ich zu dem meinigen gelangt sein würde. Sie war ein Mädchen von heiterem Sinn, schlicht, aber zartfühlend, höflich, freundlich und trefflich erzogen. Erst spät in der Nacht schied sie von uns.

Da unsere Wohnung weder geräumig noch prächtig war, so wollten wir wenige Gäste bei uns sehen, dennoch kamen deren, bei dem großen Kreise von Bekannten Lord W*'s, mehr denn zuviel; so daß ich eine Woche lang tausend kleinen Spöttereien der Witzlinge ausgesetzt war, die, wie hochgebildet sie sein mögen, es dennoch nicht unterlassen, ein junges Geschöpfchen von einiger Auszeichnung zu foppen, vollends wenn es zu verstohlener Vermählung die Hand bot. Unter diesen uns Besuchenden befand sich auch meines Gemahls jüngerer Bruder, der um diese Zeit nach dem Ehebündniß mit einer reichen, höchst männlich gesinnten Erbin trachtete. Er machte großes Aufsehen mit seiner prächtigen Equipage, die jedoch von mir und meinem Gatten wenig beachtet ward, da wir unser ganzes Glück in der Fülle gegenseitiger Liebe fanden.

Bald hierauf statteten wir unseren Besuch bei der Mutter meines Gatten, der Herzogin von H** ab, die, als sie hörte, daß ich eine reiche Erbin wäre, ihrem Sohne die ohne ihren Willen vollzogene Heirath verzieh und uns herzliche Aufnahme bot. Mehrere Monate hindurch aßen wir täglich bei ihr zu Mittage, und ich muß gestehen, daß ich sie stets unveränderlich artig und freundlich fand, obschon dies ihrem im Allgemeinen hoffärtigen und eigensinnigen Charakter widersprach.

Etwa drei Wochen nach meiner Vermählung war ich so glücklich, die Verzeihung meines Vaters zu erhalten. Als ich in Begleitung meines Gatten ihn besuchte, um

Digitized by Google

ihm meinen Dank abzustatten, weinte er, und ich blieb bei seinen Thränen gewiß nicht ungerührt, eben so wenig mein Gatte, dessen Seele eine der reichsten und zartfühlendsten war.

Wir begleiteten meinen Vater auf sein Landgut, wo wir von meiner Mutter, einer mildherzigen, doch für leidenschaftliche Liebe keineswegs empfänglichen Frau, recht wohl aufgenommen wurden, die jedoch nicht mit besonderem Zartsinn eine Schwäche zu entschuldigen wußte, die ihrem Gemüthe durchaus fremd war. Ein Gleiches war der Fall mit einem Onkel, von dem ich Ansehnliches zu erwarten hatte. Er war ein einfacher, geradsinniger Mann, der uns mit vieler Höflichkeit behandelte, obwohl seine Begriffe von der Liebe nicht sonderlich mit den unserigen übereinstimmten. Nichtsdestoweniger fühlte ich mich und schien ich so glücklich in meiner Wahl, daß meine Familie sich nicht nur mit der Heirath aussöhnte, sondern bald außerordentliches Wohlgefallen an Lord W** fand.

Nach kurzem Aufenthalt im Kreise der Verwandten auf dem Lande kehrten wir nach London zurück, um bei Hofe vorgestellt zu werden; dann reiseten wir nach dem Norden, um meinen Schwager, den Herzog von H*, zu besuchen, der mich mit meinem Gatten brieflich zu sich eingeladen hatte. Mein Vater versorgte uns mit Equipage und Gelde, denn unsere Einkünfte waren nur gering, da meinem Gatten als jüngerem Sohne von dem früh verstorbenen Vater nur ein mäßiger Jahrsgehalt ausgesetzt worden war.

Als ich von meinen Verwandten schied, um mich in eine Welt voll Unruhe und Sorge mit demjenigen zu begeben, den ich freilich über Alles liebte, konnte ich doch nicht umhin, eine Anwandlung von Schwermuth zu fühlen, die jedoch allgemach anmuthigeren Vorstellungen Raum

Digitized by Google

gab. In London erhielt ich Besuche von fast allen vornehmen Damen, von denen, wie ich recht wohl merkte, viele mich um meinen Gatten beneideten, dessen wahren Werth einige von ihnen nach Verdienst zu schätzen wußten. Eine besonders suchte mit seltenem Eifer meine Freundschaft nach; ich hielt es aber für gerathener, den Umgang mit ihr innerhalb der Grenzen bloßer Höflichkeit zu halten, wie ich denn überhaupt mit Keiner sehr vertraut ward, indem ich lieber all meine Zeit dem Gegenstande meiner Liebe widmen wollte, der meinen Wünschen so zärtlich entgegenkam, daß, obschon ich niemals eifersüchtig war, weil ich niemals Grund dazu hatte, ich schon die Dame als eine besonders Glückliche beneidete, die zufällig von meinem Gemahl in eine Kutsche gehoben, oder eine Treppe hinabgeführt ward.

Die unlängst mit dem Grafen von P*, einem Busenfreunde Lord W*s, vermählte Herzogin von *** stellte mich der Königin vor, die mich mit vieler Aufmerksamkeit und Huld aufnahm, und ihren Damen zu verstehen gab, wie wenig Glück sich mit dem Reichthum verknüpfe, da aus meinem Angesichte mehr Zufriedenheit strahlte, als auf den Gesichtern ihres gesammten, zum Theil so überreich begüterten Hofstaates zu finden wäre.

Eine solche Aeußerung mußte mich erröthen machen, welches mit Wohlbehagen von Ihrer Majestät der Königin bemerkt zu werden schien, die alsdann dem Lord W** das beste Glück zu seiner Vermählung wünschte, und sich in dem Versprechen gefiel, für ihre beiden hübschen Bettler zu sorgen. Nun, arm genug waren denn auch mein Gatte und ich in jedem Betrachte, nur nicht in dem der Liebe.

Nie war eine Liebe zarter und doch auch feuriger als die, welche in meinem und meines Gatten Busen glühete. Schieden wir, wenn auch nur für wenige Stunden, von einander, wie die Lebensverhältnisse es zu Zeiten erforderten,

Digitized by Google

so fühlten wir selbst während so kurzer Trennung uns unglücklich, und trafen dann wieder als Liebende zusammen, die keine Freude als die des Beisammenseins kannten. Wie manche köstliche Abendstunde verlebten wir in unserem Stübchen, nachdem wir die Lichter hatten wegbringen lassen, um uns des lieblichen Sommermondscheines zu erfreuen. Solch ein milder, feierlicher Anblick stimmt an und für sich schon die Seele zu Frieden und Wohlwollen, erhöht jedoch durch Unterredung mit dem Gegenstand unserer Liebe, erfüllt er unsere Phantasie mit Ideen unaussprechlichen Entzückens! Ich meines Theils darf sagen, mein Herz war so ganz und gar meinem Gatten zugethan, daß ich niemals Theil an einem Vergnügen nahm, bei welchem er nicht ebenfalls zugegen war, und daß ich mich nie eines Gedankens schuldig machte, der meiner Pflicht und meiner Liebe hätte entgegenstreben können.

Wir hatten mehrere Monate im Norden bei dem Herzoge von H** zugebracht, als ich es fühlte, bald Mutter zu werden, und da ich meine Niederkunft in der Nähe der Meinigen zu halten wünschte, so führte mich Lord W** in das Haus meiner Aeltern zurück. Nicht ohne Widerstreben verließen wir den Norden, denn im Allgemeinen hatte ich die Schotten besonders gern, die mich mit besonderer Hochschätzung und Gastfreundschaft behandelt hatten, und mir noch heutiges Tages das Compliment machen, ich sei eine der besten Frauen in einem Lande gewesen, das mit so vielem Rechte seiner trefflichen Weiber wegen berühmt ist.

Mein Gemahl sah sich genöthigt, nach Schottland zurückzukehren, um seine Wahl zum Parlementsmitgliede zu fördern. Er schied daher von mir, jedoch unter der festen Voraussetzung, vor meiner Niederkunft wieder bei mir zu sein; und aller mir in seiner Abwesenheit werdender Trost bestand darin, daß ich seine regelmäßig mir zukommenden

Digitized by Google

Briefe und die seiner Schwester las, welche Letztere dann und wann an mich schrieb.

Mittlerweile behandelten meine Aeltern mich mit der zärtlichsten Liebe. Es ward ausgemacht, daß mein Gatte ein eigenes Haus und mein Vermögen überliefert bekommen sollte. Dazu hegte Lord W* die erfreulichsten Erwartungen von dem Wohlwollen der Königin für uns; allein ehe mein Gatte noch Schottland erreicht hatte, verfiel ich in eine Krankheit und ward von einem todten Kinde entbunden. Kaum erhielt mein Gemahl hiervon Kunde, so eilte er auf den Flügeln der Liebe zu mir, der Halbgenesenen, zurück. Ich saß ermattet auf meinem Bette, um ihn zu empfangen; er stürzte zu mir, er schloß mich in seine Arme, er knieete an meinem Lager, er küßte meine Hände zu tausend Malen und weinte voll Zärtlichkeit und Bekümmerniß. Inzwischen griff dieses erschütternde Wiedersehen mich so sehr an, daß mein Leben dadurch hätte gefährdet werden können, wenn die uns Umgebenden nicht besonnener als mein Gatte und ich gewesen wären, und uns für kurze Frist getrennt hätten, damit ich zu erquickender Ruhe gelangen möchte.

Wie aber vermag ich es, den bejammernswerthen Uebergang zu schildern, den ich bald hierauf von beneidetem Glücke zu einem Uebermaße von Elend machen mußte? Meine Wochenbettzeit war kaum abgelaufen, als mein theurer Gemahl erkrankte. Vielleicht hatten geistige und körperliche Anstrengung meinetwegen ihm das Uebel zugezogen, durch welches seine Gesundheit das Opfer seiner Liebe werden mußte. Man berief Aerzte, jedoch, ach! sie gaben keine Hoffnung zu seiner Genesung. Auf ihren Rath ward der Kranke von dem Gute meines Vaters nach der Stadt geschafft, damit besser Sorge für ihn getragen werden könne. Jeder Augenblick war kostbar; man bettete

Digitized by Google

daher meinen Gatten unverzüglich in einer Kutsche, obschon der Tag sich bereits senkte, und ich, wie schwach ich mich auch noch fühlte, begleitete ihn auf seiner Reise, die bei Fackellichte unternommen werden mußte.

Wir erreichten endlich unsere Stadtwohnung, wo ich neben dem Bette meines Gatten mein Lager auf dem Fußboden bereiten ließ, und in Angst und Verzweiflung des Ausganges seiner Krankheit harrte. Bald rasete er im heftigen Fieber, in dem er Aeußerungen lautwerden ließ, die auch das verstockteste Herz hätten erschüttern können; welche Wirkung mußten sie also auf das meinige haben, das voll der innigstens, zärtlichsten Liebe zu ihm war! Nicht Alltagsschmerz bewegte mir den Busen; ich fühlte das Bangen des tiefsten Seelenwehes. Bisweilen rannte ich wie in einem Anfalle von Verzweiflung hinaus, als müßte ich laut nach Hülfe rufen; alle Minuten schickte ich nach den Aerzten; ich rang in Gebeten vor dem Allmächtigen; und noch jetzt fühle ich schweres Herzweh, wenn ich an mein damaliges Leid zurückdenke, so daß ich nicht ohne Beben in meiner Schmerzenserzählung fortfahren kann.

Nachdem mein Gatte einige Tage bewußtlos gelegen hatte, erhielt er Besinnung und Sprache wieder, und nannte mich bei Namen, welches er übrigens zu vielen Malen während der Zeit seiner Vernunftlosigkeit gethan hatte. Jede Hoffnung zu seiner Genesung war inzwischen verschwunden; ich trat zu seinem Bette, um sein letztes Lebewohl zu empfangen, nachdem man mich ermahnt hatte, all meine Standhaftigkeit zu sammeln und meinen Schmerz zu unterdrücken, um des Geliebten Sterbestunde nicht noch mehr zu erschweren. Ich faßte mich, ich sah meinen theuren Gemahl auf dem Todtenbette. Seine Jugendschöne war von ihm gewichen, nur seine Augen, obschon dem Bre-

Digitized by Google

chen nahe, strahlten noch von unaussprechlicher Herzensgüte. Er fühlte sein Ende herannahen, er streckte mir seine Hand entgegen und sprach mit einem so unbeschreiblich wohlwollenden Blicke so herzinnige Worte — O Herr des Lebens! womit hatte ich ein so betrübendes Geschick verdient? — Mein Geschick, das mich, so oft ich daran zurückdenke, in Thränen zerfließen läßt. Ich schloß meinen Gatten in meine Arme, ich küßte ihn tausendmal, und mein Herz hätte brechen mögen, wie ihm die Augen brachen. Man entfernte mich von ihm, und bald nachher war er für immer von dieser Erde und von mir geschieden.

Meine Freundin, die Herzogin L**, entriß mich dem Schauplatze meiner Trauer, indem sie mich mit in ihre Wohnung nahm, wo ich vor Betrübniß mehrere Tage hindurch nicht erkannte, was um mich her vorging; alles was ich wußte, war, daß die Herzogin mich mit aller nur erdenklichen Sorge und mit dem zärtlichsten Mitleiden pflegte, daß sie mich auf ihr Landhaus führte, wo ich einige Monate blieb, und dort durch ihre Liebe und Freundschaft mich zu einem Danke verpflichtete, den ich ihr nie werde genügend darbringen können. Ungeachtet all dieser zärtlichen Fürsorge ward meine Gesundheit durch meine Trauer so sehr angegriffen, daß meine Aerzte mir eine Badereise verordneten.

Ich begab demzufolge mich gegen Ende des Sommers nach Bath, wo meiner schleichenden Krankheit einige Abhülfe ward. Obschon ich in der Badestadt selten und nur dann ausging, wenn ich meine Schwägerin besuchte, die sich mit der Prinzessin am Orte befand, so wurde ich dennoch allgemein bemerkt, und erregte als so jugendliche trauernde Wittwe bald allgemeine Aufmerksamkeit. Auch blieb ich nicht von der Nachstellung sogenannter Bewunderer von Handwerk befreit; aber ich war abgestorben aller Freude

Digitized by Google

und taub gegen die Stimme ſolcher Art von Verehrung.

Gegen Weihnacht kehrte ich in das Haus meines Vaters zurück, wo meine Bekümmerniß durch jeden ſich mir darbietenden Gegenſtand neue Nahrung erhielt, denn jeder Gegenſtand erinnerte mich an meinen theuren verſtorbenen Gemahl. Dieſes neue Leiden mußte ich jedoch mit Geduld ertragen, denn ich hatte keine andere Wohnung, weil ich eine unverſorgte Wittwe war, die einzig und allein von der Liebe ihrer Aeltern abhing.

Während jenes Winters wurden meinem Vater verſchiedene Anträge von Männern gemacht, die mich zur Ehe begehrten; allein meine Trauer war noch viel zu lebhaft, als daß ich auch nur mit einem einzigen Gedanken an eine zweite Ehe hätte denken können. Unter den Bewerbern befand ſich auch ein junger Edelmann, welcher, ſobald er den Tod Lord W*'s erfahren hatte, mit Extrapoſt von Paris herbeieilte, um ſeine Leidenſchaft für mich zu erklären. Er erſchien das Erſtemal in einem mit Sechſen beſpannten Miethwagen, und in Begleitung eines dicken, fetten Kerls, den er, wie ich ſpäter erfuhr, unter einer Zuſage von tauſend Pfund (von denen er jedoch nur vierzig zahlte) gedungen hatte, damit er als Lobredner bei meinen Aeltern auftrete. Als er aus ſeinem mit Heu, ich weiß nicht warum, vollgeſtopften Wagen herausgeſchachtelt ward, ſpielte er die lächerlichſte Figur von der Welt. Er war ein dünnes, mageres, beſtändig fröſtelndes Männchen, von kleiner Statur, mit kleinen ſchwarzen Augen, einer langen Naſe, aſchgrauer Geſichtsfarbe und Blatternarben. Seine Kleidung war ſo abgeſchmackt, wie ſeine Figur häßlich; kurz, ſein ganzes Erſcheinen konnte ſo wenig zur Liebe einladen, daß ich dreiſt behaupten darf, er war in jedem Betracht der vollkommenſte Gegenſatz meines theuren verſtorbenen Gemahls.

Digitized by Google

Da mein Vater nicht zu Hause war, blieb er nur den einen Abend in der Stadt, ließ jedoch seine Bewerbung um mich bei meiner Mutter zurück, die ihn eben so widerwärtig als ich fand, so daß sein Antrag geradezu verworfen ward. Drei Monate lang hörte ich nichts wieder von ihm, dann aber zeigte seine mir unausstehliche Figur sich von Neuem, und er machte so vortheilhafte Heirathsbedingungen, daß mein Vater anfing, an der Partie Behagen zu finden und mir dieselbe auf das Dringendste anrieth. Ein Gleiches thaten Lord W*'s Verwandte, so wie alle meine Freundinnen, indem sie mich bewegen wollten, die Gelegenheit zu ergreifen, mich unabhängig zu machen. Das Alles plagte mich, ich fühlte Gleichgültigkeit gegen die Menschen. Ich wog Beweggründe und Einwürfe ab und gab endlich widerstrebend der Zudringlichkeit meiner Rathgeber nach.

Der kleine Edelmann erhielt in Folge dessen Erlaubniß, mich zu besuchen; und die Art seiner Bewerbung diente keineswegs zu Umwandlung der Meinung, die ich von seiner Gemüthsart und seinen Verstandeskräften gefaßt hatte. Mir war der Gedanke zuwider, einen Mann ehelichen zu müssen, den ich nicht liebte; und um nun mein Gewissen zu befreien, nahm ich eines Abends, als wir einander gegenüber saßen, die Gelegenheit wahr, ihm zu sagen, wie es mir unmöglich wäre, meiner Neigung zu gebieten, und wie er demnach nicht hoffen könnte, mein Herz zu besitzen, das noch immer dem verstorbenen Gatten schlüge, wie ich jedoch nichtsdestoweniger mich bestreben wollte, Freundschaft für ihn zu gewinnen, welches jedoch gänzlich von seinem Benehmen abhängen würde.

Zu meinem Erstaunen erhielt ich von ihm die Gegenerklärung, daß er meine Liebe gar nicht verlange, sondern daß ihm an meiner Freundschaft genüge, welche höchst gemäßigte Aeußerung er folgenden Tages in einem Briefe an

Digitized by Google

mich wiederholte, den ich meiner Schwester zeigte, die herzlich darüber lachte und mir einleuchtend machte, wie der Briefsteller, da ich doch keinen Mann wieder lieben könnte, sich unter Allen am besten für mich zum Ehegemahl schickte.

So wurde denn das Brautkleid bestellt, der Wagen war fertig, und der Tag — der verhängnißvolle Tag ward festgesetzt. Am Morgen desselben begab ich mich in die Wohnung meines Schwagers, des Herzogs von H**, der mich zärtlich liebte, und nahm Abschied von meiner Familie, deren ich stets in Ehrerbietung, Hochschätzung und Liebe gedenken werde. Des Herzogs Scheideworte lauteten: »Wenn er Sie nicht gut behandelt, so nehme ich Sie wieder zu mir.«

Der Bräutigam traf mit mir in der *** kapelle zusammen, wo der Bischof von * die Trauung im Beisein der Mutter des Bräutigams, so wie meines Vaters und noch einer Dame vollzog. Nach Endigung der Ceremonie fuhren wir nach dem Landhause meines Vaters. Während der vierstündigen Fahrt dahin öffnete mein neuer Gemahl nicht ein einziges Mal den Mund, während ich, kaum neunzehn Jahre alt, mich im Geiste mit ganz anderen Dingen, als mit meiner gegenwärtigen Lage beschäftigte. Endlich brach mein Vater das Schweigen, indem er den Herrn Eidam auf die Schulter klopfte und zu ihm sagte, er sei ein grämlicher Herr Bräutigam, worauf dieser erklärte, daß er sich sehr niedergeschlagen fühlte. Diese Niedergeschlagenheit währte den ganzen Tag, ungeachtet einer köstlichen Mittagsmahlzeit, die er unterwegs zu sich nahm. Gegen Sonnenuntergang kamen wir an dem Orte unserer Bestimmung an, wo meine Mutter uns freundlich empfing, obschon die Heirath ihr nicht behagte. Nach dem Abendessen zogen wir uns in unsere Zimmer zurück.

Digitized by Google

Hier nun hatte ich Gelegenheit, den widerwärtigsten Unterschied zwischen meinem jetzigen Genossen und meinem ersten Gatten zu erkennen. Anstatt mit allem Eifer der Liebe und des Entzückens in meine Arme zu fliegen, saß er grämlich in einem Winkel, wie ein Missethäter am Tage der Hinrichtung, und gestand, daß er sich schämte, mit einem Frauenzimmer zu Bette zu gehen, deren Hand er kaum berührt hatte.

Dieses knabenhafte Benehmen mußte mich verdrießen; ich dachte Lord W*'s, während ich den Menschen vor mir betrachtete, und diese Vergleichung erfüllte mich mit Abscheu und Ekel; ja, mein Widerwille gegen dies Gespenst von einem Manne stieg so hoch, daß mir der Angstschweiß ausbrach, als ich mich dem Gedanken hingeben mußte, seinem Willen untergeordnet zu sein. Als nun nach langem Zögern er endlich wagte, sich mir zu nähern, zitterte ich, als wäre ich den Umschlingungen einer Klapperschlange preisgegeben. Auch ward mein Widerwille keineswegs durch die Anstrengungen der Liebesbezeugungen meines Herrn Gemahls vermindert, denn die Versuche desselben glichen dem Betasten eines aus der Hölle gesandten Dämons, der irgend eine arme Sünderin zwicken und quälen soll, wie man dergleichen wohl in Pantomimen vorführt, welche ich noch jetzt nicht ansehen kann, ohne mich jener Hochzeitsnacht zu erinnern. Durch solch schattenhaftes, wesenloses, ärgerliches Benehmen ward ich tantalisch gemartert und meiner Ruhe beraubt; und als ich zeitig aufstand, geschah es mit unbeschreiblicher Verachtung gegen meinen Bettgenossen, der bis gegen Mittag liegen blieb.

Nach einigen Tagen mußte ich ihm in seine Wohnung zu Twickenham folgen, und bald darauf wurden wir bei Hofe vorgestellt, bei welcher Gelegenheit die Königin huldreich gegen meines Gemahls Mutter äußerte, sie zweifle

Digitized by Google

nicht, wir würden ein glückliches Paar abgeben, da ich meinem verstorbenen Eheherrn eine so gute Gattin gewesen wäre.

Wie sehr ich mich auch über meinen zweiten Mann zu beklagen hatte, so war er doch im Punkte seiner Freigebigkeit nicht zu tadeln. Er schenkte mir eine mit silbernen Nägeln beschlagene Kutsche, und eine solche Fülle von Juwelen, daß eine meiner Bekannten das Scherzwort unter die Leute brachte, ich wäre vormals Königin der Herzen gewesen, jetzt aber in eine Diamantenkönigin umgewandelt worden. So ward mir eine Gelegenheit, die ich denn auch nicht entschlüpfen ließ, meines verstorbenen Gatten nachgelassene Schulden aus meiner Privatbörse zu bezahlen, wodurch ich mir den Dank seines älteren Bruders erwarb, der zwar jene Tilgung übernommen, jedoch die Lösung dieses seines Versprechens noch immer unerfüllt gelassen hatte. Der ungewöhnliche Aufwand, den ich machte, zog die Blicke und den Neid meiner Nebenbuhlerinnen auf sich, deren Groll um so unversöhnlicher ward, als ich, ungeachtet meiner Vermählung, wie von jeher in meinem Gefolge eine Reihe von Anbetern sah, bei denen der feststehende Grundsatz galt, daß eine Frau niemals ihrem Manne ihre Gunstbezeugungen vorenthält, ohne sie irgend einem Anderen zuzuwenden. So geschah es, daß mein Landhaus beständig mit lustigen jungen Herren von Stande angefüllt war.

Unter denen, die mir am emsigsten huldigten, befanden sich der Graf C** und Herr S*, ein Bruder des Lord F*.

Was für glänzende Feste Ersterer auch veranstaltete, wie galant und verliebt er mich auch zur Königin derselben gemacht wissen wollte, ich hörte doch nicht auf das Flehen seiner Liebe, denn er war nicht nach meinem Geschmacke, obwohl er ein angenehmeres Aeußeres und einen trefflichen Verstand besaß. Ihn fehlte durchaus jene zarte,

Digitized by Google

überwägende Kunst des Ueberredens, die, wie ich später erkannte, Herr S* im höchsten Grade verstand, und auch höchst glücklich übte, weil er mich, ein junges, von der Natur mit Ehrgefühl ausgerüstetes und nach den Grundsätzen der Religion und der Tugend erzogenes Frauenzimmer, zu verführen wußte. Wirklich besaß dieser junge Edelmann ganz und gar jene einschmeichelnden Eigenschaften, denen wenige Weiber von Leidenschaft und Empfindsamkeit zu widerstehen vermögen. Seine Persönlichkeit war dabei völlig geeignet, seinen verführerischen Talenten eine noch erhöhetere Wirksamkeit zu verleihen. Er kannte genau das menschliche Herz, war sich seiner Vorzüge bewußt, und wendete die ihm gewordenen Naturgaben mit unzermüdender Beharrlichkeit an. Er war schlank und mager, von Gestalt und Wuchs ganz nach meinem Geschmacke, hatte große, sprechende blaue Augen, gute Zähne und war in seinem ganzen Wesen galant und ehrfurchtsvoll; welches letztere der sicherste Weg zum Herzen eines Weibes ist, sobald der Mann diese überreden kann, es sei Erzeugniß der Größe und der Innigkeit seiner Leidenschaft für sie. Solches Verfahren ist nichts Anderes als ein schweigsames Compliment, durch welches unsere Vorzüge sich beständig geschmeichelt fühlen.

Durch solches Benehmen untergrub dieser unvergleichliche Politiker in der Liebe allmälig die Grundfesten meiner ehelichen Treue; unmerklich stahl er sich in mein Herz, und triumphirte endlich bei einer Gelegenheit, die er gar wohl zu nützen wußte, über alle seine Nebenbuhler.

Inzwischen war er nicht der einzige, der mein Herz dem Grafen C* streitig machte. Zu seinen Mitbewerbern gehörte auch Lord C* H**, ein Schotte, der ein Verwandter und vertrauter Freund meines verstorbenen Gatten gewesen war. Diesen würde ich ohne die Dazwischen-

Digitized by Google

kunft meines S** allen Uebrigen vorgezogen haben, und wirklich kokettirte ich eine Zeitlang mit ihm. Allein die Liebschaft wurde durch C* H**'s Abreise nach Irland unterbrochen. Bei seinem Abschiede von mir beschenkte ich ihn, da ich wußte, daß er nicht sonderlich mit Gelde versehen war, mit einer goldenen Tabacksdose, in welcher eine ansehnliche Banknote, ein kleiner Beweis meiner Hochschätzung, lag, welche Gabe er späterhin durch das dankbarste, freundschaftlichste und artigste Benehmen rechtfertigte. Da ich einen Briefwechsel mit ihm unterhielt, so verschwieg ich ihm nicht, wie Herr S* endlich allen Uebrigen unter meinen Verehrern die Siegespalme abgerungen hätte.

Die Mutter und die Schwestern meines S**, welche in der Nachbarschaft wohnten, wurden meine beständigen Gesellschafterinnen, so daß kein Tag verging, an welchem S* mir nicht in Person seine Aufwartung gemacht hätte; ja in seiner Bewerbung um meine Gegenliebe war er so sinnreich, daß er, ich mochte ausreiten oder ausgehen, oder zu Hause bleiben, jederzeit mit von der Partie war, und seine Absicht auf mich all seine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen zu sein schien. Auf solche Weise studirte er mein Gemüth und setzte sich zugleich dabei in meinem Wohlwollen fest. Er fand mein Herz für jeden zarten Eindruck empfänglich und sah, daß ich nicht frei von der Eitelkeit der Jugend war; meine Achtung und Freundschaft hatte er bereits errungen, und er wußte, daß von da zur Liebe der Uebergang leicht und schnell gemacht zu werden pflegt.

Obschon er nun rasche Fortschritte bei mir machte, ward es ihm doch nicht leicht, meine Tugend zu besiegen; und ich selbst blieb unwissend über die von ihm errungenen Vortheile in Bezug auf meine Neigung, bis ich plötzlich von meinen Gefühlen für ihn dadurch überzeugt ward, daß

ich Regung der Eifersucht spürte, als ich eines Tages ihn in einer lebhaften Unterredung mit einem andern Frauenzimmer sah. Ich erkannte sofort dieses Symptom der Liebe und zitterte bei Wahrnehmung meiner Schwäche. Eine seltsame Mischung von Empfindungen hielt mich bewegt; meine Leidenschaft behagte mir, und dennoch schämte ich mich, sie mir selber zu gestehen. Die Rechte eines Gemahls, obwohl der meinige solches nur dem Namen nach war, drängten sich meiner Erwägung auf, und Tugend, Bescheidenheit und Ehrgefühl verboten mir, die strafbare Flamme zu nähren.

Als ich in diesen meinen löblichen Bedenklichkeiten mich aufmunterte, und beschloß, meine Liebe der Pflicht und meinem guten Ruf aufzuopfern, ritt mein Eheherr fast täglich zu meinem Vater, und klagte bei diesem über meinen Wandel, welcher doch bisher untadelhaft geblieben war. Seine größte Beschwerde war inzwischen die, daß ich mich geweigert hatte, seiner Anforderung zu genügen, und zu Aufregung seiner Lebensgeister jeden Morgen eine Stunde lang mit entblößtem Busen dazuliegen und mich seinem Beschauen preiszugeben. Aus dieser Anforderung läßt sich auf den Mann selbst sattsam schließen.

Den ganzen Sommer hindurch hielt mein listiger Verführer mich belagert, und ich reisete im Herbste mit meinem Manne nach Bath, wo, in Folge des zwischen unseren Familien bestehenden Umganges, ich in einem und demselben Hause mit meinem Geliebten und dessen Schwester wohnte, die mich mit einer zweiten angenehmen jungen Dame nach der Badestadt begleitet hatte. Um diese Zeit drang S* mir ein Gegengeständniß ab, wobei ich ihn jedoch versicherte, daß ich dadurch nie verleitet werden würde, das werthvolle Besitzthum eines unbefleckten Rufes und eines vorwurfsfreien Gewissens aufzugeben. Ich bot ihm jeglichen Genuß

Digitized by Google

an, der sich aus einem rückhaltlosen Seelenaustausch ohne alle sinnliche Regung darbieten könnte. Mit Eifer nahm er diesen platonischen Vorschlag an, weil er scharfsinnig genug war, um den Ausgang solchen chimärischen Vertrages vorauszusehen, und weil er mich zu genau kannte, um zu glauben, seinen Zweck anders zu erreichen, als dem Scheine nach auf meine Ansichten einzugehen, und so meiner Zärtlichkeit das Aeußerste endlich abzugewinnen.

In Folge unserer Uebereinkunft nahmen wir jede Gelegenheit wahr, uns geheim zu sehen, und diese Zusammenkünfte dienten zu gegenseitigen Versicherungen uneigennütziger Liebe. So gefährlich dieser Umgang auch sein mochte, so blieb er doch, wenigstens von meiner Seite, unschuldig und herzerquickend, und viele glückliche Stunden brachten wir so mit einander zu, ehe meine eigentlichen Gefühle sich mir völlig kundgaben. Endlich erkrankte mein Geliebter, und nun durchbrach meine Leidenschaft alle Schranken des Verhehlens. Mein Kummer und meine Besorgniß wurden so leserlich auf meinem Angesichte, und mein Benehmen stellte sich so unbesonnen heraus, daß sämmtliche Hausgenossen meine innersten Gedanken erriethen, und natürlich mich deshalb tadelten.

Gewiß ist's, daß ich unverzeihlich thöricht handelte, obwohl meine Absicht dabei unschuldig war. Ganze Nächte hindurch lag ich auf meinem Bette, während mein Mann mich zerrte und marterte, ohne daß ich sein Verlangen befriedigen, noch er es stillen konnte, und sann über die schlimmen Folgen meiner unseligen Liebesflamme nach, bis ich darüber in fieberische Unruhe verfiel. Ich sah ein, wie Heil nur in Flucht zu finden war, und beschloß oft, mich ganz aus der Nähe meines so gefährlichen Geliebten zu verbannen. Aber nie gelangte ich zur Ausführung dieses Entschlusses; denn mein Verlangen, den Theuren zu sehen,

Digitized by Google

kehrte beständig zurück. Ja ich blieb meinen besseren Vorsätzen so wenig treu, daß ich am Abend vor unserer Abreise von Bath die lebhafteste Bekümmerniß über meine nahe Trennung von S* fühlte; und da wir einander nicht heimlich in meiner Stadt-Wohnung sprechen konnten, so sagte ich dem Geliebten zu, ihn dort in seinem eigenen Zimmer zu besuchen, nachdem er jedoch mir den heiligsten Eid geschworen hatte, aus dieser meiner Bereitwilligkeit keinen mir verderblichen Vortheil zu ziehen.

S* hielt Wort, denn er sah, wie ich mit Furcht und Zittern seiner Zusage trauete, und wie meine Besorgniß nichts weniger als erheuchelt, sondern die natürliche Regung einer jungen Frau war, die zwischen Pflicht und Liebe schwankte, und die er, wenn er zudränglich geworden wäre, nie wieder bei sich gesehen haben würde. Anstatt also mich mit Liebe zu bestürmen, benahm er sich ehrerbietiger und artiger, als je zuvor; so daß ich endlich mich zwanglos fühlte, und meine Besuche bei ihm oft und so lange wiederholte, bis sein Haus mir so vertraut als das eigene ward.

Nachdem er auf solche Weise mein Vertrauen erschlichen hatte, ward er immer feuriger in seinen Liebeshuldigungen, so daß er nach und nach meine Phantasie erhitzte und in meinem Herzen die heftigsten Wallungen hervorbrachte. Endlich konnte ich seinen Bestürmungen nicht mehr widerstehen; ich versprach ihm, daß er bei unserer nächsten Zusammenkunft die Früchte seines brünstigen Harrens einsammeln sollte. Nur nach Leistung dieser Zusage ließ er mich von sich und ich segnete mein Geschick, der Versuchung diesmal noch entronnen zu sein, indem ich fest bei mir beschloß, nicht von dem bisher noch betretenen Pfade abzuweichen, sondern die verderbliche Gluth in mir, durch welche mein Ruf und mein Seelenfrieden gefährdet

Digitized by Google

wurden, ganz und gar zu ersticken. Das Bild des Geliebten, das mir vor der Seele schwebte, äffte jedoch bald alle weisen Anforderungen und Anmahnungen meines Verstandes.

Ich sah meinen S* wieder; er erinnerte mich an meine Zusage; ich suchte ihm mit erzwungenen Scherzen auszuweichen; er vergoß einige Krokodilsthränen und warf mir Gleichgültigkeit und Kaltsinn vor. Er schilderte mir, wie er zehn Monden lang ununterbrochen sich um meine Gunst beworben, wie er geglaubt hätte, daß nur Tugendgrundsätze mich seinem Verlangen fern hielten; wie er aber jetzt deutlich sähe, daß sein Mangel an Glückseligkeit nur aus meinem Mangel an Liebe zu ihm herrührte, und daß alle meine Zusicherungen nicht aufrichtig wären; mit Einem Worte, er redete mir Ueberzeugung von der Richtigkeit und Verständigkeit seiner Vorstellungen ein. Ich vermochte die Betrübniß eines Mannes nicht anzusehen, den ich liebte, da ich wußte, daß ich ihn von derselben erlösen konnte; und um nicht seinen Glauben an meine Aufrichtigkeit und Liebe zunicht gemacht zu sehen, willigte ich in seinen Wunsch. Noch jetzt wallt mein Herz bei Rückerinnerung an jene süße, obwohl böse Unbesonnenheit, die ich jedoch nicht bereue, deren ich vielmehr mit Wonne gedenke.

Da ich dem Tadel der Welt wahrscheinlich nicht würde entgehen können, so beschloß ich ihn sonder Grämen zu erdulden, denn meine Sünde, wenn ich wirklich eine beging, war verzeihlich, da ich vermöge der Unbedeutendheit des Lord **, der zwar dem Namen nach mein Gemahl, jedoch als solcher eine völlige Null war, mich als eine aller ehelichen Bande ledige Person betrachten durfte. Ich schloß mit meinem Geliebten einen neuen Vertrag, den gewissenhaft zu erfüllen ich mir fest vornahm, ohne daß ich dabei

Digitized by Google

die Absicht hegte, meinem Manne oder dessen Verwandten im mindesten nachtheilig zu werden. Ich beschloß, im Fall meine und S**'s Leidenschaft sichtbare Folgen nach sich ziehen würde, meinen Gatten für immer zu verlassen und ihm zu entsagen, damit die Frucht meiner Liebe zu S* nicht den rechtmäßigen Erben meines Gemahls in den Weg treten könne. Dieser Entschluß war redlich, aber keineswegs klug; auch ist er mir sattsam als thöricht von allen denen ausgelegt worden, durch deren Beispiele und Rathschläge ich später meine Ansichten von Rechtschaffenheit ein wenig änderte, obwohl ich noch immer stark geneigt bin, zu meiner ursprünglichen Denkweise zurückzukehren.

Man kann sich vorstellen, wie ich nach dargebrachtem Opfer meinen Geliebten verließ, und als ich mich zu Bette legte, nur wenig schlief. Ach! ich ward durch die freudige Ungeduld, meinen S* bald wiederzusehen, wach gehalten. Auch versäumte ich keine Gelegenheit, wieder in seine Arme zurückzukehren. War Lord ** auf dem Lande, so erfreuten wir uns ohne Hinderniß des Beisammenseins; während meines Aufenthaltes in der Stadt aber beschränkte unser Umgang sich auf verstohlene Zusammenkünfte, die unaussprechlich köstlich waren, weil überfließende Liebe dabei den Vorsitz führte. Mit Einem Worte, ich war ganz Liebe, und böte gleiche Gelegenheit sich dar, würde ich jenen Abschnitt meines Lebens mit Freuden noch Einmal leben.

Etliche mögen freilich verwundert fragen, wie ich zweimal so heftig lieben konnte, allein solche Frager kennen gewiß nicht das menschliche Herz. Das meinige war von Natur zärtlichen Leidenschaften zugewendet, und während der so kurzen Dauer seiner ersten Freuden so glücklich gewesen, daß es mit Entzücken frühere Empfindungen wieder

Digitized by Google

in sich aufleben fühlte, als es von gleichen einnehmenden Eigenschaften dazu angeregt ward. Gewiß ist es, daß ich zum zweiten Male eben so innig als zum ersten Male liebte; inniger jedoch hätte ich nicht lieben können. Für meine erste Liebe wie für meine zweite gab ich Alles, für die eine meines Vaters Gunst, für die andere meinen Ruf, meine Freunde und mein Vermögen hin. Inzwischen gab ich wegen meines vertrauten Umganges mit S* nicht mit Einemmale allen Umgang auf; ich erschien vielmehr am Hofe, wo ich die Aufmerksamkeit und Billigung meiner königlichen Beschützerin auf mich zu lenken wußte. Ich tanzte mit ****: ein Umstand, durch den S* sich so verletzt fühlte, daß er, um seinen Verdruß darüber zu äußern, die häßlichste Dame, die er auffinden konnte, zur Tänzerin wählte; kaum bemerkte ich dies, so wußte ich so einzulenken, daß mein Geliebter bald wieder versöhnt war.

Unsere gegenseitige Leidenschaft war ein vollkommenes Abbild der Liebe, die zwischen mir und meinem theuren Lord W* geherrscht hatte. Sie war eifersüchtig, zart und herzerquickend, und reich an kleinen interessanten Zwischenvorfällen, durch welche die Flamme in ihrer anfänglichen Gluth des Entzückens forterhalten zu werden pflegt. War mein Geliebter krank, so pflegte ich seiner mit unermüdlicher Zärtlichkeit und Sorgfalt, und er vergalt mir solches, als ich an einer Unpäßlichkeit litt, die ich bei jenen zarten Dienstleistungen mir zugezogen hatte, mit vollkommen gleicher Liebe.

Bei alldem fanden die Aerzte es nöthig, daß ich zu Festigung meiner Gesundheit den Brunnen zu Bath besuchte. Ich reisete also nach diesem Orte, und freute mich, auf solche Weise einen Vorwand zu haben, fern von Lord ** zu sein, mit dem ich sehr unglücklich lebte. Etwa neun Monate nach unserer Verehelichung hatte er gewünscht,

Digitized by Google

daß wir abgesondert von einander schlafen möchten, und gab für diesen Vorschlag einen höchst grillenhaften Grund an. Er behauptete nämlich, das Uebermaß seiner Liebe zu mir raubte ihm das Vermögen, dieselbe bei mir zu befriedigen, und einiger Umgang mit einem Frauenzimmer, für die sein Herz nichts empfände, dürfte durch Herabstimmung seiner Leidenschaftlichkeit ihm die Nerven wieder in Ordnung bringen, und ihn befähigen, die Früchte seines guten Glückes zu genießen.

Man kann sich denken, daß ich diesen Vorschlag annahm, der dann auch sofort ausgeführt ward. Mein Herr Gemahl brachte seine Huldigungen einer Mad. Stock, einer Nymphe von Drurylane, dar, wie er selber mir erzählte. Sie verstand sich darauf, ihm einiges Geld abzunehmen, jedoch reichte sein Unvermögen weit über ihre Kunst hinaus, wiewohl sie zu Verdrießlichkeiten zwischen meinem Manne und mir Anlaß gab, sich jedoch, da die Sache ihr wirklich Langeweile machen mochte, bald aus derselben zurückzog.

Nach meiner Heimkehr von Bath, wo ich bis zur Ankunft meines Gemahls glücklich mit S* gelebt hatte, trug er darauf an, von Neuem mein Bettgenoß zu werden. Ich aber bat, mich damit zu verschonen. Ich wollte nicht das erste Wort zur Scheidung geben, da solches gegen die Sitte unseres Landes gewesen sein würde, strebte vielmehr so viel als möglich dem öffentlichen Tadel auszuweichen, da bisher mein Ruf unbefleckt geblieben war; als jedoch Lord ** den Vorschlag zur Scheidung that, hielt ich mich befugt, jede Wiedervereinigung zu weigern.

Mein Herr Gemahl betrieb die Sache mit einiger Lebhaftigkeit; er bewilligte mir dreihundert Pfund jährlicher Zulage zu dem mir ausgesetzten Nadelgelde, welches letztere, beiläufig gesagt, ich niemals erhalten habe; ich aber ent-

Digitized by Google

sagte allem Aufwande und Wohlleben, um in einem Häuschen zu wohnen, das ich in Caſehorton miethete, wo ich mit meinem theuren Geliebten zwei Monate in höchſt angenehmer Eingezogenheit verlebte. Endlich ward ich durch die Zudringlichkeit meines Mannes geſtört, der mich mit Beſuchen und mit der Bitte beſtürmte, zu ihm zurückzukehren und ſich ſeinen Wünſchen zu fügen, da er, wie er ſagte, ſeinen Sinn über dieſen Punkt geändert hätte. Wie ſinnreich ich auch verſuchte, dieſem mir widerwärtigen Antrage auszuweichen, mußte ich endlich doch bis zum Kapituliren nachgeben; ſo daß ich augenblickliche Reiſe nach Frankreich und die feierliche Zuſage zur Bedingung machte, meinem Bette nicht eher nahe zu kommen, als bis wir Calais erreicht haben würden. Die Reiſe ging demnach vor ſich; und weit entfernt, den letzteren Punkt unſeres Tractates zu verfolgen, beſtand Mylord nicht eher auf ſein Vorrecht, als bis wir in der Hauptſtadt Frankreichs angekommen waren.

Mittlerweile fühlte ich auf höchſt intereſſante Weiſe die Wirkung meiner Leidenſchaft, und theilte dieſes dem theuren Urheber meines veränderten Zuſtandes mit, der mich jetzt um ſo weniger allein laſſen wollte, ſondern mit erſter Schiffsgelegenheit mir nach Frankreich folgte.

Auf der Reiſe nach Paris raſteten wir zu Chantilly, einem prächtigen Schloſſe, das dem Prinzen von Condé gehörte, wo ich zufällig mit einigen Engländern von Adel zuſammentraf, denen ich bekannt war. Der Prinz und deſſen Schweſter luden mich ſehr höflich zu ſich ein, ſagten mir viel Artiges und ſchienen meine Kleidung zu bewundern, die ihnen höchſt fremdartig vorkam, indem ſie in einem blauen engliſchen Reitrocke und einem Federhute beſtand. Ganz beſonders gefiel ihnen mein Haar, das mir bis auf den Gürtel hinabreichte. Ich ſollte vierzehn Tage

bei ihnen bleiben, eine Einladung, die ich mit größter Betrübniß zurückweisen mußte, da mein Herr Gemahl weiter wollte, weil er keine Sylbe Französisch verstand. Oertlichkeit und Gesellschaft entzückten mich hier; die Damen waren so liebenswürdig, die Herren so artig, auch waren ihnen mein Name und meine Geschichte keineswegs unbekannt; denn als einige Tage nachher S* hier ebenfalls einsprach, ward er in Bezug auf mich nicht wenig geneckt.

Sobald ich in Paris angekommen war, hatte ich nichts Eiligeres zu thun, als mich in eine französische Edeldame umzuwandeln. Ich schnitt mein Haar ab, verbarg ein Ansehnliches von meiner Gesichtsfarbe unter aufgelegtem Roth, machte vertraute Bekanntschaft mit dem Puder, den ich früher kaum gekannt hatte, legte einen großen Reifrock an und ging voll Lust und Wohlbehagen in die Tuilerien; denn um jene Zeit trafen alle Umstände zusammen, um mich zu beglücken. Ich war gesund und jung, schön und verliebt, eitel und reich an Geldmitteln. Dazu fand ich mich von Belustigungen umringt, die mir eben so heiter und angenehm erschienen, als sie mir neu waren. Mein Erscheinen zog die Blicke ganzer Gesellschaften auf sich, da ich, obschon eine Fremde, mich doch so durchaus nach französischer Mode zeigte, daß man mich in den artigsten Ausdrücken nicht genug dafür zu loben wußte.

Nachdem ich die Runde durch alle öffentliche Lustbarkeiten in Paris gemacht hatte, ward ich bei einer englischen Familie eingeführt, die sich in der Hauptstadt aufhielt, wo ich unter Anderen auch mit einer französischen Dame bekannt ward, deren Reize unbeschreiblich anziehend waren. Der Herzog von K* war ihr Anbeter; sie jedoch lebte im besten Rufe bei ihrer Mutter und ihrer recht anziehenden Schwester, der der Prinz von C* den Hof machte,

Digitized by Google

denn in Frankreich pflegt jede Dame ihren Verehrer zu haben.

Mit jener entzückenden Französin, die sich Madame De la T** nannte, fuhr ich sehr oft aus. Sie, der Herzog, S* und ich pflegten uns im Boulogner Gehölze, einem anmuthigen Lusthölzchen bei Paris zu treffen, wo im Sommer die schöne Welt sich ergeht. Von hier aus, wenn wir uns im Haine genugsam erlustigt hatten, fuhren wir in des Herzogs elegantem Halbwagen, den sechs prächtige, langschweifige, nach französischem damaligen Geschmacke mit Bändern aufgeputzte Grauschimmel zogen, nach einem köstlich gelegenen Palaste, der dem Herzoge gehörte. Das untere Gemach darin ward mir angewiesen. Es war prächtig mit Blaßgelb und Silber decorirt, das Bett umgaben kostbare Spiegel, und die Thür öffnete auf den mit herrlichen Rosenbeeten lieblich ausgelegten Garten. Eine Treppe höher wohnte Madam De la T* in einem wo möglich noch schöner geschmückten Zimmer. Wir aßen zusammen zu Abend im Saale, der, wenngleich klein, doch vollkommen elegant war. Es fand sich jederzeit heitere Gesellschaft zusammen, die Unterhaltung war munter und lebhaft, und der Ort, wie oft wir auch an denselben zurückkehrten, jederzeit köstlich und einladend.

Manchmal brachte ich auch mit S* den Abend im Palaste des Prinzen von C* zu, den seine Hoheit uns zu unserer Bequemlichkeit überließ. Die Gemächer führten in die Gärten des Luxemburg und entsprachen in ihrer Ausschmückung vollkommen dem feinen Geschmacke ihres Eigners. Dorthin nun fuhr ich in glänzender Equipage unter dem Vorwande, Besuch abzustatten, und brachte daselbst den besten Theil der Nacht mit ihm hin, der mir theurer war, als alle Prinzen der Welt.

Mittlerweile war mein Eheherr beschäftigt, seiner Ge-

Digitized by Google

sundheit durch allerlei Stärkungsmittel wieder aufzuhelfen; denn immer noch beklagte er die ihn schwächenden Wirkungen seiner Leidenschaft, und betheuerte mir, daß er mich mehr wie einem Engel als wie ein Weib verehrte, obschon er sich, wie er sagte, bemühte, seine Herzensneigung den Lehren des Christenthums eben so anzuschmiegen, wie er seinen sittlichen Wandel nach den Grundsätzen König Carls des Zwölften von Schweden einrichtete. Den Sinn dieser Aeußerung habe ich nie erfahren können, und ich bin oft versucht worden zu glauben, es sei ganz und gar kein Sinn in derselben gewesen.

Wie dem nun auch sein mochte, so nahm mein Umfang sichtlich zu, und meine Lage ward mir noch unbehaglicher durch das Gezänk zwischen mir und meinem Manne gemacht, der fortwährend verlangte, bei mir zu schlafen, obschon er sich zweimal von mir weggebettet hatte. Damit ich nun dieser widerlichen Verfolgung nicht länger ausgesetzt sei, beschloß ich ihn, selbst mit Gefahr des Lebens, für immer zu verlassen.

Mit diesem Entschlusse begab ich mich in einem Miethwagen zu dem brittischen Gesandten in Paris; und vermummte mich, um meine Jugend zu verbergen, weil diese ihn gegen mein Vorhaben hätte einnehmen können, in einen schwarzen Anzug, der, wie der Herr Gesandte geäußert haben soll, meinem Gesichte keineswegs ein ernstes Aussehen verlieh und weit entfernt war, unangenehmen Eindruck zu verursachen. Seine Excellenz war in jüngeren Jahren ein galanter Herr gewesen, und selbst jetzt noch, obschon ziemlich betagt, keineswegs unempfänglich gegen weibliche Schönheit. Dies mochte ihn wohl meiner Sache um so geneigter machen, obgleich er mir anfänglich rieth, bei meinem Manne zu bleiben. Da ich jedoch von solchem Vorschlage nichts hören wollte, so übernahm er es, mich nach Wun-

Digitized by Google

sche zu unterstützen, und bei den französischen Behörden einen Schutz auszuwirken, unter welchem ich unbelästigt von meinem Gemahl in Paris würde leben können. Nichtsdestoweniger rieth er mir, wenn ich bei meinem Entschlusse beharrte, des ehesten nach England zurückzukehren, und daselbst um Scheidung nachzusuchen.

Ich faßte diesen Gedanken auf und hielt mich drei Tage lang in Paris verborgen, während welcher Zeit ich mir Wäsche borgte; denn weil es unmöglich war, irgend Etwas, ohne Verdacht zu erregen, aus meiner bisherigen Wohnung zu schaffen, standen mir weder Kleidungsstücke, noch ein Dienstmädchen zu Gebote.

In dieser Einsamkeit schlug ich den Weg nach Flandern ein, nachdem ich meinen Mann auf eine falsche Spur durch einen Brief geleitet hatte, welchen ich von Calais aus datirte. Ich reisete nun durch ein mir unbekanntes Land, ohne einen andern Begleiter, als den Postknecht. Die strengen Landesgesetze Frankreichs zwanzen mich dazu, denn hätte man mit mir, der Frau eines Anderen, einen Mann auf Reisen angetroffen, so würde es diesem als einem böslichen Entführer das Leben gekostet haben. Der Weg führte oft durch finstere Waldstrecken, wo ich nicht selten Furcht vor Räuberei, ja gar vor einem Ueberfalle durch den Postillon erlitt. Aller Wahrscheinlichkeit nach verdankte ich es nur meinem dürftigen Aussehen, daß ich glücklich durchkam. Unter tausenderlei Besorgnissen erreichte ich endlich Brüssel, wo ich im Hôtel de Flandres, das seitdem den Engländern so wohl bekannt geworden ist, mein Quartier nahm, und mich nicht wenig freute, meine Flucht so gut bewerkstelligt zu haben.

Noch nicht zwei Tage befand ich mich in Brüssel, als ich durch den Anblick meines Geliebten erfreuet ward, der mir auf den Flügeln der Liebe und gemäß dem Plane ge-

Digitized by Google

folgt war, den wir vor meiner Abreise von Paris verabredet hatten. Hier stellten wir nun Maßregeln fest, um nach England zu gelangen. Ich nahm eine schlanke, hübsche Lütticherin zur Zofe an, fuhr nach Ostende und schiffte mich daselbst in ein Fahrzeug ein, in welchem S* uns Plätze bestellt hatte. Unsere Reise war kurz und erfreulich. Die meiste Zeit am Bord brachte ich mit meinem Geliebten hin, der in jedem Betrachte ein überaus einnehmender Mann war.

Unter erdichtetem Namen bezog ich eine Privatwohnung in der polnischen Straße, nahm Rechtsgelehrte an, leitete meinen Ehescheidungsprozeß gegen Mylord ** ein, und theilte die Gründe meiner Flucht meinem Vater mit, der höchlich über meine Aufführung erstaunte, die er dann mit Ausdrücken des Zornes und der Bekümmerniß tadelte. Der Schritt war jedoch gethan, und wenn ich ihn bereuete, konnte es nur in Bezug auf meinen Vater geschehen.

Am Morgen nach meiner Ankunft in London machte ich meine Aufwartung bei dem Lord Oberrichter, klagte ihm die Behandlung, die ich von Lord ** erlitt, dessen Temperament quälend, langweilig und unerträglich eigensinnig; ja dessen Benehmen eine seltsame Mischung von Raserei, von Narrheit und einem Wenig Vernunft war; kein Wunder also, daß ich, von Natur heißen und hastigen Geblütes, mich elend bei der Verfolgung eines verderbten Grillenfängers fühlte, der mich die ganze Nacht hindurch ängstigte und schalt, und von Zeit zu Zeit mein Kopfkissen schüttelte, damit ich nicht schliefe, während er mich mit seinen widerwärtigen, erfolglosen Versuchen marterte.

Mit Advokaten beschäftigt, und oft von meinem Vater besucht, konnte ich nicht, wie bisher gewöhnlich geschehen war, meine ganze Zeit meinem Geliebten widmen; auch wollte es sich nicht schicken, daß er sich in meiner Gesell-

Digitized by Google

schaft sehen ließ. Er bezog ein Häuschen zu Camberwell, wohin ich so oft ging, als Gelegenheit sich dazu bot. Diesen Umgang betrieb ich mit solchem Eifer, daß ich, obschon ich im sechsten Monate schwanger war, oft Abends um elf Uhr in einem Miethwagen hin zu S* fuhr, und früh um sechs Uhr in meine Wohnung zurückkehrte, um in meinem Bette zu sein, wenn etwa mein Vater zeitig zu mir komme; denn diesem verbarg ich sowohl meine Liebschaft als die Folgen derselben. Nichts als die leidenschaftlichste Liebe konnte mich so viele Beschwerden ertragen lassen.

Um diese Zeit war mein Gemahl in England eingetroffen, und beschäftigte sich mit Aufsuchen meines Zufluchtsortes, so daß ich in beständiger Unruhe schwebte, und mich sogar mit einem Sprachrohre versah, damit ich zur Nachzeit Hülfe rufen könnte, im Fall mein Verfolger mich in meiner Wohnung überfallen sollte.

Da diese Lage über die Maßen peinlich war, so begab ich mich, sobald ich den Prozeß gegen Lord ** eingeleitet hatte, gänzlich unter den Schutz meines geliebten S*, der mich zu einer seiner Freundinnen führte, die auf dem Lande wohnte, und wo ich gegen die Nachstellungen meines Mannes gesichert sein konnte.

Von der Welt war ich jetzt aufgegeben, und ich hatte ihr mit der vollkommensten Ergebung entsagt. Ich wog in meiner Seele das, was ich am guten Rufe verlieren konnte, mit dem ab, was ich meinen häuslichen Frieden Störendes zu erdulden hatte, und fand, daß Ersterer nur auf Kosten meiner Ruhe erhalten werden konnte; denn Mylord war keineswegs gesonnen, mich irgendwie in Ruhe zu lassen. Ich gab demnach für die wesentlicheren Genüsse des Lebens die eiteln Freuden der großen Welt willig auf.

Bei meines Geliebten Freundin brachten S* und ich unsere Zeit recht angenehm hin, bis die Frist meiner Rech-

Digitized by Google

nung sich ihrem Ablaufe näherte; dann kehrte ich nach London zurück, bezog eine Wohnung in der Southamptonstraße und traf die nöthige Vorkehrung zu meiner Niederkunft. Ich brauchte dabei die größte Behutsamkeit, legte mir einen fremden Namen bei, nahm nur Besuch von meinem Rechtsfreunde und meinem Geliebten an, und trat auch nicht ein einziges Mal ans Fenster, damit nicht irgend ein zufälliger Blick mich erspähe.

Ungeachtet dieser Vorsichtsmaßregeln hatte man dennoch Kunde durch meine Lütticherin erlangt, und folgenden Tages nahm mein Herr Gemahl meine Wohnung gleichsam mit Sturm ein. Wäre er allein gekommen, so dürfte er wohl in seinem Vordringen von der Lütticherin gehindert worden sein, denn diese setzte ihm allen ihr möglichen Widerstand entgegen, mußte jedoch der Gewalt Mehrerer weichen.

Ich lag noch im Bette, hörte unten ein ungewöhnliches Getöse, klingelte, um Aufschluß zu erlangen, und erblickte, als ich meine Vorhänge öffnete, meinen Gemahl in Begleitung eines Gerichtsdieners und des Lakeien, der mich ihm ausgekundschaftet hatte.

Ein solcher unerwarteter Besuch mußte mich mit Staunen und Bestürzung ergreifen; inzwischen sammelte ich alle meine Standhaftigkeit und ersuchte Mylord, er möchte seine Trabanten aus dem Zimmer schicken. Er erfüllte meine Bitte, setzte sich dann an mein Bett und jubelte, daß er mich endlich wiedergefunden hätte; ich aber verhehlte ihm nicht, daß dieses sein Auffinden mir über die Maßen unangenehm wäre. Anstatt mir wegen meiner Flucht Vorwürfe zu machen, unterhielt er mich mit allerlei Stadtneuigkeiten, schilderte mir mit größter Genauigkeit alles, was seit meiner Trennung von ihm vorgefallen war, und gab mir unter Anderem auch zu verstehen, daß

er S* zum Zweikampf gefordert hätte, daß dieser jedoch sich ihm nicht stellen wollte, und dadurch bei dem Prinzen von W* in Ungnade gefallen wäre.

Hier blieb Mylord jedoch nicht streng bei der Wahrheit. Allerdings hatte er vor unserer Abreise von England meinen Geliebten zur Genugthuung in Hydepark innerhalb zweier Tage und um drei Uhr Nachmittags aufgefordert. S*, der den Aufruf für Ernst hielt, nahm denselben an, obschon er dabei bemerkte, dergleichen Angelegenheiten könnten nicht zeitig genug geschlichtet werden, und man möchte daher die Stunde näher heranrücken. Mylord jedoch wollte von seinem zuerstgemachten Vorschlage nicht abweichen und erklärte beim Weggehen, man sollte ihn zu anberaumter Stunde am bestimmten Orte erwarten, im Fall es nicht regnete. Der Tag brach wirklich an, allein statt des Zusammentreffens kam ein Billet von Lord **, man möchte die Sache bis zu nächstem Donnerstage verschieben, damit er erst seine Angelegenheiten ordnete, vor Allem aber seinem Gegner die demselben einmal abgeliehenen hundert Pfund zurückerstatten könnte. So endete diese Heldenthat, deren Mylord sich jetzt unter so anmaßender Entstellung rühmte.

Während mir diese allerliebsten Geschichtchen erzählt wurden, ersann ich einen Plan, die von Lord ** gemachte Entdeckung dennoch zu vereiteln. Ich widersprach seinen Behauptungen nicht, sondern bat ihn, sich ein Weilchen zu entfernen, damit ich aufstehen und mich ankleiden, und dann hinunter zu ihm zum Frühstück kommen könnte. Auf diesen Vorschlag ging er freudig ein, und ich muß gestehen, daß es mich nicht wenig wunderte, ihn bei diesem ersten Zusammentreffen in so heiterer Laune zu sehen, als ob nichts vorgefallen wäre, wodurch die Glückseligkeit unserer ehelichen Verbindung hätte unterbrochen werden können.

Digitized by Google

Es kostete mich einige Erfindungsgabe, meinem Manne meinen körperlichen Zustand zu verbergen, da ich kaum noch eine Woche lang hinrechnete; allein ich wußte, ich hatte es mit keinem sonderlich scharfsinnigen Manne zu thun, und meine Veranstaltung glückte mir trefflich. Wir frühstückten sehr einträchtig mit einander, und ich bat ihn zu Mittage bei mir zu essen, nachdem ich ihn vermocht hatte, seine dienstbaren Geister nach Hause zu schicken; doch that er dies nur, indem er ihnen Befehl ertheilte, um elf Uhr Nachts wieder am Platze zu sein. Wir unterhielten uns mit vieler Heiterkeit. Als ich ihn neckte, daß er mich besuchte, ohne recht schmuck angekleidet zu sein, stellte er sich auf die Zehen, um sich zu bespiegeln, bekannte, daß ich nicht unrecht hatte, und sagte, er wolle gehen und besser angezogen sogleich zurückkehren.

Kaum war er fort, so setzte ich meinen Geliebten von dem Vorgefallenen in Kenntniß; dann warf ich, ohne einen eigentlichen Plan zu haben, mich in die Kleider, vermummte mich, und ließ mich in einer Sänfte nach einem Gasthofe tragen, wo ich einen Miethwagen nahm, nach irgend einem Laden fuhr, dort wieder ein anderes Fuhrwerk miethete, und mich in die Behausung meines Rechtsgelehrten begab, dem ich trauen konnte. Dieser wies mir, nachdem er den Vorfall mit mir besprochen hatte, eine Wohnung in einem Hinterhause an, wohin auf Veranstaltung meines Liebhabers meine Magd mit meinen Kleidern mir folgte.

Freilich kam Mylord zum Mittagsessen und schien gar nicht beunruhigt zu sein, als meine Lütticherin ihm sagte, daß ich ausgegangen wäre. Wohl aber begab er sich zu meinem Anwalt, um diesen zu fragen, ob er wohl glaubte, daß ich zurückkehren würde. Als mein Advokat dies bejahete und Seiner Herrlichkeit rieth, mittlerweile umzukehren und das gute Mittagsmahl zu verzehren, nahm My-

lord diesen wohlgemeinten Rath mit Behaglichkeit an, schmauſete tüchtig, trank ſeine Flaſche leer und zog dann, als er ſah, daß ich ausblieb, ſeine Hülfsmannſchaft zu Rathe.

Dieſe letztere Gelegenheit ward von meinem Mädchen zur Flucht wahrgenommen, ſo daß mein Verfolger, als er zu Nacht wiederkehrte, den Käfig leer fand. Hoch entrüſtet hierüber, machte er einen entſetzlichen Lärm, ſtörte die geſammte Nachbarſchaft auf, räumte ſein bei dem gegenüber wohnenden Barbier genommenes Quartier, und zog ſich endlich um drei Uhr Morgens mit dem behaglichen Gedanken zurück, alles gethan zu haben, was ein Mann nur thun könnte, um ſich an mir zu rächen.

Der Schrecken und die Beſorgniſſe, wovon ich ergriffen worden war, mußten mich fürchten laſſen, früher niederzukommen, als ich nöthige Vorkehrungen dazu würde treffen können. Ich berieth mich deshalb mit S**, der ſich mit der größten Liebe und Sorgfalt alle mögliche Mühe gab, mich auf erwünſchte Weiſe unterzubringen, ſich jedoch genöthigt ſah, eine höchſt ärmliche Wohnung in der City zu wählen, weil durchaus keine andere paſſendere für mich zu finden war. Da inzwiſchen keine Zeit zu verlieren war, ſo mußte ich wohl einziehen; und ich ertrug, wiewohl ich mich ſehr unbehaglich fühlte, mit Muth und Ergebung mein Mißgeſchick, zum Beweiſe meiner aufrichtigen und unvertilgbaren Liebe zu meinem theuren S**, für deſſen Glück und Wohlſein ich jegliches Ungemach erduldet, ja, willig mein Leben hingegeben haben würde.

Sobald ich von meiner erbärmlichen Wohnung Beſitz genommen hatte, fühlte ich mich gedrungen, mich zu Bette zu legen und nach Hülfe zu ſchicken. Nach wenigen Stunden erblickte ein lebendes Pfand meiner Liebe und meiner Unbeſonnenheit das Licht der Welt; allein die Gemüths-

Digitized by Google

erschütterungen und körperlichen Anstrengungen, die ich hatte erleiden müssen, waren dem schuldlosen Wesen so höchst nachtheilig geworden, daß dieses kaum sichtbare Zeichen des Lebens von sich gab.

Mein Schmerz hierüber war unbeschreiblich. Ich entsendete sofort Botschaft an den geliebten, in Besorgniß schwebenden Vater, der in meine Arme eilte, und mit aller Zärtlichkeit der Liebe und aller väterlicher Innigkeit meine Bekümmerniß theilte. Unser Kind erholte sich inzwischen und ward einer Amme in der Nachbarschaft übergeben, so daß ich mich täglich bequem nach seinem Befinden erkundigen konnte. Vierzehn Tage verflossen mir so in einem Zustande der Ruhe und des Glückes, da mein Geliebter fast nie von meiner Seite wich, sondern alle Geschäfte und Belustigungen aufgab, um all seine Sorge auf mich und auf mein Wohlsein zu richten; so daß ich, was ich bis dahin litt, nie werde auf seine Rechnung bringen können.

Diese Periode des Friedens ward jedoch eines Tages durch einen höchst beunruhigenden Unfall unterbrochen, durch den mein Leben in die größte Gefahr gesetzt ward. Es brach nämlich in dem Zimmer unter dem meinigen Feuer aus; ich spürte gleich den Rauch, und sah die Leute um mich her in der größten Bestürzung, obwohl sie die Ursache derselben mir nicht nennen wollten, weil sie fürchteten, ein Schreck könnte mir in lebensgefährlichem Grade nachtheilig werden. Nichtsdestoweniger brachte ich sie mit der größten Gelassenheit zum Geständnisse der Wahrheit, ließ dann die nöthigsten Vorkehrungen treffen, mich gegen Erkältung zu schützen, um mich fortbringen zu lassen; doch hatte man mittlerweile den Brand gelöscht, und ich konnte in meinem Zimmer bleiben. Wirklich muß ich es als eine besondere Gnade der Vorsehung ansehen, daß jenes gefahr-

Digitized by Google

volle Erlebniß weiter keine nachtheiligen Folgen für mich hatte.

Bei alldem fand ich bald, daß es hohe Zeit war, mich nach einer anderen Wohnung umzusehen, denn obschon die bei Gelegenheit der Feuersbrunst zu mir hereingedrungenen Nachbarn meinen Namen nicht erfuhren, vernahmen sie doch, daß ich eine Wöchnerin war, und ich hielt mich, so ihren Muthmaßungen ausgesetzt, nicht mehr gegen Entdeckung gesichert. S** verschaffte mir also andere und bessere Zimmer, in welche ich geführt werden sollte, sobald meine Kräfte es irgend gestatten würden. Wenige Tage nachher schrieb mein Mann mir durch meinen Anwalt, und bat mich, im Prozessiren nachzulassen und zu ihm in sein Haus zu kommen; ich aber wollte mich dieser Einladung nicht fügen, denn nichts widerstrebte mehr meiner Absicht, als der Gedanke irgend eine Gunst von Lord ** zu empfangen.

So zurückgewiesen, bot Lord ** Alles auf, um meiner Person habhaft zu werden, bei welchem Versuche er, wie es heißt, verschiedene Frauenzimmer ans Licht zog, die Ursache hatten sich verborgen zu halten, so daß seine Neugier ihm zu mehreren Malen höchst übel bekam. Da nun alle seine Maßregeln erfolglos blieben, ließ er sich mit einem gewissen R* H*, einem Menschen von höchst gleichgültigem Charakter ein, der ihm versprach, mich zuverlässig auszukundschaften, wenn er dafür tausend Pfund empfange. Nachdem Mylord ihm dies zugesichert hatte, ließ der würdige Ritter R* H* mich und meine Zofe in den Zeitungen auffordern, und sagte demjenigen, der unseren Aufenthaltsort würde nachweisen können, eine Belohnung von hundert Pfund zu.

Sobald das Zeitungsblatt mir in die Hände fiel, gerieth ich abermals in peinliche Verlegenheit. Ich wollte nicht in der Stadt bleiben und nahm daher, unter Zustim-

Digitized by Google

mung meines Geliebten, eine mir von dem Herzoge von K* gewordene Einladung an. K* war um diese Zeit mit der früher erwähnten Pariserin nach England zurückgekehrt. Ich besuchte mein Kind, und fuhr folgenden Tages nach dem allerliebst gelegenen Schlosse Seiner Durchlaucht ab. S** folgte mir bald dahin nach, und wir fanden die freundlichste Aufnahme. Der Herzog war ein feingebildeter, gutherziger Mann, lebte auf höchst vornehmem Fuße und liebte das Vergnügen, so daß wir mit Billard- und Kartenspiel, mit Spazierengehen, Jagen, Lesen und ergötzlichen Gesprächen unsere Zeit angenehm hinbrachten.

Im Allgemeinen jedoch waren meine Glücksperioden von kurzer Dauer. Mich überfiel ein schweres Leiden, durch den Tod meines geliebten Kindes, an welchem ich mit einer Zärtlichkeit hing, die vielleicht größer als die war, welche ich für den Sprößling einer rechtmäßigen Verbindung gehegt haben dürfte; eben weil die Umstände der Geburt meiner Kleinen für diese ihr Lebelang ein unabzuwendendes Mißgeschick gewesen, und sie durchaus nur von meiner Liebe und meiner Obhut abhängig gemacht haben würden.

Während ich das frühzeitige Verwelken dieser zarten Blüthe beklagte, erschien plötzlich Lord ** und verlangte mich als sein Weib zurück; da jedoch mein Prozeß gegen ihn im Gange war, mußte er auf seine Eheherrnrechte verzichten, und der Herzog weigerte sich, mich ihm auszuliefern.

Nach sechs Monaten wiederholte er seinen Besuch und seine Forderung, und es kam ein Vertrag zu Stande, in Folge dessen ich einwilligte, bei ihm unter der Bedingung zu wohnen, daß er nie verlange, bei mir zu schlafen, noch auf irgend anderem Wege meine Ruhe zu stören; widrigenfalls es mir freistände, ihn aberwals zu verlassen und die

Digitized by Google

gesetzlichen Unterstützungsgelder von ihm zu verlangen. Ich ging diesen Vertrag auf Anrathen meines Rathsfreundes in der Absicht ein, mein Nadelgeld zu erhalten, was ich nie empfangen, sondern mir von dem Ertrag meiner nicht unansehnlichen Juwelen durchgeholfen hatte, die mir als unbestreitbares Eigenthum gehörten. Was meinen Geliebten betraf, so fehlte es ihm gänzlich an Vermögen, und um so gewissenhafter also war ich, ihm meinethalben die geringsten Ausgaben aufzubürden.

Drei Jahre hatte ich jetzt mit meinem S** verlebt, während welcher Zeit unsere gegenseitige Liebe durchaus dieselbe geblieben war, und unsere Glückseligkeit keine andere Erschütterung als die erlitten hatte, die der Tod unsers Kindes und die Betrachtung herbeiführte, daß meine Flucht von meinem Manne sehr zur Bekümmerniß meines Vaters gereichte, den ich über allen Ausdruck liebte, und den ich nur in Folge der Gewalt einer heftigeren, ach! so süßen Leidenschaft hatte betrüben können. Da ich nun den beglückenden Umgang mit meinem Geliebten aufgeben mußte, so kann man sich vorstellen, wie schmerzlich mir der Abschied von ihm ward. Inzwischen war dem nicht abzuhelfen. Ich riß mich aus seinen Armen, beurlaubte mich bei der Familie des Herzogs, nachdem ich diesem herzlich für alle mir erwiesene Freundschaft gedankt hatte, und begab mich an den Ort, an welchem ich mit meinem Gemahl zusammentreffen sollte. Mein Begleiter dahin war ein von ihm erst seit kurzem in Dienst genommener Haushofmeister, der eine der Haupturſachen meiner nachherigen abermaligen Trennung von meinem Manne ward. Lord ** hatte seine Wohnung in der Stadt verlassen und führte mich in seine Behausung in Pall-Mall, wo er gleich die erste Nacht darauf bestand, daß ich sein Schlafzimmer mit ihm theilen sollte. Ich hielt ihm unseren Vertrag unter

Digitized by Google

die Augen und weigerte mich, ſeinem Verlangen zu genügen. Der Streit, der ſich hierüber entſpann, brachte mich zu dem Verſuche, das Haus zu verlaſſen. Da mein Mann mich hieran hindern wollte, ſperrte ich ihn ohne Weiteres ein, lief hinunter, ließ einen Miethwagen kommen und mich nach dem Hauſe meines Vaters fahren, deſſen Familie ſich in der Stadt befand, obwohl er ſelbſt auf dem Lande war. Ich ſchrieb unverzüglich an meinen Vater und erklärte demſelben, als er nach London kam, meine unumwundene Abſicht, gänzlich von Lord** geſchieden zu ſein. Da mein Vater mich unerſchütterlich in meinem Vorſatze ſah, ſo willigte er endlich in denſelben, und es erfolgte nunmehr eine förmliche Trennung, die ich damals für völlig rechtskräftig und unwiderruflich hielt.

Ich ſah mich jetzt unter der Obhut eines nachſichtigen Vaters, der mir ſeine Liebe unter der Vorausſetzung wiedergeſchenkt hatte, daß mein Umgang mit S** gänzlich zu Ende wäre. Nichtsdeſtoweniger waren mein Geliebter und ich, obſchon wir dem Anſcheine nach einander aufgegeben hatten, einig worden, uns in Geheim und nur ſo zu ſehen und zu ſprechen, daß die Welt, der ich jetzt einigermaßen zurückgegeben war, nichts davon erfahre.

Unſerem Scheiden von einander auf dem Landhauſe des Herzogs von K* folgten alle echten Beweiſe aufrichtiger gegenſeitiger Zuneigung, und ich lebte in der ſüßen Hoffnung, meinem S** in allem Entzücken ſeiner früheren Leidenſchaft wiederzuſehen, als eines Abends mein Anwalt, durch deſſen Hände alle meine Briefe gingen, mir ein Billet überbrachte. Da ich in der Aufſchrift die Hand meines Geliebten erkannte, ſo erbrach ich die Zuſchrift mit der lebhafteſten Ungeduld der innigſten Zärtlichkeit; allein wer ſchildert mein Erſtaunen und meine Beſtürzung, als ich das lakoniſche Schreiben durchlas! Anſtatt herzergreifen-

Digitized by Google

der Versicherung der Liebe zu erblicken, mußte ich sehen, wie die verhängnißvolle Epistel die Worte enthielt: »Madame, das beste, was Sie thun können, ist, daß Sie bei Ihrem Herrn Vater bleiben.«

Himmel und Erde! welche Empfindungen stürmten auf mich ein. Meinen Augen entwich die Sehkraft, kalter Schweiß trat aus meinen Gliedern; ich sank in eine Ohnmacht, aus der ich, wie man fürchtete, nie wieder erwachen würde. Wirklich hätte es mir auch das Leben gekostet, wenn meinem Herzen nicht endlich durch Thränen und Wehklagen Erleichterung geworden wäre. Mein Vater war der Einzige, der die wahre Ursache meiner Zerrüttung muthmaßte; denn er äußerte, ich hätte gewiß irgend eine Mißhandlung durch Briefe oder Botschaft von jenem S** erlitten, den er in der Bitterkeit seines Unwillens einen Halunken nannte.

Bei Nennung dieses Namens kehrte meine Herzensangst doppelt wieder, so daß alle mich Umstehenden über meinen trostlosen Zustand bitterlich weinten. Mein armer Vater vergoß einen Strom von Thränen und beschwor mich, ihm die Ursache meines Leidens zu nennen; worauf ich jedoch, anstatt die Wahrheit zu sagen, mit seinem Schmerze Versteckens pielte und ihm erklärte, S** wäre krank. Die sämmtliche Hausgenossenschaft blieb bei mir, bis ich mich einigermaßen erholt hatte; dann erst überantwortete man mich der Sorgfalt meiner Magd, die mich gegen sechs Uhr Morgens zu Bette brachte. Ich fand jedoch keinen Schlummer. Ich erwog genau prüfend meinen Wandel, um irgend eine Ursache der Sinnesänderung meines Geliebten aufzufinden; allein vergebens, so daß mir nichts als die Folgerung übrig blieb; boshafte Menschen müßten mich irgendwie bei ihm verleumdet haben.

Unter dieser Voraussetzung schrieb ich durch Vermitt-

Digitized by Google

lung meines Anwalts an S**, den ich um eine Unterredung bat, damit ich Gelegenheit haben möchte, mich persönlich bei ihm zu rechtfertigen, was mir sehr leicht werden würde, da ich mich gegen ihn in nichts, als im Uebermaße meiner Liebe zu ihm vergangen hätte. Mit unaussprechlicher Ungeduld erwartete ich die Rückkehr meines Boten, der mir eine in kalthöflichen Ausdrücken abgefaßte Antwort des Inhaltes überbrachte, daß ich mich über nichts zu rechtfertigen hätte, daß es jedoch zu Beider Theile Bestem gereichte, von einander zu scheiden. Dies aber hätte S** in Erwägung ziehen sollen, bevor ich mein Alles seiner Liebe opferte! Ueber diese Bestätigung der Unbeständigkeit meines Geliebten ward ich beinahe wahnsinnig, und ich wundere mich noch diesen Tag, daß meine Vernunft nicht meiner verzweiflungsvollen Bekümmerniß erlag. Mein Schmerz ließ mich allen Anstand bei Seite setzen; ich sagte meinem Vater, S** läge im Sterben, und ich müßte unverzüglich ihn besuchen.

Erschreckt durch diesen meinen Vorsatz, stellte mein zärtlich für mich besorgter Vater mir die Folgen solchen voreiligen Schrittes vor, erinnerte mich an die Schwierigkeit, mit welcher er meine Mutter und meinen Oheim bewogen hätte, mir meine frühere Unbesonnenheit zu verzeihen, und setzte hinzu, wie er lieber mich folgenden Tages auf das Land bringen, und alsdann suchen wollte, eine vollkommene Aussöhnung zwischen mir und meinem Gemahl zu bewirken; dann machte er mich darauf aufmerksam, wie ich im Begriff stände, durch das Begehen neuen Fehltrittes alle Bemühungen der Meinigen zu meinem wahren Wohle zunichtzumachen, und wie ich darauf hinarbeitete, ihn zu zwingen, mich, was für Herzensbangen es ihm auch kosten möchte, für immer von seinem Angesichte zu verbannen.

Digitized by Google

Während mein Vater sich so gegen mich aussprach, flossen ihm die Thränen über die Wangen, und er schien von der bittersten Bekümmerniß niedergebeugt zu werden. So kann man sich denken, wie heftig ich erschüttert ward, als zu meinem Leid sich noch die Ueberzeugung von der Betrübniß eines Vaters gesellte, den ich zärtlich liebte, und dessen Kummers alleinige Ursache leider nur ich war! Reue und Schmerz ließen mich verstummen, und als ich die Sprache wieder gewann, sagte ich zu meinem Vater, wie seine Liebe und Güte mich so innig rührte, und gestand ihm, wie ich dieselbe so wenig verdiente, und wie das Gefühl meines Unwerthes eine Mitursache meiner gegenwärtigen Zerrüttung wäre, indem mein Geschick mich in die Nothwendigkeit versetzte, entweder S** zu sehen und zu sprechen, oder zu sterben. Ich setzte hinzu, daß wenn ich auch meines Vaters Vergebung nicht hoffen könnte, ich doch zuverlässig seines Mitleidens werth wäre; daß nur die heftigste Leidenschaft mich von meiner ursprünglichen Pflicht hätte ablenken, oder mich verleiten können, mir des besten Vaters Unwillen zuzuziehen; daß jedoch jene verhängnißvolle Leidenschaft mich noch immer beherrschte, und aller Wahrscheinlichkeit nach mir bis zum Grabe, als dem einzigen Orte bleiben würde, an welchem ich Frieden zu erlangen hoffte.

Während ich mich auf diese Weise äußerte, weinte mein theurer Vater im zärtlichsten Mitgefühl und sagte, ich möchte thun, wie mir es gutdünkte, indem er ja doch nichts mehr über mich vermöchte. Dann ging er und überließ mich den Qualen meines Herzens, welches von Angst hätte bersten mögen, indem es mir einen Fehler vorwarf, den zu begehen ich nicht hätte unterlassen können.

Ich miethete einen Wagen mit Postvorspann und würde allein abgefahren sein, wenn meines Vaters Liebe, die

Digitized by Google

durch alle meine Verirrungen nicht erstickt werden konnte, mir nicht in einem meiner Verwandten einen Begleiter mitgegeben hätte.

Während dieser Reise, die zwei Tage erforderte, ließ meine Angst und Bekümmerniß nicht im mindesten nach; endlich langten wir in einem kleinen Hause auf der Salisbury-Ebene an, von wo aus ich in der größten Aufregung einen Brief an S** abfertigte, in welchem ich ihm die Trostlosigkeit schilderte, in die ich durch seine Unfreundlichkeit versetzt worden war. Dann bat ich ihn dringend, mir Gelegenheit zu geben, mit ihm zu sprechen.

Dies Billet mußte mein Verwandter überbringen, dem ich überdies einschärfte, Herrn S** zu sagen, wie ich mich so im Innersten zerrüttet fühlte, und wie meine Verzweiflung so groß wäre, daß wenn er mich nicht durch seinen Besuch aufrichtete, ich zu ihm kommen würde, obschon er sich zur Zeit bei seiner Schwester aufhielte.

S** empfing meine Zuschrift mit der größten Kälte und sagte zu meinem Boten, wenn ich nach London zurückkehren wollte, ohne darauf zu bestehen, ihn zuvor zu sprechen, so würde er binnen kurzem mir dahin folgen, wo Alles freundschaftlich ausgeglichen werden sollte. Als mein Verwandter ihm jedoch bemerkte, wie ich allzusehr von Kümmerniß ergriffen wäre, um solchem Vorschlage Gehör zu geben, willigte S** darein, mich mitten auf der Salisbury-Ebene zu sprechen, wo wir keine Wahrnehmung zu befürchten hätten. Obwohl ich mich nun sehr schwach fühlte, ging ich doch an den anberaumten Ort, während mein Begleiter mir in geringer Entfernung folgte.

Als ich S** hügelab heranreiten sah, nahm ich alle meine Standhaftigkeit zusammen, und näherte mich ihm so hurtig ich konnte; doch versagte die Zunge mir den Dienst, als ich zu ihm reden wollte; und der Ausdruck meines

Digitized by Google

Wehes lag so ersichtlich auf meinem Gesichte, daß meines treulosen Geliebten Herz, wie hart es auch sein mochte, doch bei dem Anblicke meines Leidens zerschmolz, welches, wie er wohl wußte, aus der Aufrichtigkeit meiner Liebe hervorging. Endlich konnte ich zu Worte kommen und ihm sagen, daß ich gekommen wäre, um Abschied von ihm zu nehmen. Dann versagte mir die Sprache von Neuem, und erst nach längerer Pause konnte ich hinzusetzen, daß ich es tief fühlte, wie ich unfähig wäre, seine mir entzogene Zuneigung wieder zu gewinnen, daß ich jedoch mich bestreben würde, mir, wo möglich, seine Achtung zu erhalten, und auf solche Weise zu trachten, mein aufgeregtes Gemüth zu beschwichtigen. Ich erklärte hierauf meine Absicht, das Land zu verlassen, weil ich den Anblick derjenigen Orte nicht ertragen könnte, an denen ich mit ihm durch gegenseitige Liebe mich so glücklich gefühlt hätte, und setzte hinzu, daß ich hoffte, er würde bis zu meiner Abreise mich dann und wann besuchen, damit ich mich nach und nach seiner Gesellschaft entwöhne, weil ich nicht im Stande sein würde, die Erschütterung einer plötzlichen Trennung von ihm zu überleben.

Einem theilnahmlosen Beobachter hätte diese meine Aeußerung als allzu demüthig erscheinen können; allein Liebe ist die Bezähmerin auch der stolzesten Gemüthsregung, wie solches sich in meinem Falle deutlich bewahrheitete; denn ich war von Natur völlig so beherzt und standhaft, als Menschen im Allgemeinen es nur sein können. S** war über mein ganzes Wesen so betroffen, daß er kaum eine Antwort finden konnte, indem er, wie er nachher gestand, Vorwürfe von mir erwartet hatte, nicht aber gegen meine Zärtlichkeit gerüstet war. Nach einigem Zaudern sagte er, daß es durchaus nicht seine Absicht wäre, mich gänzlich zu verlassen, daß seine Liebe zu mir vielmehr noch immer die

Digitized by Google

nämliche wäre, und daß er mir unverzüglich nach London folgen wollte. Ich täuschte mich selbst und glaubte seinen Worten, weil ich den Gedanken nicht ertragen konnte, für immer von ihm zu scheiden. Etwas beruhigter kehrte ich nach der Stadt zurück, wiewohl meine Furcht sinnreich genug war, vorherzusehen, daß ich nimmer vermögen würde, meines Geliebten Gleichgültigkeit gegen mich zu überwinden.

Ich bezog eine andere Wohnung und nahm, da meine Lütticherin sich verheirathen wollte, eine andere Magd an, die ihren Dienst zu meiner Zufriedenheit versah, ein gutherziges Mädchen war und mehrere Jahre lang treu zu mir stand, und mir, wenn nicht meine Tage erheiterte, doch Trost im Leiden zusprach; denn obwohl S** seinem Versprechen gemäß nach London kam, und fünf Monate lang eine Art von Umgang mit mir hatte, so blieb er doch kalt zurückhaltend gegen mich, und erklärte mir, daß er gesonnen wäre, außer Landes zu gehen, und zu solchem Ende sich einer Gesandschaft angeschlossen hätte.

Die wirkliche Ursache dieses Fortgehens sah ich recht wohl ein; es war, ungeachtet seiner Schwüre von unverminderter Liebe und Hochschätzung, in meinen Augen keine andere als seine Abneigung und Geringschätzung gegen mich; auch vermochten seine Zuschriften voll solcher wiederholter Versicherung keineswegs das Weh zu lindern, das mir am Herzen nagte. Ich gab demnach alle Hoffnung auf, die mir verloren gegangene Glückseligkeit wieder zu erlangen, und sagte zu S* am Abend vor seiner Abreise, daß er lange und oft seine Galanterie würde üben können, bevor er, was Liebe und Aufrichtigkeit beträfe, meines Gleichen finden würde; denn lieber möchte ich eine Magd in seinem Hause sein, nur um ihn sehen zu können, als Königin von

Digitized by Google

England genannt werden, ohne des Glückes seines Umganges theilhaftig zu sein.

Als er sich verabschiedet hatte und die Treppe hinabging, bebte ich bei jedem seiner Schritte zusammen, als würden meinem Herzen neue Wunden versetzt; und als ich die Thür hinter ihm schließen hörte, war ich einer Ohnmacht nahe.

Später erfuhr ich, daß er es bitter beklagte, mich verloren zu haben, und daß er seit jener Abschiedsstunde sich nie wieder ganz glücklich fühlte.

Nachdem ich mich ein wenig erholt hatte, schrieb ich einen Brief an S**, in welchem ich ihm seinen Kaltsinn vergab, weil ich wüßte, daß alle Herzensregungen unfreiwillig wären. Dann wünschte ich ihm alles Wohlergehen, das er verdiente. Nach einer schlaflos verbrachten Nacht stand ich frühzeitig auf, bestieg mein Pferd, und ritt sieben Stunden lang, um mich zu ermüden, und, wo möglich, Schlaf in nächster Nacht zu finden. Diese Leibesübung trieb ich mondenlang fort, und als sie zuletzt meinem Zwecke nicht mehr genügen wollte, fügte ich einen stundenlangen Abendspaziergang in demjenigen Theile des Hydepark hinzu, der meist menschenleer ist.

Ende des vierten Theiles.

Digitized by Google